This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

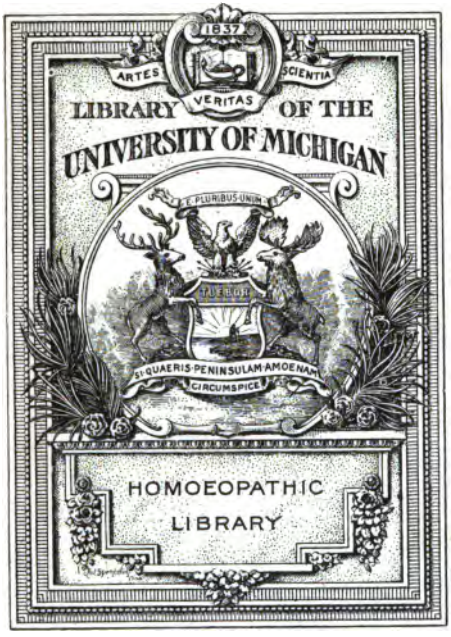
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY

N 610.5 S7

Die Homöopathie,

befreit von Uebertreibungen und gestützt durch viele bewährte Heilanzeigen.

Zur

Verständigung mit der opponirenden Arztwelt.

Von Isotthold Wilhelm

Dr. med. W. Lorge,

praktischem Arzt in Berlin, Verfasser der gekrönten Preisschrift, „der Phosphor ein großes Heilmittel."

Sondershausen, 1864.

Druck und Verlag von Fr. Aug. Eupel.

23 Oct. 16. E.H.W.

Dem

Dr. med. Herrn A. Lorbacher,

praktischem homöopathischen Arzte

zu Eisleben,

widmet dieses Buch,

trotz mancher Meinungsverschiedenheit,

als Zeichen

aufrichtiger Hochachtung und herzlicher Freundschaft

Der Verfasser.

Vorwort.

Dem ärztlichen Publikum führe ich in den folgenden Blättern die Homöopathie vor, wie sie sich im Laufe der Jahrzehnte entwickelt, wie sie sich frei gemacht hat von den Paradoxen und Uebertreibungen Hahnemann's, wie ich bereit bin, sie zu vertheidigen. Wie viel Geschichte und Raisonnement zu ihrer Begründung beitragen können, habe ich in wenig Paragraphen angeführt. — Die Hauptbeweise ihrer Wahrheit liegen in der klinischen Erfahrung, verglichen mit den Resultaten der physiologischen Arzneiprüfungen. — Dieser Art der Beweisführung habe ich deshalb besondere Aufmerksamkeit gewidmet in dem sichern Bewußtsein, daß die Zahl der wissenschaftlichen Beweise mit der Zahl der gründlichen Arzneiprüfungen an gesunden Organismen gleichen Schritt hält. — So sehr ich aber auch hier mich der möglichsten Kürze befleißigt habe, so bietet doch das Büchelchen eine große Anzahl bewährter Heilindicationen der Homöopathen, von deren Nachprüfung sich praktische Aerzte nur dann zurückhalten lassen, wenn sie von Vorurtheilen befangen oder von der Vortrefflichkeit ihrer eigenen Heilmethode begeistert sind. Der ruhige praktische Arzt leidet aber schwer am Enthusiasmus, den ich auch für mich in keiner Weise erwarten kann. — Im Gegentheil! Ein großer Theil der homöopathischen Aerzte wird in

240942

dem Werkchen eine Ketzerschrift erkennen und verdammen, und von den nicht homöopathischen, an die ich mich vorzüglich wende, werden so manche zu mäkeln und zu tadeln haben. — So sehr ich aber entschlossen bin, oberflächlichem Absprechen und falschen Urtheilen im wissenschaftlichen Kampfe entgegen zu treten, so gern werde ich begründetem Tadel gerecht. Deshalb bitte ich die Redactionen derjenigen Zeitschriften, welche dem Büchelchen die Ehre einer Kritik erweisen, die betreffenden Nummern unter Kreuzband mir zusenden zu wollen.

Berlin, im Februar 1864.
Krausenstraße 48.

Der Verfasser.

Benutzte Literatur, auf welche ich im Text blos in Abkürzungen verweise:

1) Dr. L. Griesselich, Hygea, Zeitschrift für Heilkunst, 23 Bde., 1834—1848. Karlsruhe bei Groos.
2) Derselbe. Handbuch zur Kenntniß der homöopathischen oder specifischen Heilkunst. Karlsruhe, 1848.
3) Dr. J. Ch. G. Joerg, Materialien zu einer künftigen Arzneimittellehre durch Versuche der Arzneien an gesunden Menschen. Leipzig, 1825, bei Knobloch.
4) Th. J. Rückert, klinische Erfahrungen in der Homöopathie, 5 Bde. 1854—1860.
5) Dr. E. Stapf. Kleine medicinische Schriften von S. Hahnemann.
6) Dr. Carl Schroff, Lehrbuch der Pharmacologie. Wien, 1856, bei W. Braumüller.
7) Dr. Bernhard Schuchardt, Handbuch der allgemeinen und speciellen Arzneimittellehre. Braunschweig bei Vieweg, 1858.
8) Dr. Carl Wibmer, die Wirkung der Arzneimittel und Gifte im gesunden thierischen Körper. 5 Bde. — München 1831 — 42.

Erſter Theil. – Theorie und Kritik

mit einzelnen praktiſchen Angaben.

§. 1.

Nothwendigkeit, den Grundſatz similia similibus curantur genau zu beſtimmen.

Der Grundſatz similia similibus curantur iſt der Pfeiler, auf dem die ganze Homöopathie erbaut iſt, obgleich nicht blos die oberflächliche, ſondern ſelbſt die weſentliche Aehnlichkeit zwiſchen zwei Dingen eine ſehr verſchiedene ſein kann, wie ſchon die Lehre von der Aehnlichkeit der Dreiecke beweiſt. Es iſt daher die Aufgabe der homöopathiſchen Aerzte, daß ſie genau angeben, in welchen Punkten die Wirkung eines Arzneimittels auf den geſunden Organismus mit dem zu behandelnden Krankheitszuſtande übereinſtimmen muß, um eine Heilung nach obigem Grundſatz zu ermöglichen. Wie verſchieden dieſer Grundſatz bisher gedeutet wurde, werden wir in Folgendem ſehen.

§. 2.

Hippokrates, der erſte entſchiedene Bekenner dieſes Heilgrundſatzes.

Zuerſt wird der Grundſatz similia similibus curantur durch Hippokrates ausgeſprochen. In dem Buche *περὶ τόπων τῶν κάτα ἄνθρωπον* heißt es: (Medicorum Graecorum Opera, quae exstant. Editionem curavit D. Carolus Gottlob Kuehn Vol. XXII. Continens Hippocratis coi T. II. pag. 144:

„ἄλλος ὅδε τρόπος. διὰ τὰ ὅμοια νοῦσος γίνεται, καὶ διὰ τὰ ὅμοια προσφερόμενα ἔκ νοσεύντων ὑγιαίνονται. οἷον στραγγουρίην τὸ αὐτὸ ποιέει οὐκ ἐοῦσαν καὶ ἐοῦσαν τὸ αὐτὸ παύει καὶ βῆξ κατὰ τὸ αὐτὸ ὥσπερ καὶ στραγγουρίη ὑπὸ τῶν αὐτῶν γίνεται καὶ παύεται.“

Eine andere Weise ist diese: durch ähnliche Dinge entsteht eine Krankheit und durch ähnliche Dinge, wenn sie angewandt werden, werden Kranke gesund. Was Harnstrenge erzeugt, wenn sie nicht vorhanden ist, dasselbe heilt sie, wenn sie vorhanden; und mit dem Husten ist es eben so wie mit der Harnstrenge: er wird durch dieselben Sachen erzeugt und geheilt.

§. 3.

Der Hippokratische Grundsatz findet sich bei Paracelsus entartet und zur Unkenntlichkeit entstellt als Lehre von den Signaturen und als Isopathie.

So deutlich und entschieden dieser Ausspruch des Hippokrates lautet, so blieb er doch mehr als zweitausend Jahre in Vergessenheit. Denn die Aehnlichkeit, von welcher Basilius Valentinus im 15. und Paracelsus im 16. Jahrhunderte reden, ist in nichts Anderem begründet, als in der Lehre von den Signaturen. O. Müller (Oesterreich. Zeitschr. für Homöopathie Bd. 1. Hft. 3. S. 7.) entlehnt aus den „chimischen Schriften gesammelt von J. B. Petraeo edit. VI. Leipz. 1796“, S. 113 folgende Worte des Basilius Valentinus: „denn gleich muß mit seinesgleichen vertrieben werden, und mit keiner Widerwärtigkeit als Hitz mit Hitz, Kält mit Kälte, Stechen mit Stechen, denn eine Hitz zeucht die andre an sich, eine Kält die andre, wie der Magnet das Eisen. Also stachlige Simplicia können stechende Krankheiten vertreiben und giftige Mineralia können giftige Zufälle wieder heilen und zurechte bringen, wenn sie in ihre Bereitung gebracht sind ꝛc.“

Diese Worte führt O. Müller als Beweis dafür an, daß dem Basilius das „homöopathische Gesetz der Aehnlichkeit entschieden und klar vorschwebt,“ (l. c. S. 6.) und Hirschel sagt, gestützt auf dasselbe Citat, in der II. Ausgabe seines Grundrisses der Homöopathie S. 22: „das Grundprincip der Homöopathie sei schon von Basilius Valentinus

im Jahre 1415 ausgesprochen." Ich kann diese Herren wahrlich nicht begreifen, wenn es ihnen auf mehr ankommt, als auf bloße Wortähnlichkeit.

Das Aehnlichkeitsgesetz, wie es sich in den Schriften des Paracelsus findet, bespricht sehr gut Dr. Winter in Lüneburg in der Oesterreich. Zeitschr. f. Homöopath. Bd. 4. S. 478 u. ff.

Nach beweisenden Citaten schließt Winter l. c. S. 481.: „Die Gründung des Aehnlichkeitsgesetzes bei Paracelsus beginnt unter der Auffassung der Sinne. Gestalt, Farbe, Geschmack (Anatomey) wurden als materielle Stützen zu seiner Begründung gebraucht ꝛc. . . ." „Sein ganzes Streben geht darauf hinaus, die Verwandtschaft zwischen Krankheit und Heilmittel darzuthun."

S. 480 citirt Winter aus Paracelsus: „Was die Gelbsucht macht, das heilt auch die Gelbsucht und alle ihre Species. Ebenso die Arznei, die Paralysis heilen soll, muß aus dem gehen, das dieselbe macht, und so wird nach dem Arcano gehandelt."

S. 487 wird citirt: „Also heilt Scorpio seinen Scorpionem sc. morbum darum, daß er des andern Anatomey hat, Realgar seinen Realgar, Melissa seine Melissam, Herz Herz, Milz Milz, Lunge Lunge ꝛc."

In diesen Citaten huldigt Paracelsus der isopathischen Lehre der alten Empyriker, namentlich des Nycander von Colophon, irgend einen Körpertheil des giftigen Thieres als Gegengift zu gebrauchen gegen das Gift dieser selben Thiere, z. B. gegen Vipernbiß die Leber und den Kopf des Thieres in Wein macerirt ꝛc. (vide O. Müller Versuch der geschichtl. Entwickel. des Heilgesetzes d. Aehnlichk., Oesterr. Zeitschr. f. Homöop. Bd. 3. S. 540). Und von einem solchen empyrischen Schlendrian sagt O. Müller, „daß Nicander am sprechendsten anerkannt habe, wie die antidotarische Kraft der Heilmittel auf dem Gesetze der Aehnlichkeit beruhe." (ibid.)

Wahrlich, man muß wie Müller Doctor der Philosophie sein, um so etwas mit dem Hippokratischen Gesetz der Aehnlichkeit in Verbindung bringen zu können.

§. 4.

Des Dr. Stahl auf Bornholm Auffassung von s. s. c. circa 1750.

Der Erste, welcher nach Hippokrates mit klaren Worten similia similibus als Heilgrundsatz aufgestellt hat, ist ein Däne Stahl.

In Joannis Humelii Med. doct. Opuscula medico chymica Francofurti ad Moenum, Sumptibus Joh. Friedr. Fleischeri 1755 wird im 1. Theile, welcher vom Podagra handelt, auf pag. 39—42 erzählt, daß ein Dr. Johann Conradus Dippelius, dictus alias Christianus Democritus, auf Bornholm gefangen, von dem Befehlshaber der Insel, einem weinliebenden Manne, erfahren habe, wie er und viele Andere von dem schärfsten Sodbrennen durch wenige Tropfen Schwefelsäure sich zu befreien pflege. Der Arzt, der dies Mittel gerathen „chirurgus quidam legionarius in exercitu Danico nomine Stahl, habe auf Befragen, wie eine solche Hülfe möglich sei, nur geantwortet: perversam et falsissimam esse tritam medicorum regulam contraria contrariis curari, cum sibi potius constet, similia similibus cedere et expugnari. Quam suam hypothesin non solum hoc in quo versamur, experimento, sed etiam aliis quibusdam exemplis stabilire conatus est, verbi gratia: Ambusta curari calore ignis, gelu tacta admota nive et aqua frigidissima, inflammationes et contusiones impositis spiritibus calidissimis et ardentibus.“

Wie oberflächlich diese Beweisführung war, wurde schon damals deutlich von Hummel erkannt, denn caput XXIV. pag. 42 sagt er: „sed nullam aliam mirandi hujus ab acido effectus esse causam, quam quod fermentationem et acescentiam humorum cohibeat, ex sequentibus experimentis etc. elucebit.“

§. 5.

Anton Störck's Anwendung des Stechapfels nach s. s. c. 1762.

Kurze Zeit darauf schreibt Anton Störck in seinem Libellus, quo demonstratur, Stramonium etc. non solum tuto posse exhiberi usu interno etc. Vindobon. 1762. pag .8 und 9:

„Consului veteres recentioresque scriptores, nil autem, quod mihi faveret inveni: etenim omnes scribebant, Stramonium turbare mentem, adferre insaniam, delere ideas et memoriam, producere convulsiones etc. Interim tamen ex his formavi sequentem questionem: si Stramonium turbando mentem adfert insaniam (pag. 9) sanis, an non licet experiri, num insanientibus et mente captis turbando mutandoque ideas et sensorium commune adferret mentem sanam, et convulsis tolleret contrario motu convulsiones? Erat haec idea a longe petita nec tamen omni felici eventu caruit.“ *)

§. 6.

S. Hahnemann's erstes Bekenntniß des Grundsatzes s. s. c. im Jahre 1796.

Nach solchen Vorgängern trat Samuel Hahnemann 1796 auf mit „Versuch über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen.“ (Hufeland's Journal, 1796. Bd. 2. Stück 3.)

Er sagt: „Jedes wirksame Arzneimittel erregt im menschlichen Körper eine Art von eigener Krankheit, eine desto eigenthümlichere, ausgezeichnetere und heftigere Krankheit, je wirksamer die Arznei ist. Man ahme der Natur nach, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andere hinzukommende heilt, und wende in der zu heilenden (vorzüglich chronischen) Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andere, möglichst ähnliche, künstliche Krankheit zu erzeugen im Stande ist, und jene wird geheilt werden, similia similibus.“

„Je mehr krankhafte Symptome die Arznei in ihrer directen Wirkung erregt, welche mit den Symptomen der zu heilenden Krankheit

*) Stens sagt in seiner „Therapie unsrer Zeit“ S. 165 wörtlich: „Störck entfernte einen allgemeinen chronischen Ausschlag durch Clematis und versichert, daß diese Pflanze ähnliche Ausschläge über den ganzen Körper hervorruft.“ Diese letztere Behauptung ist weder in dem Buche über Flammula Jovis, noch in irgend einem andern Buche von A. Störck zu finden. —

übereinstimmen, desto näher kommt die künstliche Krankheit der zu entfernenden, desto gewisser ist man des guten Erfolges."

§. 7.

Hahnemann 1810.

In der ersten Ausgabe des Organon der rationellen Heilkunde setzt H. zunächst auseinander, wie man weder das Wesen der natürlichen, noch das Wesen der künstlich erzeugten Arzneikrankheit zu erkennen im Stande sei. Dann heißt es S. 20: „Da sich's nun aber ohne Widerrede und ohne den mindesten Zweifel übrig zu lassen in Rücksicht jeder Arznei und jeder Krankheit in der Erfahrung findet, daß alle Arzneien die ihnen an Symptomen conformen Krankheiten ohne Ausnahme schnell, gründlich und dauerhaft heilen, so hindert uns nichts festzusetzen: das Heilvermögen der Arzneien beruht auf ihren mit den der Krankheit übereinkommenden Symptomen, oder mit anderen Worten, jede Arznei, welche unter ihren im gesunden menschlichen Körper von ihr erzeugten Krankheitszufällen die meisten der in einer gegebenen Krankheit bemerkbaren Symptome aufweisen kann, vermag diese Krankheit am schnellsten, gründlichsten und dauerhaftesten zu heilen."

cf. §. 28.

§. 8.

Hahnemann 1828.

Diese rein symptomatische Behandlung war die Folge der zu damaliger Zeit herrschenden Sucht, das Wesen der Krankheiten sowohl, als die Wirkungsart der Arzneien durch Speculation und mehr oder weniger geistreiche Hypothesen zu ergründen.

cf. §. 29. 30. 17.

Die Folgen einer so oberflächlichen Auffassung des similia similibus mußte Hahnemann, nach vielen vorhergegangenen Prahlereien von der Unfehlbarkeit seiner Heilmethode, selbst eingestehen, indem er 1828 in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner chronischen Krankheiten von dem größten Theile der chronischen Krankheiten behauptet, daß der Anfang ihrer Behandlung durch seine wahren Schüler erfreulich, die Fort-

setzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos gewesen sei. Den Grund für diese Mängel seiner bisherigen Heilmethode findet H. in der Existenz der Psora, Syphilis und Sycosis und giebt an, woran man diese bösen Feinde erkennen und mit welch neuen oder alten Mitteln man sie behandeln müsse.

§. 9.

Zwiespalt im homöopathischen Lager.

Die Paradoxie der Psoralehre war zu groß, um nicht auch im Lager der Schüler und Verehrer H.'s schnell eine heftige Opposition zu erregen.

Der Umbau der pathologischen Anatomie durch Rokitansky führte zu größerer Positivität der Pathologie, zu gründlicherer Diognose; Rademacher bewies die specifische Heilkraft der Arzneien zu einzelnen Organen, und so entstand im homöopathischen Lager eine Schule, welche nicht allein die Uebertreibungen Hahnemann's beseitigte, sondern auch den Grundsatz similia similibus wesentlich anders, viel tiefer und gründlicher als H., aufzufassen lehrte. Unter Beihilfe von Trinks, W. Arnold, Watzke, Schrön, Gentzke, Behsemeyer ꝛc. wurde Ludwig Griesselich der Gründer der neuen Homöopathie, wie sie vorzüglich in seiner „Hygea" und in seinem „Handbuch" gelehrt wird.

§. 10.

Griesselichs Homöopathie.

In seinem Handbuche lehrt er S. 31: „die Homöopathie beruht wesentlich auf dem physiologischen Arzneiversuche, sie ist die Lehre von nach Gründen aufzufindenden und anzuwendenden specifischen Arzneien."

Ibid. S. 42: „Als oberstes Erforderniß zur Ermittelung specifischer Mittel macht sich der physiologische Arzneiversuch geltend; aus ihm entnehmen wir, welche Veränderungen in dem Organismus vor sich gehen, wenn ihm ein so differenter Stoff, als eine Arznei ist, beigebracht wird. Der Versuch hat uns zu zeigen, welche Organe und

Systeme durch den Stoff in Anspruch genommen werden, welcher Zustand im Organismus erzeugt wird, und durch welche eigenthümliche Erscheinungen sich diese Veränderungen kund geben, mögen nun diese letzteren in Gefühlen und Empfindungen der Prüfungsperson bestehen oder sinnlich erkennbar sein."

S. 111: „Jede Arznei ruft im Gesunden ganz eigenthümliche, in dieser Gestalt nur ihr zukommende Veränderungen hervor, und da drückt sich ihr Eigenthümliches, Ausgezeichnetes, Charakteristisches aus. Auch die Krankheiten und die einzelnen Krankheitsfälle haben ihr Eigenthümliches, wodurch sie sich eben von andern unterscheiden. Wir setzen demnach die Aehnlichkeit zwischen Arznei und Krankheit in die Uebereinstimmung rücksichtlich ihrer Eigenthümlichkeiten."

S. 113: „Die Aehnlichkeit zwischen der Krankheit und dem Simile beruht daher ganz wesentlich auf dem anatomischen und physiologischen Element, indem alle Lebenserscheinungen nach ihren charakteristischen Eigenschaften dabei in Betracht gezogen werden. Wir sagen demnach, das Veratrum heilt jene bestimmte Form von Gemüthskrankheit, weil sie an Gesunden durch Veratrum hervorgebracht wird; Phosphor heilt jene Lungenentzündung, weil er sie in Aehnlichkeit an Gesunden erzeugt, Belladonna heilt jene Neuralgie, weil es Eigenthümlichkeit der Belladonna ist, gerade eine solche Neuralgie hervorzurufen u. s. w. Es ist aber eine Nothwendigkeit, sich bei diesem Vergleich stets die ganze Individualität zu vergegenwärtigen und sich mit Allgemeinheiten nicht zu begnügen."

S. 164 u. 165: „Bei der Mittelwahl haben wir ins Auge zu fassen: Aetiologie, Semiotik, Diagnostik der Krankheit. Da wir aber der Krankheit ein ihr ähnliches und zwar in ihrer Eigenthümlichkeit ähnliches Mittel entgegensetzen wollen, so bedarf es dazu ganz derselben Momente, wie bei der Krankheitserforschung: wir müssen über Mittel gebieten, welche der Krankheitsursache, den charakteristischen Symptomen und der Individualität entsprechen. Es bedarf also hier Mitteldiagnostik, wie dort Krankheitsdiagnostik."

§. 11.

J. W. Arnold, das rationell-specifische oder idiopathische Heilverfahren.

Dieser Titel bezeichnet ein gedankenreiches Buch eines selbstständigen Forschers, eines der vorzüglichsten Arbeiter an Griesselichs Hygea. S. 240 sagt A.: „Für den Zweck des idiopathischen Heilverfahrens ist durchaus eine Vergleichung der Erscheinungen, eine Ermittelung des Zusammenhanges und Ursprunges derselben, eine Erkennung der Quelle und des Herdes, mit einem Worte eine physiologische Analyse des Krankseins nothwendig. Die idiopathischen Mittel sind System- und Organheilmittel; es ist also bei der Analyse der Krankheiten zum Behufe der Anwendung dieser Arzneien vor allen Dingen von größter Wichtigkeit, das leidende Organ, also den Herd des Leidens, zu ermitteln. Damit dürfen wir uns aber nicht begnügen, wir müssen auch das quale des Leidens zu erkennen suchen.“ cf. §. 31.

Die meisten seiner System- und Organheilmittel wendet A. nach s. s. c. an, doch beschränkt er sich nicht darauf, sondern greift nach Bedürfniß auch zur „antipathischen“ Anwendung derselben Mittel (S. 246). Auch Blutentziehungen, Brech- und Laxirmitteln, dem ganzen Apparat der ableitenden Methode, redet A. das Wort für eine Anzahl von Krankheitsfällen, um, nach solchen Vorbereitungen oder Zwischenakten, wieder zur Arzneimittellehre Hahnemann's und zur homöopathischen Behandlung zu greifen. 14.

Es ist Arnold nicht gelungen, eine idiopathische Schule der Therapie zu gründen. Der Haupttheil seiner Therapie entspricht einer wissenschaftlichen Auffassung der Homöopathie, der geringere Theil ist Eclecticismus.

§. 12.

Dem „Grundriß der Homöopathie nach ihrem neuesten Standpunkte von Dr. Bernhard Hirschel in Dresden, Dessau 1854,“ hat als Grundlage das Handbuch von Griesselich gedient. Mit vielseitiger

Belesenheit verbindet der Verfasser eine große Gewandtheit in der Vertheidigung des exclusiv-homöopathischen Standpunktes. „Die Homöopathie reicht für sich allein aus und bedarf der übrigen Heilmethoden nicht" sucht er auf S. 63 und den folgenden zu beweisen. Selbst die Mineralwasserkuren sind ihm nichts als homöopathische Mittel (S. 69), „da die Prüfung der Mineralwässer an Gesunden, so weit wir deren haben, beweise, daß die Wirkung vorzugsweise nach dem homöopathischen Princip erfolge." (S. 71.)

Leider sind aber die bisherigen Prüfungen noch so gering und oberflächlich, daß wir die Wahrheit einer solcher Behauptung schwer beweisen können.

Trotz Anerkennung mancher Mängel der Hahnemann'schen Prüfungen werden die Beweise für zahlreiche Räsonnements und Vergleiche doch fast nur aus der Hahnemann'schen A.-M.-L. entlehnt, deren Reinheit der Verfasser erst später, in seiner Zeitschrift für homöopathische Klinik, zu bezweifeln begonnen hat.

§. 13.

Die Grundgesetze der Physiologie, Pathologie und homöopathischen Therapie 1860, und 2) das homöopathische Aehnlichkeitsgesetz 1861 von Dr. v. Grauvogl in Nürnberg haben in der homöopathischen Welt ziemlich viel Aufsehen erregt. —

Von einem neuen naturphilosophischen Standpunkte aus beurtheilt v. Grauvogl die Ansichten der größten wissenschaftlichen Autoritäten, eines Virchow, Liebig 2c. und sucht ihnen Fehler in der Logik ihrer Schlüsse und Urtheile nicht allein über Homöopathie, sondern im Allgemeinen nachzuweisen. Fortwährend mit großer Sicherheit auf philosophischen Kategorien stolz einher reitend, kommt er, mit Hülfe der von ihm anerkannten und construirten Naturgesetze, zur Erkenntniß von Thatsachen, welche der einfache, gesunde Verstand eines mühsam arbeitenden Forschers schwerlich entdeckt haben würde. — So behauptet G. im ersten Werke S. 647, „daß die äußere Ursache der Cholera in einer Cyanverbindung aus Kohlenstickstoff bestehe."

Im zweiten Werke S. 28 heißt es: „In der phlegmatischen Körperconstitution sei erfahrungsmäßig ein hochprocentiger Wassergehalt des ganzen Organismus vorhanden, in einer sogenannten pastösen sei der Gehalt an Kohlenstoff größer. S. 30 nennt er eine dritte Körperconstitution mit gehinderter Aufnahme des Ozon. —

v. Gr. weiß ferner ibidem, daß die Krankheitsformen der ersten Constitution den Charakter der Hahnemann'schen Sycosis, die der letzten den der Psora haben; — ibidem S. 31 unten, daß Natr. sulphur., Jod, Brom, Acid. nitri. ꝛc. den Einfluß des Wasserstoffes auf Blut und Gewebe mindern, und daß Kupfer, Schwefel ꝛc. den Einfluß des Sauerstoffs resp. Ozon's auf dieselben Gebilde vermehren.

Wenn die Schädelknochen des Säuglings permanent aufhören zu wachsen, so weiß Gr., ohne an andere Möglichkeiten dabei zu denken (S. 40), daß die Muttermilch Mangel an phosphorsaurem Kalk hat, was die chemiche Analyse nicht zu sagen vermöge.

S. 85 behauptet er: „das verdünnte Jod verbinde sich nicht mit dem Stärkemehl der mit ihm getränkten Streukügelchen, das verdünnte salpetersaure Silber leide nicht mehr unter dem Einflusse des Lichtes ꝛc. S. 89: „Der Schluß auf Eiweiß und Zucker im Harn könne schon viel früher aus den übrigen Symptomen geschlossen werden, ehe noch die Chemie Eiweiß und Zucker im Harn mit ihren Reagentien zu entdecken im Stande sei."

Bei solchen Proben von Kunst und Wissen kann es nicht Wunder nehmen, auf S. 70 zu lesen: „daß die Homöopathie das Enchondrom, die Caries, das Carcinom, Polypen ꝛc., besonders im Beginne dieser Erkrankungen, mit aller Sicherheit heilt."

Als Erklärung für diese Angaben finden wir S. 118: „Bescheidenheit ist das ehrliche Geständniß der Mittelmäßigkeit."

Meiner Ansicht nach ist weder diese Art der Polemik, noch die Uebertreibung der eigenen Vorzüge geeignet, die Ausbreitung und Anerkennung der Homöopathie zu fördern.

§. 14.

Anton Störck und William Alexander, die Vorgänger Hahnemann's in den Arzneiprüfungen an gesunden Menschen.

Gehen wir an die Grundlage der homöopathischen Krankenbehandlung, an die Arzneiprüfungen in gesunden Organismen, so finden wir zunächst, daß Hahnemann nicht der Erste war, welcher sie forderte. Anton Störck in Wien ist, so viel mir bekannt, der Erste, welcher absichtliche Prüfungen von Arzneistoffen an sich selbst unternahm, während fast alle früheren Versuche an Verbrechern, z. B. mit Aconit, wesentlich darauf hinausliefen, Gegengifte kennen zu lernen. Störck prüfte unter anderen Aconit, Pulsatilla, Cicuta ꝛc. vide dessen Werke Vindobonae, Typis Ioannis Thomae Trattner. 1761, 62. etc.

Fast gleichzeitig machte William Alexander in Edinburg Versuche an sich selbst mit Bibergeil, Salpeter, Kampher (vide dessen med. Versuche und Erfahrungen a. d. Engl. übersetzt. Leipz. 1773 bei Caspar Fritsch S. 62—112).

Die Prüfungen, welche Hahnemann an sich, an Schülern und Freunden anstellte, sind niedergelegt in mehreren Ausgaben seiner reinen Arzneimittellehre und später in 2 Ausgaben seiner chronischen Krankheiten.

§. 15.

Mängel der Hahnemann'schen Arzneimittellehre.

Sehen wir die große Masse der Hahnemann'schen Mittelprüfungen näher an, so müssen wir bekennen, daß sie mit so großen Mängeln und Fehlern behaftet sind, daß sie der Kritik einer physiologischen Arzneimittellehre unmöglich Stand halten können.

Es läßt sich nicht läugnen, daß viele Citate Hahnemann's falsch oder ungenau sind, daß er viele Symptome von Kranken entlehnt hat, und, was das Schlimmste, er hat weder die Protocolle der einzelnen Prüfer mitgetheilt, noch über Individualität, Constitution, Alter, Krankheitsanlage, Gaben-Größe und Wiederholung Auskunft gegeben. (vide

z. B.: Oestr. Ztschr. f. H. Bd. 1. S. 4, 5, 28 unten, 34 u. folgende und die Kritik der Hahnemann'schen Phosphorprüfung in meinem Werke über Phosphor, S. 410 u. ff.)

§. 16.

Für viele und vorzügliche Heilungen der homöopathischen Aerzte fehlt noch der wissenschaftliche Beweis, daß sie auf s. s. c. beruhen.

Trotz dieser großen Mängel hat die Hahnemann'sche Arzneimittellehre viele ausgezeichnete Heilungsresultate veranlaßt. Unter der Anleitung der älteren Schüler H.s, welche selbst mitgeprüft hatten, lernten die jüngeren die Spreu von dem Weizen sondern, was am leichtesten bei denjenigen Mitteln wurde, welche H. mit praktischen Bemerkungen über ihre Anwendbarkeit und Charakteristik versehen hatte. Am meisten aber lernten die neuhinzukommenden Aerzte aus den in mehreren Zeitschriften niedergelegten klinischen Erfahrungen, ohne daß für die Mehrzahl derselben der wissenschaftliche Beweis, wegen obiger Mängel der Arzneimittellehre, geführt werden kann, daß das heilende Arzneimittel im gesunden Organismus ähnliche Krankheitszustände wirklich erzeuge. Es galt und gelten noch alle diese Heilungen für homöopathische, weil sie von homöopathischen Aerzten mit kleinen Gaben ausgeführt wurden. Die getrocknete Silicea z. B. fein zertheilt und zerrieben ist ein vorzügliches Mittel bei profusen, Erschöpfung drohenden Eiterungen, Conium maculatum, in sehr kleinen Gaben eingenommen, wirkt ausgezeichnet gegen Verhärtung der weiblichen Brust und der Vaginalportion des Uterus; werden wir aber gefragt, ob Silicea oder Conium an Gesunden ähnliche Krankheitszustände wirklich erzeugt habe, so müssen wir den Beweis dafür schuldig bleiben. (vide hinten die Fälle 26—41).

§. 17.

Homoeopathia involuntaria ist oft eine irrthümliche Bezeichnung.

Von der Wahrheit ihres Heilgrundsatzes einmal überzeugt, suchten viele homöopathische Aerzte alle Heilungen daraus zu erklären, und

fielen damit in den Fehler, unläugbare Erfolge anderer Methoden, nach dem weitsuchenden Vorgange H.'s (Organon I. Ausg. Einleitung und V. Ausg. v. S. 71 an), für Homöopathia involuntaria zu erklären. So wurde z. B. die auffallende Wirkung des Opiums im delirium tremens für eine homöopathische erklärt, namentlich von Georg Schmid (Hygea XIV. S. 316 u. ff.), obgleich die physiologische Wirkung des Opiums beweist (vide hinten), daß hier blos von einer Heilung nach contraria contrariis die Rede sein kann.

59. 29. 9.

Trinks nennt das Eisen in allen Formen der Chlorose mit und ohne Amenorrhö ꝛc. das einzig homöopathische Hauptmittel (sein Handb. d. hom. A. M. L. 1847. Bd. I. S. 745), obgleich Eisen der Chlorose ähnliche Zustände physiologisch nicht erzeugt.

32.

§. 18.

Vorzüge der Hahnemann'schen Arzneimittellehre.

So nöthig es ist, die großen Fehler der H.schen A.-M.-L. nicht zu vertuschen, so sehr fordert es die Gerechtigkeit, seinen Scharfsinn in der Beurtheilung der Mittelwirkungen anzuerkennen. Ihm gehört das Verdienst, auf die große Bedeutung der Erscheinungen im Gemüthsleben der Prüfer von Arzneimitteln hingewiesen zu haben. Er fand mit großer Schärfe die Aehnlichkeit der Wirkungen vieler Arzneimittel mit den Folgen anderer den Körper treffender, schädlicher Einflüsse; er lehrte die Symptome charakterisiren, indem er auf ihre Milderung oder Verstärkung durch Ruhe, Bewegung, Kälte, Wärme, Tageszeit ꝛc. aufmerksam machte. Die meisten seiner speciellen Angaben über alle diese Punkte bestätigen sich vollkommen in der Praxis und verweise ich deshalb namentlich auf seine Bemerkungen und Vorreden zu Ignatia, Arsenik, Nux vomica, Pulsatilla, Rhus toxicodendron. (Reine A.-M.-L. II. Ausgabe).

§. 19.

Hahnemann lehrte die individuellen Symptome jedes einzelnen Falles erfassen.

Die H.sche Art, die Arzneimittel zu charakterisiren, wies mit Nothwendigkeit auf die Erfassung der Individualität jedes einzelnen Krankheitsfalles; und durch dieses Individualisiren wurden und werden noch von den Homöopathen viele vorzügliche Heilungen vollbracht.

Zahnschmerzen, welche in einzelnen, heftigen Rucken, mit freien Zwischenräumen und vorzüglich des Nachts auftreten, werden ziemlich sicher durch kleine Gaben Chamomilla schnell geheilt. Diese Art befällt öfters Aergernissen ausgesetzte, eigensinnige, durch Kaffee reizbare Personen, sagt H. (Kleine med. Schriften ꝛc. Bd. 1. S. 130).

Für Zahnschmerzen, welche besonders gegen Abend exacerbiren, durch freie Luft, kalt Wasser im Munde und Herumgehen gebessert, durch Wärme aber verschlimmert werden, in Verbindung mit blassem Gesicht und Frostigkeit ohne Durst, paßt Pulsatilla. „Diese Art kommt am häufigsten bei weiblichen, leicht zum Weinen neigenden, blonden Personen vor."

Eine andere Art der Zahnschmerzen, am häufigsten bei hitzigen Leuten, die viel Spirituosa trinken, vorkommend, Schmerzen, die früh im Bett beginnen, Vormittags am schlimmsten, durch Oeffnen des Mundes in freier Luft und durch Geistesanstrengung vermehrt werden, in Verbindung mit einer Epulis in der Nähe eines hohlen Zahnes, werden am schnellsten geheilt durch sehr kleine Gaben Nux vomica. (ibidem.)

Rheumatismen in den umgebenden Muskeln des Schultergelenks, begleitet von Taubheitsgefühl im Arme und außergewöhnlicher Mattigkeit des ganzen Körpers, gelindert durch Bewegung, werden am besten durch Phosphor beseitigt. (vide Fall 21 hinten.)

Gegen Rheumatismus der Knochen des Schultergelenkes, dessen Oberarmkopf bei Druck sehr empfindlich, mit Verschlimmerung der Schmerzen durch jede Bewegung des Armes, wird häufig mit vorzüg-

lichem Erfolge Ferrum aceticum in chemisch kaum nachweisbaren Gaben gereicht ꝛc. ꝛc.

Ja selbst ein einziges charakteristisches Symptom eines Krankheitszustandes führte ziemlich häufig auf das richtige specifische Mittel, in dessen Symptomenverzeichniß dasselbe zu finden ist. So wurden z. B. mehrfach Wechselfieber, welche sich durch Heißhunger gleich nach dem Fieberparoxysmus charakterisirten, von Cina in kleinen Gaben schnell geheilt.

In Fall 32 (vide hinten) bestimmte das Aussetzen des Pulses die Wahl der Salzsäure zur Heilung eines Magenkatarrhs ꝛc. ꝛc.

Daß ein Arzneimittel bisweilen durch ein einziges charakteristisches Symptom indicirt wird, kann auch Aerzte anderer Schulen nicht Wunder nehmen, wenn man sich der Heilwirkung des Chinins in Neuralgieen erinnert, welche sich durch einen festen periodischen Typus kennzeichnen.

Auch blos durch die Gelegenheitsursache zur Erkrankung wird so manche glückliche Mittelwahl der Homöopathen bestimmt. So heilte Liedbeck die Photophobie eines Studenten schnell, weil er wußte, daß derselbe sehr lasciv war und dieser Umstand auf Phosphor führte. (Hygea 20. S. 551).

Rheumatismen, durch heftige Durchnässung entstanden, werden oft durch Rhus toxicodendron, Beschwerden, durch häufigen Genuß spirituöser Getränke erzeugt, von Nux vomica beseitigt ꝛc.

Sehr wahr ist die Ansicht von Behsemeyer, daß es auch Personenmittel gebe, d. h. Mittel, an welche man bei Erkrankung gewisser Individualitäten vorzugsweise zu denken habe. Da wohl jeder Mensch eine oder mehrere schwache Stellen hat, so dürften die dahin wirkenden Organheilmittel leicht bei den meisten Erkrankungen der verschiedensten Art gegen Complication oder Folgezustände nothwendig werden, selbst wenn der locus minoris resistentiae nicht primär erkrankt ist.

§. 20.

Die rein symptomatischen Kuren haben theilweise Berechtigung.

Die rein symptomatischen, echt Hahnemann'schen Kuren haben ihre engen Grenzen. Die gröbsten Mißgriffe entstehen sehr leicht, wenn ihnen eine genaue Diagnose abgeht. Ipecacuanha wirkt vortrefflich gegen Brechen und Uebelkeit des acuten Magenkatarrhs. Der Symptomatiker giebt sie irrend auch im Beginn des Hydrocephalus acutus.

Aconit ist ein vorzügliches Mittel im entzündlichen und Katarrhalfieber; symptomatisch soll er im Beginn des Typhus nützen, statt des Arsenik's oder der Bryonia. Gegen Hitze im Kopf mit Flimmern vor den Augen und Summen vor den Ohren, selbst wenn diese Erscheinungen durch Anämie erzeugt werden, giebt der Symptomatiker Belladonna statt der China.

Jucken und starke Reizbarkeit der ganzen Hautoberfläche, wenn Irritatio spinalis zu Grunde liegt, wird nicht selten durch Nux vomica geheilt: der Symptomatiker reicht Sulphur, welcher nur bei primärer Erkrankung der Cutis paßt; Bluthusten bekämpft er mit Ipecacuanha, selbst wenn ein Herzleiden den hämorrhagischen Infarkt veranlaßte und Digitalis oder Aconit fordert ꝛc. ꝛc. — Die H.'sche Anwendung des s. s. c. hat daher nur dann ihre Berechtigung, wenn eine gründliche Diagnose nicht möglich ist; und diese Fälle sind auch heute noch nicht gar zu selten, wie jeder Arzt in seiner Praxis hinlänglich erfährt.

§. 21.

Nachprüfungen und neue Prüfungen.

Mit dem Fortschreiten der Erkenntniß in der Pathologie mußte auch das Bedürfniß nach objectiven Resultaten in der physiologischen Arzneimittellehre immer dringender werden. Dem Verein homöopathischer Aerzte Oestreichs in Wien verdanken wir mehrere gute Nachprüfungen H.'scher Mittel, namentlich der Bryonia und Colo-

quinte. — Sie sind niedergelegt in der Zeitschrift des Vereines 1844—48. Reil lieferte eine Monographie des Aconit, ohne selbst zu prüfen, Baehr eine vortreffliche Nachprüfung des Digitalis, von mir ist der Phosphor physiologisch geprüft und therapeutisch nach s. s. c. verwerthet.

Unter den amerikanischen Arzneiprüfungen von Constantin Hering, Leipzig und Heidelberg 1857, sind die des Glonoin und des Bienengiftes die wichtigsten und fast die einzigen, welche klinisch bis jetzt verwerthet werden.

Die Haufen leerer Symptome, welche Trinks und Hartlaub, ohne jegliche Kritik, gesammelt und in drei Bänden ihrer sogenannten reinen A.-M.-L. niedergelegt haben (Leipzig 1828 und 1829), sind nicht des Lesens werth.

§. 22.

Schroffs Arzneiprüfungen.

Von nicht homöopathischen Aerzten hat sich der Professor Schroff in Wien das größte Verdienst um physiologische Arzneiprüfungen erworben; aber es geht seinen Prüfungen die sorgfältige Rücksicht auf die subjectiven Erscheinungen und eine genaue Individualisirung der Mittel ab. Dieser Mangel am Individualisiren geht bei ihm so weit, daß er vom Daturin behauptet, die Qualität seiner Wirkung sei ganz gleich der des Atropins, in quantitativer Beziehung aber wirke Daturin noch einmal so stark. (Pharmakologie, S. 502.)

Wenn Daturin noch einmal so stark wirkt als Atropin, so muß ersteres, entgegen den Behauptungen von Planta, auf die sich Schroff bezieht, elementar anders zusammengesetzt sein, als letzteres, und der elementare Unterschied bedingt sicherlich auch qualitative Unterschiede, welche nur übersehen sein können. Da Schroff vom Daturin wie vom Atropin behauptet, daß beide die Träger der gesammten Kräfte ihrer Mutterpflanzen seien, so stellt er die Wirkung des Stechapfels mit der der Tollkirsche als qualitativ vollkommen gleich hin. Nur auf zwei Unter-

schiede der Wirkung beider Pflanzen will ich hier aufmerksam machen und verweise ich deshalb auf die betreffenden Artikel in C. Wibmer Bd. 1 und 2: Der Stechapfel regt den Geschlechtstrieb gewöhnlich sehr stark auf, was Belladonna nicht thut, und während Belladonna meistens verstopft, bewirkt Stechapfel häufig Durchfälle.

§. 23.

Schroff verwechselt den Begriff von Heilmittel mit dem von Arzneimittel.

Obgleich Schroff die specifische Beziehung einzelner Mittel zu einzelnen Organen mehrfach anerkennt, indem er z. B. anführt, daß Aconit specifisch auf den Trigeminus, Belladonna auf den Vagus einwirke, so giebt er doch eine Definition von Arzneimittel überhaupt, welche mit solcher Erkenntniß in gar keiner Uebereinstimmung steht. Er sagt l. c. S. 9: „ein Körper wird dadurch zum Arzneimittel, daß derselbe auf den erkrankten Organismus so einwirkt, daß daraus Gesundheit hervorgeht."

§. 24.

Eigene Definition von Arzneimittel.

Dieser Verwechselung gegenüber, welche sich auch in andern Arzneimittellehren findet, glaube ich meine eigene Ansicht dahin aussprechen zu können:

1) Arzneimittel ist nur derjenige Stoff zu nennen, welcher in specifischer Beziehung zu einzelnen Theilen des menschlichen Körpers steht.

2) Unter specifischer Beziehung verstehe ich die Fähigkeit eines Stoffes, in verhältnißmäßig kleiner Gabe, oder von entfernten Applicationsorten aus, einzelne Localitäten des gesunden Körpers vorzugsweise zu kränken. Verhältnißmäßig klein ist die Gabe im Vergleich mit der Größe der Gabe, welche erforderlich ist, um andere Körpertheile zu alteriren.

3) Die Kraft eines Arzneimittels, bestimmte Theile des gesunden Organismus krank zu machen, bedingt zugleich seine Fähigkeit, in bestimmten Krankheitszuständen auf dieselben Theile heilend einzuwirken.

4) Nicht jedes Heilmittel ist daher Arzneimittel. So ist weder das kalte Wasser in seiner methodischen Anwendung zur Heilung vieler Krankheitszustände, noch die Elektricität, trotz der Beseitigung so mancher Lähmungen, mit dem Namen einer Arznei zu belegen.

§. 25.

Die constant oder bei den allermeisten Prüfern und verhältnißmäßig am längsten auftretenden Erscheinungen bezeichnen den specifischen Wirkungskreis eines Mittels.

Die Aufgabe der specifischen Schule ist es, die durch Prüfungen an gesunden Organismen gefundenen eigenthümlichen Beziehungen der Arzneimittel zu bestimmten Theilen des menschlichen Körpers zur Heilung von Krankheitszuständen dieser Theile zu verwenden. Bei Betrachtung der Resultate einer Arzneiprüfung finden wir aber, daß ein und dasselbe Organ bei verschiedenen Prüfern bisweilen sehr verschieden von demselben Stoffe afficirt wird. Was ist nun die eigentliche Wirkung, welche nach dem Grundsatz s. s. c. zu verwerthen sein wird? Meiner Ansicht nach können es nur diejenigen Erscheinungen sein, welche bei der Mehrzahl der Prüfer oder constant auftreten und die verhältnißmäßig längste Dauer haben.

§. 26.

Ueber Erst- und Nachwirkung nach Hahnemann und Schroff. Die Wirkung eines Arzneimittels bildet ein Ganzes.

H. trennte die Wirkungserscheinungen eines Arzneimittels in Erst- und Nachwirkungen und behauptete, daß nur die ersteren nach s. s. c. zu verwerthen seien. Er sagt §. 64 der V. Ausg. des Organ. S. 134:

„Bei der Erstwirkung von der Arznei scheint sich unsere Lebenskraft blos empfänglich (receptiv, gleichsam leidend) zu verhalten und so zu sagen wie gezwungen ihr Befinden umändern zu lassen, dann aber sich zur Gegenwirkung, Nachwirkung, zu ermannen."

Unter Nachwirkung versteht H. den der Erstwirkung folgenden entgegengesetzten Zustand, bemerkt aber, daß es von vielen Erstwirkungen gar keinen entgegengesetzten Zustand gäbe (l. c. S. 135) und daß kleine Gaben fast nie Nachwirkungen hervorbrächten (S. 136).

Auch Schroff trennt Erst- und Nachwirkung und versteht unter Erstwirkung „die primäre, zunächst nach der Einwirkung des Arzneikörpers hervorgehende Veränderung, welche ziemlich selten auf das Organ der Einverleibung beschränkt bleibe," und unter Nachwirkung begreift er „die auf die Erstwirkung nachfolgenden Veränderungen," welche, ohne besonderes Zuthun des Arzneikörpers, vielmehr durch das organische Leben allein hervorgerufen werden, und sowohl im Einverleibungsorgane als im übrigen Körper vorkommen können (l. c. S. 16).

Nach anderer und meiner Ansicht steht der gesammte Complex der krankhaften Veränderungen, welche im bis dahin gesunden Körper, ohne Mitwirkung anderer schädlicher äußerer Einflüsse, nach dem Einnehmen eines Arzneistoffes entstehen, in ursächlichem Zusammenhang mit letzterem, der durch chemische oder mechanische Action, durch katalytische Kraft, durch Oxydation, Desoxydation ꝛc. direct oder indirect die verschiedenen Organe und Systeme des Körpers beeinflußt.

Von einer reinen Rückwirkung des Organismus, ohne Betheiligung des Arzneistoffes, könnte man, nach meiner Ansicht, erst dann reden, wenn man sicher weiß, daß derselbe aus dem Körper bereits eliminirt ist.

Schroff ist so unbestimmt in seiner Definition, daß er gar nicht anführt, wo die Erstwirkung aufhöre und wo die Nachwirkung anfange, fügt aber hinzu, daß letztere der ersteren oft gleich oder wenigstens ähnlich sei (l. c. S. 16).

H. nennt als Kriterium, daß die Nachwirkung der Erstwirkung gerade entgegengesetzt sei. Somit müßte nach Aconitin die kurze Erre-

gung des Pulses und die vermehrte Wärmeerzeugung, die oft kaum 20 Minuten anhält, als Erstwirkung und die darauf folgende stets sehr lange anhaltende Puls- und Temperaturverminderung als Nachwirkung gelten. Nach Digitalis tritt, wie Schroff erfahren, eine kurz dauernde Vermehrung der Pulsschläge nur bisweilen, die Pulsverminderung aber stets und verhältnißmäßig lange dauernd ein. So finden wir Zustände mit dem leeren Namen der Nachwirkung bezeichnet, welche offenbar noch während des Vorhandenseins des Arzneistoffes im Körper auftreten und gerade die Hauptwirkung präsentiren.

Schon Watzke in Wien, Kurtz in Dessau, L. Griesselich ꝛc. (dessen Handbuch S. 96—101) hoben hervor, daß die Trennung in Erst- und Nachwirkung eine rein künstliche und ohne allen praktischen Nutzen sei, und verlangten mit Recht, daß die Arzneiwirkung in einem Organe oder Systeme als ein Ganzes betrachtet werde, wenn man nicht in unfruchtbare, ja schädliche Hypothesen verfallen wolle.

§. 27.

Alfred Winklers neuester Unsinn.

In neuester Zeit ist ein Dr. A. Winkler aufgestanden, um die alte H.'sche Trennung in Erst- und Nachwirkung wieder aufzutischen. Er behauptet (zur Theorie der physiologischen Arzneiwirkungen, 1861, Berlin, S. 66): „In jeder inneren Krankheit muß diejenige dynamische Arznei gegeben werden, die in der Erstwirkung die Symptome der Krankheit deckt, so wird die Nachwirkung, weil sie den Gegensatz der Erstwirkung und somit auch der vorliegenden Krankheit bildet, dieselbe heilen."

Für viele würde ohne Zweifel der Nachweis genügen, daß W. weder Arzt noch Pharmakologe, sondern blos Chemiker ist, um das ganze Büchelchen kurz abzufertigen. Indessen nöthigt mich die Aufmerksamkeit, welche man demselben nicht allein von homöopathischer Seite gewidmet hat, näher auf den Inhalt einzugehen.

S. 7. heißt es: „Der Chemismus der Arznei besteht in Verflüssigung und Fällung der Albuminate ꝛc. Wegen der ersten Eigenschaft verflüssigen sie das Blut, setzen die Plastieität desselben herab, und beeinträchtigen in Folge dessen die Ernährung ꝛc.“

Wie soll das im Blute vollständig gelöste Eiweiß noch flüssiger gemacht werden?

S. 8. rechnet W. die Magenentzündung unter die Neurosen.

Der Hauptpunkt, welchen W. beweisen will, lautet S. 11: „Jeder Reiz ruft in den Nerven eine doppelte Wirkung hervor, eine anfängliche und eine spätere, welche in der Beziehung zu einander stehen, daß die spätere Nachwirkung ihrer physiologischen Wirkung nach die entgegengesetzte ist von der anfänglichen Erstwirkung.“

Um dies „Gesetz“ für die „elektrischen Reize“ zu beweisen, behauptet W. S. 12: „Wird ein Nerv durch eine galvanische Combination gereizt, etwa durch einen positiv elektrischen Strom, so entsteht, wie das Galvanometer lehrt, anfangs im Nerven ebenfalls ein positiver Strom, der jedoch allmählich schwächer wird und einem dauernden negativen Strom Platz macht, und umgekehrt.“

Das ist geradezu nicht wahr. W. führt zum Beweise dafür zwar das Buch von Dubois-Raymond Bd. II. an, unterläßt aber wohlweislich die Seitenzahl anzugeben. Nur wenn ein Nerv durch große mechanische Gewalt oder durch einen sehr starken Strom der Elektricität getödtet wird, tritt als letzte Lebensäußerung bisweilen noch ganz kurze Zeit ein sehr schwacher entgegengesetzter Strom ein, der doch wahrlich nicht als Nachwirkung zu betrachten ist, am wenigsten in dem Sinne von W., der S. 65 sagt, daß die Nachwirkung anhaltender Natur sei.

Noch auf S. 12 will W. dieselbe doppelte Wirkung der „thermischen Reize“ dadurch beweisen, daß Dubois-Raymond gezeigt hat, wie Wasser mit einer Temperatur von 40—50° den Nervenstrom allmählich verkleinere und, bis auf die Siedehitze gesteigert, denselben völlig umkehre, d. h. denselben in die entgegengesetzte Stromrichtung verwandle.“

Ich bemerke darauf: Durch Siedehitze wird das Eiweiß im Nerven zur Gerinnung gebracht, aus dem Nerven also ein ganz anderer Körper gemacht, der natürlich auch andere Eigenschaften besitzt.

S. 13 heißt es: „Es sei längst bekannt, daß alle die Nerventhätigkeit erregenden Mittel später erschlaffend wirken," und umgekehrt „daß alle die Nerventhätigkeit herabsetzenden Mittel später eine erhöhte Thätigkeit derselben zur Folge haben."

Der erste Theil des Satzes ist richtig, beruht aber einfach auf der allbekannten Thatsache, daß die Nervenkraft durch lange fortgesetzte Reize jeder Art geschwächt und zuletzt erschöpft wird; der zweite Theil des Satzes ist aber geradezu falsch.

Als Beweis für diesen zweiten Theil behauptet W., daß nach Urari, wenn der Tod nicht zu schnell durch Lähmung der Athemnerven erfolge, sich später Erregungserscheinungen zeigten. Er beruft sich namentlich auf Kölliker's Abhandlung in Virchow's Arch. Bd. 10., in welcher aber auch nicht eine einzige nachträgliche Erregungserscheinung nach der Vergiftung der Frösche mit Urari zu finden ist.

Auch die Blausäure soll seiner Paradoxie dienen. Sie wirke, heißt es S. 22, lähmend auf Gehirn und Rückenmark; „daß aber auch hier die spätern Wirkungen die entgegengesetzten sind von den primären und nur der so schnell auftretende Tod die Wahrnehmung derselben verhindere (risum teneatis amici), dafür spreche der Umstand, daß dem Absterben oft unmittelbar heftige Convulsionen vorhergehen" ꝛc.

Ebenso falsch und durch nichts bewiesen ist die Behauptung, daß Coniin in der Nachwirkung Erregungserscheinungen veranlasse.

Als Nachwirkungen der Belladonna werden S. 53 genannt: Hallucinationen, Delirien heitern, fröhlichen Charakters, glänzende, funkelnde Augen; als Erstwirkung aber: Kälte der Extremitäten und fortschreitende Lähmung ꝛc. Fast könnte man hier an eine absichtliche Verdrehung glauben, um nur Etwas sagen zu können, selbst wenn der Unsinn auf der Hand liegt.

Eine große Anzahl anderer ganz verkehrter Behauptungen übergehe ich, um nur noch ein Beispiel einer sonst beispiellosen Oberflächlichkeit

oder absichtlichen Entstellung des Sinnes zu bringen. S. 66 führt W. als Beweis einer Heilung durch s. s. c. wörtlich an: „Claude Bernard hat gezeigt, daß Frösche mit ganz gelähmten Nerven und ebenso Säugethiere bei kleinen Gaben von Urari nach und nach wieder zu sich kommen und völlig wieder genesen; Kölliker, der diese Versuche wiederholt und geprüft hat, bemerkt hierzu: durch Versuche mit Urari ist also mit Bestimmtheit nachgewiesen, daß völlig gelähmte Nerven sich wieder erholen und ihre frühere Kraft zurückerhalten können."

Diese Genesung und dieses Zurückerhalten der früheren Kraft ist aber von den beiden Herren beobachtet und geschildert worden nur als Erholung von kleinen Gaben Urari, niemals aber sind früher gelähmte Thiere von Kölliker und Bernard mit Urari behandelt und geheilt worden.

Gott behüte uns Homöopathen vor solchen neuen Freunden, da wir schon genug alte von dieser Sorte haben.

§. 28.

Hahnemanns mißglückte Versuche, die Heilwirkung des simile zu erklären.

Für diesen falschen Erklärungsversuch der Wirkungsweise eines homöopathischen Arzneimittels kann ich Winkler nicht einmal die Originalität, die er beansprucht, zugestehen. — Schon 1796 in seinem Aufsatz über Auffindung eines neuen Heilprincipes ꝛc. spricht Hahnemann diesen Gedanken aus. In den kleinen Schriften H.'s, gesammelt von Stapf, lauten seine Worte S. 155:

„III. Man passe einer chronischen Krankheit ein ihr in seiner directen, anfänglichen Hauptwirkung sehr gleichendes Heilmittel an, die indirecte Nachwirkung ist dann zuweilen gerade die Körperstimmung, die man zu erzielen sucht ꝛc." und weiter unten:

„IV. die Palliativmittel schaden wahrscheinlich deshalb so sehr in chronischen Krankheiten und machen sie hartnäckiger, indem sie nach ihrer ersten, den Symptomen entgegengesetzten Wirkung, eine Nachwirkung zurücklassen, die dem Hauptübel ähnlich ist.

Später bemühte sich H. andere Erklärungsversuche zu geben. Im Organon der rationellen Heilkunde 1810 S. 21 sagt H.: „Dieses ewige Naturgesetz beruht auf dem Satze: daß immer nur eine einzige Krankheit im Körper bestehen kann, daher eine Krankheit der andern weichen muß."

In der 5. Ausgabe des Organon §. 29 sagt er: „Die künstliche, die Arzneikrankheit, überwindet die natürliche, die künstliche sei stärker als die natürliche" ꝛc.

Es wäre dann schwer abzusehen, wie die künstliche so starke Krankheit wieder aus dem Körper kommen sollte.

In der Vorrede zum 4. Bd. der II. Ausgabe seiner chronischen Krankheiten S. VI. theoretisirt H. sehr schwächlich: der Arzt halte durch die Wirkung des homöopathischen Mittels dem Lebensprincipe das Bild der Krankheit vergrößert vor und veranlasse dadurch das Lebensprincip zu erhöhter Action.

Diese Erklärungsversuche genügten so wenig, daß viele Schüler H.'s sich abmühten neue Anschauungen zu liefern; doch unterlasse ich es, diese anzuführen, weil sie alle selbst von den Homöopathen für ungenügend erklärt werden.

In neuester Zeit verzweifelt Schüßler aus Oldenburg so sehr an der Möglichkeit einer Erklärung des simile simili, daß er in einer an die Laienwelt gerichteten Broschüre (Populäre Darstellung des Wesens der Homöopathie, 1863, S. 21) die sonderbare Behauptung aufstellt: die Aehnlichkeit zwischen Arznei- und natürlicher Krankheit bei einer homöopathischen Heilung bestehe nur in den äußern Symptomen, während der Grundzustand, das eigentliche Wesen beider Erkrankungen, vollständig verschieden sei; es heile demnach das nach Symptomenähnlichkeit gewählte Mittel nur durch contraria contrariis.

Eine solche Scheinauffassung des Grundsatzes s. s. c. würde die oberflächlichste Homöopathie erzeugen, die man sich denken kann.

§. 29.

Clotar Müller's in Leipzig Reflection, gestützt auf Boerhave, Oesterlen und Schroff, ist die annehmbarste.

Den besten Haltpunkt zur Erklärung der Wirkung eines Arzneimittels nach s. s. c. giebt noch die Reflection von Dr. Clotar Müller in „die Quellen der Arzneimittellehre, Leipzig, 1860": Das Arzneimittel, welches auf einen Theil des gesunden Organismus in einer bestimmten krankmachenden Weise einwirkt, findet bei Anwendung in ähnlichen Krankheitszuständen desselben Theiles ganz andere Bedingungen vor, und muß deshalb ganz andere Resultate erzeugen.

In ähnlicher Weise sprechen sich auch einige nicht homöopathische Autoritäten aus. So sagt Boerhave (bei Fr. Oesterlen S. 50, Handbuch der Heilmittellehre 3. Aufl. Tübingen): idem remedium aliter afficit sanum hominem quam aegrotantem.

Ebendaselbst sagt Oesterlen: „Bringen wir Canthariden auf eine gesunde Haut, so veranlassen sie bekanntlich die Bildung einer Blase, sie versetzen die oberen Schichten des Corium, den Papillarkörper, in einen Zustand der exsudativen Stase. Werden sie dagegen auf Hautdecken applicirt, welche sich im Zustande der Hyperämie, der exsudativen Processe, schon kürzere oder längere Zeit befinden (wie z. B. bei chronischem Eczema, bei erythematöser Dermatitis), so können sie diese abnormen Zustände schwinden machen. Bei phlegmonöser Dermatitis würde der höchste Grad der Entzündung, vielleicht Gangrän, die Folge gewesen sein."

Ibid. S. 52: „Wein, Opium, in Dosen, welche Gesunde aufheitern und alle Schläfrigkeit entfernen, veranlassen nicht selten bei Kranken Ruhe und tiefen Schlaf."

Schroff l. c. S. 479 sagt: „Uebrigens muß beim Opium die Bemerkung, welche wohl für jede physiologische Wirkung gilt, ganz besonders beherzigt werden, daß die verschiedenen krankhaften Zustände, in denen dasselbe angewendet wird, die physiologische Wirkung desselben zu modificiren im Stande sind. Es liegt auf der Hand und ist selbst-

verständlich, daher mit der physiologischen Wirkung nicht im Widerspruch, wenn ein Mittel durch Hebung des krankhaften Zustandes, gegen welchen es angewendet wird, andere Wirkungen hervorbringt, als in seiner physiologischen Wirkungsweise liegt.“*)

Wenn man berechtigt wäre, die Lebensbedingungen in dem kranken Organe denen im gesunden Zustande gerade oder annähernd entgegengesetzt zu nennen, so würde man von dem nach s. s. c. angewandten Mittel nur den entgegengesetzten Zustand, d. h. Gesundheit, als Resultat erwarten müssen. Doch würde alles dieses heißen, sich blos mit einer Rede oder Gedankenwendung begnügen.

§. 30.

Eine genügende Erklärung der Heilung nach s. s. c. ist bis jetzt ebensowenig möglich, als die der Heilung nach contraria contrariis.

Eine genügende Erklärung des behaupteten Heilvorganges wäre nur dann gegeben, wenn wir die elementaren Vorgänge bei dieser Heilung zu expliciren im Stande wären.

Daß ich nicht im Stande bin dies zu thun, kann um so weniger Wunder nehmen, als auch für andere Heilweisen die Details der physiologischen und chemischen Veränderungen, welche durch das Arzneimittel an den Organelementen hervorgebracht werden, vollkommen unbekannt sind. Oder weiß Jemand zu erklären, wie es der Salmiak anfängt, um heilend auf die kranke Luftröhrenschleimhaut, wie das Opium, um beruhigend auf die aufgeregten Gehirnganglien zu wirken? Deshalb wollen wir gegenseitig uns zwecklose Erklärungsversuche erlassen und uns mit nackten, wissenschaftlichen Thatsachen begnügen.

*) In seiner Therapie unsrer Zeit S. 162 behauptet Stens, daß Burdach im II. Bande seiner Arzneimittellehre S. 288 und ff. sich ganz entschieden zu Gunsten des similia similibus ausspreche. In der 2. Ausgabe von Burdach's System der Arzneimittellehre, Leipzig 1818, 2. Band, ist auch nicht die geringste Andeutung eines solchen Gedankens zu finden.

§. 31.

Meine eigene Auffassung des Grundsatzes s. s. c. erläutert.

Bevor ich es unternehme, Thatsachen zum Beweise der Wahrheit des Heilgrundsatzes s. s. c. anzuführen, muß ich meine eigene Auffassung desselben detailliren.

Für die homöopath. Aehnlichkeit, wenn sie wissenschaftlichen Grund haben soll, ist zunächst das wichtigste Erforderniß, daß aus Prüfungen an gesunden Organismen hervorgehe, daß das betreffende Arzneimittel, wie oben erwähnt, in specifischer Beziehung zu dem Organe stehe, welches geheilt werden soll. §. 10. 11.

Solcher specifischer Beziehungen sind jetzt schon in der physiologischen A.-M.-L. viele zu finden. Secale cornutum und Sabina wirken specifisch auf die Gebärmutter, Mercur, Carduus Mariae, Chelidonium, Quassia ꝛc. auf die Leber ꝛc. ꝛc. Wer daher Secale cornutum oder Sabina in Krankheiten der Gebärmutter anwendet, erfüllt die erste wesentliche Bedingung der Aehnlichkeit zwischen Arznei- und natürlicher Krankheit. Die Erfüllung dieser einen Bedingung, mit welcher Heinrich Kopp in seinen Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis 1832 Bd. II. vollkommen zufrieden ist, genügt aber noch lange nicht. Die verschiedenen in specifischer Beziehung zu einem Organe stehenden Mittel erzeugen sehr verschiedene Zustände in demselben, indem sie verschiedene Theile und Gewebe und wieder dieselben in verschiedener Art afficiren. So wirkt die Belladonna wie auf alle Kreismuskelfasern auch auf die der Gebärmutter erschlaffend, lähmend, während Secale cornutum die Contraction der Muskeln des Uterus veranlaßt. Mercur erzeugt Hyperplasie oder Hypertrophie des Lebergewebes; Bryonia afficirt vorzüglich den Bauchfellüberzug der Leber, Mercur erzeugt Anschwellung der früher gesunden Lymphdrüsen, Jod Verkleinerung derselben.

Ein Arzneimittel, welches nach s. s. heilen soll, muß daher nicht allein die obige erste Bedingung erfüllen, sondern auch auf dieselben Theile und Gewebe des gesunden Organs einwirken, welche in dem zu

heilenden Krankheitsfalle afficirt sind; und noch mehr: auch die Art der Erkrankung dieser Theile durch das Arzneimittel muß derjenigen ähnlich sein, welche im concreten Falle zu heilen ist.

Nach s. s. c. kann ich daher eine Erkrankung des Lebergewebes nur dann mit Mercur behandeln, wenn partielle oder totale Anschwellung des Organes vorliegt. Aber selbst hier könnten noch mehrere Mittel concurriren; deshalb muß ich mich in meiner Wahl durch noch größere Specialitäten bestimmen lassen. Ich gebe daher Mercur, wenn mit der Anschwellung der Leber große Neigung zu Schweiß verbunden ist, wie sie Mercur im gesunden Organismus erzeugt. Wenn mir Mittel bekannt wären, welche die Eigenthümlichkeit besäßen, im gesunden Organismus zugleich mit Anschwellung der Leber heftige Schweiße zu erregen, welche sich entweder blos des Nachts oder blos des Morgens einstellten und entweder nur mit Diarrhöe oder nur mit Verstopfung verbunden aufträten, so würde ich mich durch alle diese speciellen Aehnlichkeiten in der Wahl der Arznei im concreten Falle leiten lassen und durch dieses Individualisiren immer bestimmter und sicherer in der schnellen Auffindung des besten Mittels werden.

Leider bleibt die Erfüllung aller dieser Bedingungen einer wissenschaftlich homöopathischen Aehnlichkeit für die meisten Fälle noch zu wünschen. Nur wenige Arzneien sind ausreichend an Gesunden geprüft und selbst die Diagnose der zu heilenden Organerkrankungen ist nicht selten im Detail unmöglich, so daß wir uns recht häufig mit der Erkennung der primär erkrankten Organe und mit der Uebereinstimmung einer größern oder geringern Anzahl specieller Symptome begnügen müssen.

§. 32.

Die Specifiquer der Neuzeit wesentlich von den Homöopathen verschieden.

Viele Specifiker der Neuzeit, meistens hervorgehend aus der Rademacher'schen Schule, nehmen die Resultate der physiologischen Arzneiprüfungen ebenfalls zur Richtschnur ihres Handelns am Krankenbette;

sie verwenden aber die specifische Beziehung der Mittel zu gewissen Organen, um Krankheitzustände dieser Organe zu heilen, nicht nach similia similibus, sondern nach contraria contrariis. Die Specifiker geben daher Secale cornutum gegen vorhandene Wehenschwäche, während wir Homöopathen es gegen drohenden Abortus anwenden. Der Specifiker reibt Belladonnasalbe ein, um auf die contrahirten Kreismuskelfasern des Oesophagus, des Mastdarms, des Sphincter vesicae ꝛc. erschlaffend einzuwirken, während wir Belladonna gegen Schwäche des Sphincter z. B. bei Bettpissen reichen. Digitalis giebt der Specifiker, um die stürmische Herzthätigkeit zu beruhigen, wir geben es, um die gesunkene Thätigkeit des kranken Herzens zu heben, wie Hahnemann sehr richtig, entgegen den Ansichten von Baehr, vorschreibt ꝛc. ꝛc.

Die specifische Schule ist daher wesentlich von der homöopathischen verschieden. Griesselich behauptet zwar (Handb. S. 41): „Jedes Specificum ist auch ein Simile, indem seine Anwendung nach dem Aehnlichkeitsgrundsatze erfolgt," und dieser Erklärung schließt sich Hirschel (Grundriß der Homöopathie S. 156) vollkommen an; doch erhellt aus dem Vorhergehenden, daß diese Auffassung eines specifischen Mittels zu eng ist.

§. 33.

Die Rademacher'sche Schule.

Von dieser neuen eben besprochenen specifischen Schule unterscheidet sich die alte Rademacher'sche dadurch, daß letztere die Kenntniß der specifischen Beziehungen der Arzneien zu bestimmten Organen nicht durch die physiologische Prüfung zu erforschen suchte, sondern nur durch glückliche Zufälle oder durch Herumprobiren, oft zugleich mit dem genius epidemicus, erkannte. So mangelhaft Rademachers Therapie ist, so sehr hat Hirschel unrecht (Grundriß 2. Ausgabe S. 14), die Wahrheiten Rademachers als blos von Hahnemann entlehnt darzustellen. Hahnemann hatte keine Organheilmittel, auf welche zuerst R. mit so großer Consequenz und so vielem Glück hingewiesen hat.

§. 34.

Die alte specifische Schule Sydenhams und seiner Nachfolger

suchte Mittel, welche durch ihre Heilerfolge in gewissen Krankheitszuständen (nicht gegen deutlich erkannte Organleiden) das Prädicat der specifischen erwarben. Solche Mittel sind Chinin gegen Wechselfieber, Jod gegen secundäre Syphilis ꝛc. Die Anwendung dieser Mittel stützt sich weder auf physiologische Prüfungen, noch auf Erkenntniß der speciellen Organerkrankungen, hat also, so sehr sie auch berechtigt ist, mit der Heilung nach s. s. nichts zu thun.

Unter die Mittel dieser alten specifischen Schule gehört auch das Eisen gegen Bleichsucht, obgleich dies Mittel, nach meiner Ansicht, blos als diätetisches zu betrachten ist.

Der Mangel an Eisen im Blute in der Bleichsucht, obwohl in den Speisen genug zur Erhaltung der richtigen Blutmischung fortwährend zugeführt wird, beruht wahrscheinlich auf Erkrankung der auffaugenden und assimilirenden Organe. Deshalb muß das Eisen in guter Lösung oder sehr feiner Zertheilung zugeführt werden, um die Auffaugung zu erleichtern. Das eigentlich primäre Leiden der Schleimhaut des Darmkanals, oder die Hypertrophie der Milz (wenn diese als physiologische Zerstörerin der Blutzellen zu betrachten ist), ist damit nicht aufgehoben, weshalb immer neue Recidive die immer wiederholte Anwendung der Eisenpräparate erfordern, um palliativ einzuwirken. Dies zur Erläuterung für diejenigen, welche im Eisen ein specifisches oder gar ein homöopathisches Heilmittel der Bleichsucht erkennen wollen.

§. 35.

Die kleinen Gaben der Homöopathen.

Daß Hahnemann von ziemlich großen Gaben beginnend endlich zu dem Dogma gelangte, daß jedes Arzneimittel seine beste Kraft in der 30. Centesimalverdünnung entfalte, ist bekannt. Eine Zeit lang wollte er es sogar mit dem Riechen an einzelnen Streukügelchen versu-

chen. Uebertroffen wurde er noch von einer Anzahl seiner Schüler, namentlich aus der Laienwelt, welche den Unsinn auf die Spitze trieben, gestützt auf die confuse Potenziertheorie ihres Meisters, daß die Kraft eines Medicamentes durch Verdünnen erhöht werde. Weit entfernt, solche Auswüchse excentrischer Köpfe irgendwie beschönigen zu wollen, muß ich doch gestehen, daß die Homöopathie nachgewiesen hat, daß specifische Mittel noch wirksam sind in Gaben, welche durch ihre Kleinheit der bisherigen Anschauungsweise der alten Therapie außerordentlich fern liegen. Für meine eigene Medication ist die 6. Decimalverdünnung schon eine hohe Verdünnung, über welche hinaus ich nur in einzelnen Fällen versuchsweise steige. Um zum Nachversuch mit so kleinen Gaben zu ermuntern, will ich in Folgendem ein Paar Analogieen anführen.

Spallanzani (Versuch über die Erzeugung der Thiere und Pflanzen aus dem Franz. von Dr. Ch. F. Michaelis, Leipzig 1786, pag. 183, §. 142 ff.) verdünnte 3 Gran Froschsamen sorgfältig mit 22 Pfund Wasser und sah, daß Froschlarven dadurch befruchtet wurden.

J. W. Arnold bestätigte nicht allein durch Nachversuche die Resultate von Spallanzani, sondern fand, daß selbst die 3. Centesimalverdünnung, von der jeder Tropfen nur $\frac{1}{1000000}$ eines Granes von Froschsamen enthielt, noch befruchtend wirken könne (Hygea von Griesselich Bd. X. S. 496.)

Kölliker berichtet in Virchow's Archiv, Bd. X. S. 13. Vers. 3, wie ein kräftiger Frosch durch ein Decimilligramm Urari, in Substanz unter die Haut des Rückens gebracht, innerhalb 25 Minuten vollständig gelähmt wurde, so daß er selbst ohne Reflexbewegungen war. Da nun K. nachgewiesen, daß Urari zuerst die Enden der motorischen Nerven in den Muskeln lähmt und erst viel später die Stämme, so muß die Quantität des Giftes, welche hinreicht, um die Nervenenden in einem ganzen Schenkel zu lähmen, außerordentlich gering sein, noch viel geringer aber, um die Nervenenden blos eines Muskels zu lähmen, selbst wenn man voraussetzt, daß die ganze Substanz des trocknen Urari unter der Haut des Rückens vollständig aufgesogen wurde.

J. W. Arnold erzeugte wiederholt bei Fröschen Tetanus, der mehrere Stunden anhielt, aber nicht mit dem Tode endigte, durch $\frac{1}{10000}$ Gran Strychnin (Hygea 17, S. 57).

Solche physiologische Thatsachen genügen meiner Ansicht nach vollständig, um nachzuweisen, daß es Stoffe giebt, welche im Stande sind, in außerordentlich kleinen Gaben auf thierische Organismen mächtig einzuwirken.

Man hat von homöopathischer Seite als Analogiebeweise auch die Einwirkung sehr kleiner Theilchen des Milzbrand- oder Rotzgiftes angeführt, meiner Ansicht nach ohne Berechtigung; denn diese Gifte vervielfältigen sich im Körper ins Unendliche, was Arzneistoffe nicht thun.

Ganz ohne Grund beruft man sich zum Beweise der Wirkungsfähigkeit sehr kleiner Gaben auch auf die Spectralreactionen von Bunsen und Kirchhoff, ferner auf die Nachweisbarkeit des Arseniks, des Eisens ꝛc. in bedeutender Verdünnung. Ich begreife nicht, wie man hierin Analoges mit der Wirkung geringfügiger Stoffe auf lebende Organismen finden kann. Selbst das Verhältniß des Laabs zur Milch und der fibrinogenen Substanz des Chemikers Schmidt in Dorpat zum Blute außerhalb der Ader läßt sich mit dem Verhalten specifischer Arzneien zu Theilen des lebenden Organismus schwerlich vergleichen.

§. 36.

Thesen.

Um der wissenschaftlichen Kritik feste Anhaltepunkte zu geben, fasse ich in Folgendem die Grundsätze der Homöopathie, wie sie von mir vertreten werden, möglichst kurz zusammen. Einzelne Beispiele zur Erläuterung der folgenden Sätze bin ich genöthigt, aus der Hahnemann'schen Arzneimittellehre zu entnehmen, aber nur so weit, als sie sich durch die klinische Erfahrung thatsächlich bewährt haben. Die Zahl der wissenschaftlich geprüften Arzneimittel ist bis jetzt zu gering, um mir hinreichendes Material zur Erläuterung zu geben.

1.

Die Prüfung der Arzneimittel an gesunden Organismen ist, verbunden mit der Controle am Krankenbett über Anwendbarkeit der gefundenen Resultate, der beste Wege zur Ergründung ihrer Heilkräfte.

2.

Diejenigen objectiven und subjectiven Erscheinungen der Wirkung eines Arzneimittels sind die wichtigsten und für die Beurtheilung maßgebend, welche bei den meisten oder bei allen Prüfern auftreten und verhältnißmäßig die längste Dauer haben. Auf derselben Werthstufe stehen Erscheinungen, welche bei einzelnen Prüfern auf öfter gereichte Gaben sich constant wiederholen.

3.

Die Trennung der Wirkungen in Erst- und Nachwirkung ist künstlich und ohne praktischen Nutzen.

4.

Zur gründlichen Erforschung der Wirkung gehört nothwendig die Beobachtung über gleichzeitiges oder sich folgendes Auftreten der einzelnen Symptome, über Verschlimmerung oder Besserung durch Kälte, Wärme, Bewegung, Ruhe, Tageszeit ꝛc. *)

5.

Die Resultate der Prüfungen an Thieren, namentlich an Hunden, oft unerläßlich, um objective Krankheitsbilder zu erzielen, sind zur Hei-

*) Als Beispiele können dienen: die Beschwerden, welche durch Mercur hervorgerufen werden, verbinden sich gern mit heftigen Schweißen, die durch Arsenik mit steter Neigung die Lage zu wechseln und mit großer Depression des Gemüthes, die durch Rhus toxicodendron erzeugten Empfindungen werden meistens durch Ruhe, die durch Bryonia erzeugten durch Bewegung verschlimmert, die Empfindungen nach Pulsatilla lindern sich gewöhnlich durch Bewegung in freier, kühler Luft, die nach Nux vomica in der Wärme und in der Ruhe ꝛc. ꝛc.

lung der menschlichen Krankheiten nur so weit von Werth, als sie nicht in Widerspruch mit den an Menschen beobachteten Prüfungsresultaten stehen.

6.

Die Wirkungserscheinungen jedes Mittels müssen sorgfältig abgewogen werden, um die Krankheitsbilder der einzelnen Gewebe, Organe und Organtheile zu finden.

7.

Nächstdem ist es von Wichtigkeit, die Wirkung der einzelnen Arzneien mit der Wirkung anderer krankmachender Potenzen, der Erkältung, Durchnässung, des Aergers, Grams, Schrecks, des Verhebens ꝛc. zu vergleichen, um wesentliche Aehnlichkeiten festzustellen*).

8.

Die Verwendung der Kenntniß der physiologischen Arzneiwirkungen nach dem Grundsatze s. s. c. zur Behandlung von Krankheitszuständen
28. ist durch tausendfache klinische Erfahrungen als segensreich und heilbringend bewiesen worden**).

---

*) Als Beispiele dienen: Nux vomica erzeugt viele Beschwerden, welche den durch zu häufigen Genuß von Spiritnosen oder von starkem Kaffee veranlaßten sehr ähnlich sind, Pulsatilla einen Magenkatarrh, ähnlich dem nach zu fetten Speisen, Rhus toxicodendron eine Affection der Rückenmarkshäute und rheumatische Erscheinungen, wie sie gern nach heftigen Durchnässungen auftreten, Phosphor Krankheitsbilder, ähnlich denen nach excessus in venere oder Onanie ꝛc.

**) Von dieser Regel scheint eine Ausnahme zu bilden die Behandlung der Arzneikrankheiten selbst. Es ist mir kein Beispiel bekannt, daß objective Krankheitssymptome, welche eine zu starke Gabe eines Mittels erzeugt hatte, durch ein sehr ähnlich wirkendes Mittel beseitigt worden wären, z. B. die der Belladonna durch Hyoscyamus. Wie verschieden sich die Heilwirkung des Opium in der Bleikolik deuten läßt, ist hinten berührt. Ich selbst habe eine Anzahl Versuche gemacht, um mit Strychnin vergiftete Frösche durch Morphium oder Opium, welches ganz ähnlich auf dieselben wirkt, am Leben zu erhalten, und umgekehrt. Der Erfolg war stets negativ.

9.

Zur Heilung nach dem Grundsatze s. s. c. ist erforderlich:

a. daß das anzuwendende Arzneimittel in specifischer Beziehung zu dem primär erkrankten Organe stehe;

b. daß das Arzneimittel dieselben Theile des Organes vorzugsweise afficire, welche in dem zu heilenden Falle primär erkrankt sind;

c. daß die Art der zu heilenden Erkrankung eines Organes resp. Organtheiles nicht wesentlich verschieden sei von der durch das Arzneimittel im gesunden Körper gesetzten Erkrankung desselben Theiles*).

10.

Innerhalb dieser Grenzen ist oft noch die Wahl zwischen mehreren Mitteln frei, welche dann durch Uebereinstimmung in subjectiven Erscheinungen, durch die Gemüthsstimmung des Kranken, durch die Gelegenheitsursache zur Erkrankung, oder durch den genius epidemicus bestimmt wird **).

11.

Eine Verwerthung des bloßen Symptomencomplexes, wie Hahnemann fordert, ohne genaue Diagnose, ist blos dann berechtigt, wenn die letztere nicht möglich.

cf. S. 26, 38. 57.

*) Wie schwer es oft im concreten Falle sei, den Beweis zu führen, daß den Bedingungen unter b. u. c. Genüge geschehen, habe ich bereits S. 30 besprochen.

**) Der Einfluß der Arzneimittel auf die Gemüthsstimmung der Prüfer ist eine unläugbare Thatsache, auf welche Hahnemann vorzüglich aufmerksam gemacht hat. Schroff berichtet l. c. S. 495 von dem Einfluß des Atropins auf die psychische Sphäre der Prüfer, „daß große Aufregung auftrat, die sich kund gab in einer gewissen Unruhe ꝛc. endlich in Rauflust, so daß beide Versuchsanstellen, welche gleichzeitig das Präparat genommen hatten, in der That zu ringen und sich zu balgen anfingen, wozu sie sonst nie Anregung empfanden."

Phosphor disponirt zu nervöser Aergerlichkeit, Nux vomica zu hitzigem, jähzornigem Auffahren, Pulsatilla zum Weinen bei geringfügigen äußeren Veranlassungen ꝛc.

12.

Das nach s. s. c. gewählte Arzneimittel darf nur allein, nie in Verbindung mit andern Arzneimitteln gereicht werden. Das so häufig von Homöopathen angewandte regelmäßig abwechselnde Darreichen zweier Arzneimittel ist nichts weiter als ein allmähliches Vermischen der Wirkung des einen mit der des anderen und wird um so häufiger exercirt, je größer die Unsicherheit in der Mittelwahl ist.

13.

Die Gabe des nach s. s. c. gewählten Arzneimittels richtet sich, wie bei allen übrigen Heilmethoden, nach der Individualität des Falles, torpide Fälle verlangen oft die reine Tinctur oder den Urstoff, erethische bedeutende Verdünnung.

14.

Auch die Diät muß jedesmal den besonderen Verhältnissen des Falles und dem verabreichten Mittel angepaßt werden. Sehr häufig sind nur geringe oder gar keine Abweichungen in der bisherigen Lebensweise nothwendig. Die von Hahnemann vorgeschriebene, für alle, selbst die verschiedensten Fälle, fast gleiche Diät ist nicht allein meistens ganz undurchführbar, sondern auch ganz unnöthig, oft schädlich und entbehrt gänzlich des Individualisirens.

§. 37.

Beihülfen und Grenzen der homöopathischen Heilmethode.

Für das consequente Handeln nach diesen Grundsätzen findet der Arzt in der Praxis viele und bisweilen enge Grenzen, zunächst an der geringen Zahl guter Arzneiprüfungen. Die schon oben besprochenen großen Mängel der Hahnemannschen Prüfungen zwingen uns, die Heilindicationen H.'s und seiner Schüler auf guten Glauben als solche anzunehmen, welche nach s. s. c. gestellt sind, obgleich der wissenschaftliche Nachweis der wesentlichen Aehnlichkeit nur in der Minderzahl der Fälle zu führen

ist. Aber wenn selbst alle bisherigen Heilungen der Homöopathen in s. s. begründet wären, so würden doch noch sehr bedeutende Lücken auszufüllen sein. In der Syphilis wenden wir fast nur dieselben Mittel an, als andere Heilmethoden, z. B. Jod und Jodkali, ohne im entferntesten durch s. s. c. dazu berechtigt zu sein; die Gonorrhöe ist auch unser Kreuz, das Wechselfieber der Sumpfgegenden wird auch von uns in den meisten Fällen nur durch Chinin beseitigt. Auch von uns werden Bäder und Brunnenkuren verordnet nach den durch die Erfahrung geheiligten Indicationen, da nur wenige Quellen physiologisch und nur sehr oberflächlich bis jetzt geprüft sind. Wir tödten die Parasiten des Darmcanals und die Krätzmilben mit denselben Mitteln als andere Aerzte. Da aber in diesen Fällen es sich nicht um die Behandlung eines kranken Körpers, sondern nur um eine Tödtung handelt, so hat keine der Methoden das Recht, diese Kuren für ihr alleiniges Eigenthum zu erklären. Für unheilbare Leiden, wie Krebs, Phthisis im letzten Stadium ꝛc. bleibt auch uns nur ein großes Palliativ, das Opium oder Morphium in großen Dosen.

Gemeinschaftliches Eigenthum aller Aerzte, welcher Heilmethode sie sich auch vorzugsweise oder fast ausschließlich bedienen, bleibt das chirurgische Messer und der einfache chirurgische Verband.

Die Anwendung von Kälte und Wärme, mechanischen Manipulationen, örtlichen Reizmitteln ꝛc. ist bei jeder anderen Heilmethode, so auch bei der homöopathischen nicht allein oft nützlich, sondern in vielen Fällen auch unentbehrlich neben der inneren Behandlung.

Der gleichzeitige Gebrauch derartiger Beihülfen ist aber nur so weit berechtigt, als er die Wirkung der specifischen Mittel zu beeinträchtigen nicht im Stande ist. Flüchtige Senfteige, z. B. bei acutem Gelenkrheumatismus, namentlich in die Herzgegend applicirt, einfache Lavements aus Wasser und Salz oder Wasser und Essig sind erfahrungsmäßig der medicamentösen Einwirkung nicht hinderlich.

Historisch interessant ist es wohl, zu bemerken, daß Hahnemann von allen erwähnten Beihülfen blos ein Pechpflaster gestattete, aber selbst diese Erlaubniß später zurücknahm.

Trotz dieſer genannten und noch anderer Berührungspunkte mit anderen Heilmethoden tritt die Homöopathie in vielen Fällen excluſiv auf.

Sie geſtattet allgemeine und örtliche Blutentziehungen nur, um der Indicatio vitalis zu genügen, nicht um Entzündung zu beſeitigen. Selbſt bei Sonnenſtich der Tropen berichten einzelne homöopathiſche Aerzte durch kleine Gaben Glonoin viel beſſere Erfolge erzielt zu haben, als durch die dort üblichen Blutentziehungen. Die Indicatio vitalis fordert tiefe Scarificationen in die Zunge, welche durch die Größe ihrer Geſchwulſt Erſtickung droht, einen Aderlaß bei drohender Lähmung des ſtark dilatirten Herzens, bisweilen bei Apoplexia sanguinea cerebri, wenn der Kopf heiß, das Geſicht roth, die Pupillen verengt ſind, und bei Erhängten. Ueber die weitere Nothwendigkeit von Blutentziehungen unter der Herrſchaft eines ſtheniſch-entzündlichen Krankheitsgenius, der ſeit Jahrzehnten nicht dageweſen, kann ich nicht abſprechen. —

Durch Anwendung anderwärts üblicher Laxirmittel, da der homöopathiſche Arzneiſatz keine eigenen beſitzt, wird eine homöopathiſche Kur, außer bei ſehr langer Gewöhnung, unterbrochen oder ausgeſchloſſen. So dienlich auch der ableitenden Methode Laxirmittel in einzelnen Fällen ſind, z. B. bei Schwindel alter Leute, bei Congeſtionen zum Gehirn während des Zahnens kleiner Kinder, ſo wenig nützen ſie, um habi-
74. tuelle Hartleibigkeit oder temporäre Verſtopfung, welche einen anderen Krankheitszuſtand complicirt, dauernd zu beſeitigen. Deshalb laſſen ſich, abgeſehen von diätetiſchen und mechaniſchen Hülfsmitteln, arzneiliche Laxirmittel in vielen Fällen zwar als ſchädlich, aber nur in ſeltnen Fällen als abſolut nothwendig erkennen, z. B. um Gifte, welche durch Emetica nicht entfernt waren, ſo ſchnell als möglich durch den After zu entleeren.

Brechmittel benutzen wir nur Behufs mechaniſcher Entfernung materieller Urſachen der Erkrankung oder Lebensgefahr. Selbſtverſtändlich ſind ſie daher, um Gifte aus dem Magen zu bringen oder um einen im Oeſophagus feſtſteckenden Knochen durch Infuſion von Tartarus stibiatus in die Vene zu beſeitigen. Gleichberechtigt iſt die Anwendung der Brechmittel, um bei weitverbreitetem Bronchialkatarrh oder im weit

vorgerückten Croup Massen von Schleim oder Membranen aus den Bronchien und dem Larynx zu jagen, sobald die Reaction des Körpers zu tief gesunken ist, um kräftigen Husten zu erzeugen.

Viele der sogenannten äußeren Erkrankungen, z. B. manche Entzündung der Fingerglieder, der weiblichen Brust, viele Hautkrankheiten, lassen sich mit dauerhaftem und oft sehr gutem Erfolge durch Darreichung specifischer innerer Mittel behandeln; deshalb hat die Homöopathie die in der chirurgischen Behandlung üblichen Pflaster und Salben fast sämmtlich verbannt und wendet auch Aetzmittel und Vesicantien bei gleichzeitiger Darreichung von Arzneien nicht an.

§. 38.

Zu diesem theilweise exclusiven Auftreten wird die homöopathische Schule berechtigt durch ihre therapeutischen Leistungen, die jetzt schon, im Ganzen genommen, die Erfolge anderer Methoden überragen. Weit entfernt, in die Trompete des Enthusiasmus zu stoßen, da ich im Gegentheil mit meinen eigenen Erfolgen nie zufrieden werde, kann ich meinen Herren Collegen anderer Heilmethoden nur empfehlen, die in diesem Werkchen enthaltenen Heilindicationen durch Nachprüfung zu erproben. Denn alle Raisonnements sind von untergeordnetem Werthe, gegenüber wirklichen Heilungen und Erfahrungen am Krankenbett, in denen s. s. c. unzweifelhaft sich bewährt hat.

Zweiter, praktiſcher Theil.

Vorwort.

Dieſer Theil enthält bis Fall 25 nur Facta, aus denen die Wahrheit des Grundſatzes s. s. c., wie ich glaube, deutlich hervorgeht. Die Angaben über Wirkung der einzelnen Mittel im geſunden Organismus habe ich nur ſolchen Prüfungen entlehnt, welche anerkannt wiſſenſchaftlichen Werth haben, namentlich denen von Schroff.

Außer in den Anmerkungen ſtützen ſich nur die von Fall 25 ab mitgetheilten Fälle und Heilindicationen auf die Arzneimittellehre Hahnemann's und auf kliniſche Angaben ſeiner Schüler. Dieſe Mittheilungen ſollen zum Studium der Quellen ermuntern, welche unter großen Maſſen von Spreu viele Weizenkörner enthalten.

Die Arzneien bereitet man ſich ſelbſt nach Anleitung der homöopathiſchen Pharmakopoe von Carl Gruner. Wer die Tincturen und Eſſenzen nicht ſelbſt anſetzen will, bezieht ſie am beſten von Fr. Aug. Eupel in Sondershauſen.

Aus den Tincturen wird die 2. und 3. Decimalverdünnung, alſo 10 : 90, mit verdünntem oder ſtarkem, aber gereinigtem Spiritus ohne Mühe gefertigt. Nicht ſo leicht iſt das ſorgfältige Bereiten der Verreibungen der metalliſchen und anderer Mittel mit gereinigtem Milchzucker, von denen ich die 3. und 6. zu beſorgen empfehle.

2—5 gr. der Verreibung und 2—5 gtt. der Verdünnung ſind genügende Einzelgaben, bei Kindern die letztern in Waſſer gelöſt, löffelweiſe.

Man fehlt bei den erſten homöopathiſchen Verſuchen nicht leicht durch zu kleine, ſondern durch zu große Gaben.

Aconit.

Von Schroff l. c. S. 532 werden als Folgen des Einnehmens des alkoholischen oder wässrigen Extractes von Aconit geschildert:

„Der Kopf- und Gesichtsschmerz. Der erstere ist zweifach; der eine hängt mit dem Gesichtsschmerz zusammen und ist seinem Wesen nach mit demselben identisch, indem er in der Kopfhaut seinen Sitz hat, und nach der Verbreitung der Temporal-, Frontal- und Supra-orbitaläste des nerv. trigeminus auftritt. Es geht ihm und dem Gesichtsschmerz immer ein ziehendes und spannendes Gefühl voraus, manchmal auch Druckgefühl; der Oberkiefer scheint wie bleiern und schwer, dann folgen einzelne, schießende, zuckende Schmerzen nach dem Verlaufe der einzelnen Nervenäste, der Schmerz wandert, bis er endlich fixirt ist. Die zweite Art des Kopfschmerzes tritt später auf ꝛc."

S. 535: „Der Aconit wirkt in eigenthümlicher Weise auf das 5. Hirnnervenpaar."

S. 536: „Aconit hat von jeher in Neuralgien, namentlich bei den Neuralgien in den Bahnen des nerv. trigeminus und des ischiadicus häufig günstigen Erfolg gehabt, ebenso bei Zahnweh ꝛc."

Auch Schuchard l. c. S. 629 empfiehlt, nachdem er v. Praag's und Schroff's Prüfungsergebnisse mitgetheilt, den Aconit „bei vielen Neuralgien, namentlich im Gebiete des trigeminus ꝛc."

Dies sind offenbar Empfehlungen nach s. s. c., nur daß ihnen die genauere Charakterisirung abgeht. — Wir gebrauchen Aconit gegen Neuralgien im trigeminus', wenn Gesichtshitze und große Unruhe damit verbunden und wenn die Schmerzen durch Kälte auf Augenblicke gelindert werden. (vide Fall 1 u. 2 hinten.)

Unſre tägliche und meiſtens recht glückliche Anwendung des Aconit in 2. oder 3. Verdünnung 2—3ſtündlich 2—5 gtt. gegen entzündliche und Katarrhalfieber mit trockener Hitze und großer Unruhe iſt eine Thatſache, die ich aus dem Aehnlichkeitsprincipe nicht zu erklären weiß, da bedeutende Verminderung der Frequenz der Pulsſchläge und Athemzüge ebenſo wie der Temperatur der Haut conſtante, anhaltende und bald eintretende Wirkungen des Aconit auf den geſunden Organismus ſind.

Arſenik.

Die Vergiftungen mit großen Gaben Arsenik erzeugen eine ſo bedeutende Menge, ein Chaos der heftigſten Wirkungen, daß daraus die ſpecifiſchen Beziehungen des Stoffes zu einzelnen Organen ſchwer erkannt werden können. Zu dieſem Zweck müſſen wir die chroniſchen Vergiftungen betrachten, über welche ſich Schroff, Schuchard und Wibmer ausſprechen. Schroff ſagt l. c. S. 319: „Anfangs beobachtet man auf ſehr kleine Doſen von $\frac{1}{30}$—$\frac{1}{10}$ Gran bisweilen Steigerung des Hungergefühls, bald aber treten Verminderung des Apetites, Ekel, Brechneigung, Schmerzen in der Magen- und Nabelgegend, Durſt ꝛc. hinzu.“

Schuchard ſagt l. c. S. 221: „Nach ſo kleinen Gaben von $\frac{1}{30}$ bis $\frac{1}{10}$ Gran entſtehen bald früher bald ſpäter Störungen der Functionen des tractus intestinalis, der Appetit verliert ſich nach und nach, beſonders nach dem Eſſen zeigt ſich ein Gefühl von Druck in der Magengegend, die Schleimhaut des Mundes erſcheint trocken, die Zunge belegt ſich häufig und findet fortwährend Durſt, Brennen im Halſe ꝛc. ſtatt.“

Wibmer, nachdem er in ähnlicher Weiſe über die Wirkung fortgeſetzter kleiner Gaben ſich geäußert, ſagt über den Sectionsbefund unter dem betreffenden Artikel S. 326: „Man findet im Magen und Darmcanal rothe, bläuliche, bräunliche, ſelbſt graugrünliche, entzündete Stellen, manchmal auch Eroſionen; gewöhnlich ſind die des Magens im Fundus und in der Nähe der Cardia und des Pylorus. Die Schleimhaut iſt an mehreren Stellen aufgelöſt, aufgewulſtet, oft ganz verſchwunden

manchmal auch verdickt. Häufig findet man auch extravasirte Stellen, schwarze, dunkle Flecken im Magen, die Schleimdrüsen vergrößert und stark entwickelt."

Daß Arsenik in specifischer Beziehung zum Magen steht, beweist vor Allem die Thatsache, daß er, unter die Haut eines Thieres gebracht, nach sorgfältigem Verschluß der Wunde, dieselben Erscheinungen hervorruft, wie nach directem Einbringen in den Magen, was ich selbst erprobt habe.

Nach den obigen Angaben sind wir daher vollkommen im Rechte, den Arsenik nach s. s. c. gegen chronischen Magenkatarrh und bei Magengeschwüren anzuwenden, in denen er eins unserer souverainsten Mittel ist. Individuelle Erscheinungen, welche uns auf Arsenik statt auf Phosphor hinweisen, sind: sehr qualvolles Schleimerbrechen, heftig brennender Schmerz, gebessert durch Anwendung von Wärme, große Trägheit des Stuhlganges. Freilich sagt Schuchard l. c.: „Bei Solchen, welche an Erosionen oder Geschwüren der Magenschleimhaut leiden, werden leicht, selbst durch kleine Dosen, heftige Schmerzen, Cardialgieen, hervorgerufen." Wir reichen aber auch den Arsenik nicht blos zu $\frac{1}{10}$ Gran behufs der Heilung, sondern zu einem $\frac{1}{10,000} - \frac{1}{100}$ Gran.

Daß die oft von uns ausgeführte Heilung heftiger, schnell erschöpfender Durchfälle, verbunden mit starken Kolikschmerzen, vielem Durst, großer Angst und Unruhe des Kranken nach s. s. c. geschieht, wird jeder eingestehen, auch ohne Angabe physiologischer Details.

Ueber Leiden der Brustorgane äußert sich Schroff l. c. S. 319: „Bei Manchen leiden die Lungen, es entwickelt sich Bluthusten, Bronchitis."

Schuchard S. 221: „Die Reizung der Schleimhaut setzt sich auf die Bronchien fort, die Stimme wird rauh, es entsteht trockener Husten, die Respiration wird beengt, kurz, zuweilen entsteht Secretion der Respirationsschleimhäute, ja es werden nicht selten im weiteren Verlaufe blutige Sputa zu Tage gefördert. Außerdem bilden sich nach und nach verschiedene tiefere Leiden der Respirationsorgane, Katarrh, Bronchitis, Bronchopneumonie, tuberculöse Zustände ꝛc."

Wir reichen den Arsenik bei chronischem Bronchialkatarrh, begleitet von Angst und heftigen Athembeschwerden, welche anfallsweise

und hauptsächlich des Nachts stärker werden oft mit großem Nutzen, besonders wenn der Auswurf stockt, große Schwäche und auffallende Depression des Gemüthes damit verbunden sind*). Gegen Asthma wird er S. 322 l. c. auch von Schroff empfohlen, ohne nähere Bezeichnung, ob dieses Asthma ein rein nervöses, auf Emphysem oder auf chronischem Bronchialkatarrh beruhendes ist.

Schuchardt l. c.: „Außerdem pflanzt sich die Reizung auf die Nasenschleimhaut und auf die Conjunctiva des Auges fort, es bildet sich Röthung der Conjunctiva, ödematöse Anschwellung der Augenlider ꝛc."

Schroff S. 319: „Bei Einigen werden die Augen vorzüglich entzündlich ergriffen."

Wir reichen demnach den Arsenik innerlich bei manchen Arten der chronischen Conjunctivitis mit scharfer Thränenabsonderung, verbunden mit vielem Brennen in den Augen und ödematöser Anschwellung der Lider.

Nach Schroff l. c. sind Folgen der chronischen Arsenikvergiftung: „abendliches Fieber, Zehrfieber, große Mattigkeit, Schwindel, unruhiger Schlaf, heiße Haut, Appetitlosigkeit, Verstopfung abwechselnd mit Durchfall."

Es ist anerkannte Thatsache, daß das Nervensystem und die Schleimhaut des Tractus intestinalis bei der chronischen Arsenikvergiftung bedeutend leiden; deshalb ist der Arsenik eines unserer wichtigsten Mittel, besonders in schweren Fällen des Typhus abdominalis. Leider wissen wir bis jetzt noch nicht, welches die primär erkrankten Organe bei Typhus sind, wenn man nicht, ohne allen Beweis, die erste Affection ins Blut legen will, nach Art der humoralpathologischen Ansicht der alten Wiener: deshalb läßt sich auch die wesentliche Aehnlichkeit der chronischen Arsenikvergiftung mit dem Typhus nicht so gründlich nachweisen, als ich wünschte.

---

*) Wenn das Leiden periodisch nicht exacerbirt und durch Sodbrennen und Neigung zu Durchfall complicirt wird, so paßt besser Carbo vegetabilis, 6. Decimalverreibung; ein anderes Mal nutzt Tinctura Sulphuris, oft genug aber hilft gar nichts. —

Schuchardt l. c. sagt: „Nach häufiger Anwendung kleiner Gaben bilden sich schmutzig gefärbte, trockne Haut und verschiedene papulöse, vesiculöse, pustulöse Ausschläge ꝛc.“

Schroff l. c.: „Bei der chronischen Arsenikvergiftung wird die Haut nicht selten von eigenthümlichen Eruptionen befallen, oder sie ist trocken, heiß, Haar und Nägel fallen bisweilen ab. Nach Angabe dieser physiologischen Facta sprechen sich beide Forscher über die therapeutische Anwendung des Arsenik, wie folgt, aus:

Schuchardt S. 224: „Man wendet Arsenikverbindungen innerlich an bei chronischen Hautkrankheiten, besonders Psoriasis, Pityriasis (?), Lepra, Eczem, Impetigo, Sycosis, Furunculosis, selbst Elephantiasis, Ichthyosis ꝛc.“

Schroff S. 322: „Bei sehr hartnäckigen Hautkrankheiten, wie bei Lupus, Psoriasis, Lepra, Lychen, Impetigo ꝛc. haben den Arsenik in der neuesten Zeit besonders Gibert und Hunt wieder angewendet, nicht ohne Erfolg. Da sie aber gleichzeitig innerlich und besonders äußerlich noch andere Mittel in Gebrauch zogen ꝛc., so ist die Erfahrung keine reine. Uebrigens ist es Thatsache, daß unter der Anwendung des Arsenik die Ausschläge schwächer werden, wohl auch verschwinden, besonders wenn constitutionelle Wirkungen aufzutreten beginnen, allein eben so sehr ist es auch wahr, daß nach kürzerer oder längerer Zeit Rückfälle auftreten.“

Wibmer Bd. I. S. 325: „Es spricht sich eine specifische Wirkung auf die Haut aus, sie wird schmutzig, erdfarben, schuppt sich ab, Haar und Nägel fallen leicht aus, ein frieselartiger Ausschlag, rothe Flecken, ja sogar Geschwüre zeigen sich auf derselben.“

Der Arsenik ist ohne Zweifel ein Stoff, der eine entschiedene specifische Beziehung zum Hautorgan hat, doch muß man, wie in allen Krankheitsfällen, auch hier individualisiren. Wir betrachten als individuelle Charaktere, welche für Anwendung des Arsenik sprechen: Brennenden Schmerz, gebessert durch äußere Wärme, fast typisch exacerbirend, Gefühl von Schwäche, unverhältnißmäßig groß zu dem Säfteverlust durch Absonderung und Störung der Nachtruhe, scharfe, der Jauche

sich nähernde Absonderung. In der Psoriasis bringt Arsenik nur selten dauernden Nutzen, sie ist es aber auch, die, außer in der Form der Flecke, fast keine individuellen Verschiedenheiten darbietet.

Belladonna.

Die Belladonna erzeugt im gesunden Organismus Kopfschmerz, Hyperämie des Gehirnes und seiner Häute, Hallucinationen vor Augen und Ohren, Delirien, endlich Coma.

In Folge dieser Wirkung wenden wir Belladonna an oft mit dem besten Erfolge

1) gegen Hydrocephalus acutus im Stadium der Hyperämie;
2) als wichtiges Palliativ und in einzelnen Fällen als Heilmittel frischer Fälle von Epilepsie, ausgehend von sogenannter activer Hyperämie einzelner Gehirntheile, bei plethorischen Subjecten mit Congestionserscheinungen zum Kopf;
3) gegen active Hyperämie des Gehirns beim Zahnen der Kinder (vide Fall 6.);
4) gegen congestiven, oder nervös-congestiven, frischen Kopfschmerz, zumal wenn er mit Flimmern vor den Augen, Lichtscheu und Trockenheit im Munde auftritt (3. Verd.)*).

Belladonna erzeugt Trockenheit in Mund- und Nasenhöhle, nicht allein subjectiv, sondern auch objectiv.

Deshalb ist Belladonna das Hauptmittel gegen Angina faucium superficialis, welche sich durch subjective oder objective Trockenheit der betreffenden Theile charakterisirt. (Bei Angina mit starker Speichel- und Schleimabsonderung, zumal wenn die Mandeln phlegmonös entzündet sind, hilft Mercur.)

Bei zwei Kaninchen erzeugte Schroff durch Atropin (l. c. S. 498) Trockenheit in der Luftröhre und ihren Verzweigungen, diese letzteren

*) Gegen rein congestiven Kopfschmerz, besonders wenn er durch zu große Hitze entstanden, hilft oft schnell Glonoin (Nitro glycerin) 6. Verdünnung.

waren im submukösen Zellgewebe injicirt, außerdem fand sich eine „charakteristische Lungenentzündung".

Wir haben demnach allen Grund, die Belladonna als gutes Heilmittel gegen acute Bronchitis und die katarrhalische Lungenentzündung der Kinder zu benutzen, doch lassen wir meistens Aconit vorhergehen. Auf denselben physiologischen Thatsachen beruht der Nutzen der Belladonna im Keuchhusten, welcher durch dieses Mittel in manchen Epidemieen schnell gemildert, in einem Falle von Schroff schnell geheilt wurde (l. c. pag. 499.); denn im Grunde ist das Wesen des Keuchhustens doch nur eine endemische Bronchitis der feinsten Luftröhrenästchen.

Belladonna erzeugt in großen Gaben Lähmung der Sphincteren der Blase und des Afters, so daß Stuhl und Urin unwillkürlich abgehen.

Deshalb ist sie ein bisweilen nützendes Mittel gegen Bettpissen und auch bei manchen Arten des Prolapsus ani zu berücksichtigen.

Die Anwendung der Belladonna, um den krampfhaft verschlossenen Muttermund zu erweitern, das Auflegen von Salbe aus Belladonna-Extract bei eingeklemmten Brüchen, das Einreiben von Atropin-Salbe in der Lebergegend, um den in den Ductus choledochus eingekeilten Gallensteinen den Weg zu erweitern, das Einverleiben starker Gaben zur Dilatation einer Strictura oesophagi oder ani — alle diese Anwendungsweisen beruhen auf der specifischen Beziehung der Belladonna, welche lähmend auf alle diese Kreismuskelfasern wirkt; es ist dies aber
§. 31. 59. nur eine specifische Behandlung, wie wir §. 32 gesehen, keineswegs eine homöopathische.

Bryonia alba

wirkt specifisch auf die serösen Häute des Gehirns, der Brust, des Herzens, des Unterleibs. Außer schmerzhafter Affection der Schleimhaut des Magens und Darmcanals und starker Reizung der Auskleidung der Luftwege erzeugt sie stechende, ziehende, reißende Empfindungen in Mus-

keln, Sehnen und Gelenken, die durch jede Bewegung verschlimmert werden und leicht wandern. — Die Gelenke schwellen häufig an, und das durch Bryonia veranlaßte Fieber zeichnet sich durch häufiges Frösteln aus. — Diese physiologischen Angaben finden ihre Begründung in der vortrefflichen Prüfung der Bryonia durch Professor Joseph von Zlatarovich, wie sie in der Oesterreichischen Zeitschrift für Homöopathie Bd. 3. Heft I. niedergelegt ist.

Den Resultaten dieser Prüfung entsprechend ist Bryonia ein von uns sehr häufig benutztes Mittel. — In Entzündungen des Bauchfells, Brustfells, Endocardiums paßt Bryonia in der Regel, sobald der Fiebersturm durch Aconit gemäßigt ist; — dasselbe gilt für rheumatische Entzündungen der Conjunctiva und Sclerotica, zumal wenn die Bewegung der Augenmuskeln schmerzhaft ist.

In rheumatischen, gastrischen, oder gastrisch-rheumatischen Fiebern wird Bryonia empfohlen durch häufiges Frösteln, weit verbreiteten Bronchialkatarrh, Hartleibigkeit, pressenden Kopfschmerz, gebessert durch festes Umbinden eines Tuches, durch Muskel- und Gliederschmerzen, welche von Bewegung gesteigert werden.

Der fieberhafte Katarrh der feinen Bronchien verlangt Bryonia, wenn er durch Affectionen der Pleura oder der Brustmuskeln complicirt wird. Nicht fieberhafte rheumatische und nervöse (von Affection des Neurilems abhängige) Schmerzen werden häufig durch Bryonia beseitigt, wenn sie durch Bewegung gesteigert oder, ähnlich der Wirkung auf die Prüfer, von sehr ärgerlicher Gemüthsstimmung begleitet werden.

Die Coloquinte.

Der ableitenden Methode durch ihre laxirende Eigenschaft ein werthvolles Medicament, ist sie durch die treffliche physiologische Prüfung derselben von Watzke in Wien (vide Oesterr. Zeitschr. Bd. I. Heft 1. 1844) für die Homöopathie zu einem reinen Nervenmittel gestempelt

worden, das nur in der Prosopalgie, Hemikranie, Ischialgie und Neuralgie des Plexus coeliacus heilsam wirkt. — Aber auch in diesem beschränkten Wirkungskreise sind es nur die sogenannten reinen Neuralgien, beruhend auf gesteigerter Sensibilität, veranlaßt durch Erkältung, heftige Gemüthsbewegungen ꝛc., denen die Coloquinte entspricht, während schwere materielle Veränderungen von ihr unberührt bleiben. — (l. c. S. 147—150.) vide Fall 13 und 14.

Jod.

Jörg prüfte Jod mit mehreren seiner Schüler (Materialien ꝛc.). Seyffert l. c. S. 489 bemerkte mehreremale verstärkte Absonderung von Schleim in der Luftröhre.

Jörg selbst S. 491: „Scharfes Brennen im Pharynx, das sich der Luftröhre mittheilte und diese rauh machte. Den Tag darauf: Scharfes Brennen im Schlunde und Kratzen im Larynx, der Reiz im Larynx und in der Luftröhre ging in Rauhheit der letzteren über, die sich den ganzen Tag behauptete (nach 6 Tropfen der Tinctur)." S. 493: „Schmerzhaftes Drücken mit Stechen untermischt in der Gegend des Larynx." S. 494: „Drücken in der Gegend des Larynx, das sich bis zum Pharynx erstreckte und das Gefühl erzeugte, als wenn diese Theile, ja selbst die Tonsillen, mit angeschwollen gewesen wären." S. 496: „(nach 8 Tropfen) die Luftröhre wieder rauh gestimmt, so daß die Sprache unmittelbar nach dem Verschlucken heiser wurde und dies auch den ganzen Tag blieb. Es stach und drückte auch in der Brust und diese Empfindung verband sich mit rauhem trockenen Husten, den ganzen Tag über." S. 498 im Resümé sagt Jörg: „Nicht minder vermehrt auch die Jodine den Zufluß des Blutes nach den Luftröhren und nach den Lungen, und versetzt sie daher in einen der Entzündung genäherten Zustand oder in Entzündung selbst. Diese Wirkung scheint sich bis zur Schneider'schen Haut zu erstrecken ꝛc."

In der Toxicologie von Seemann und Carls Bd. I. S. 117 findet sich: „Orfila selbst nahm zuerst 2 Gran Jod, am folgenden Tage 4 Gran und hatte sogleich das Gefühl von Zusammenschnüren und Hitze in der Kehle. Am folgenden Tage nahm er 6 Gran, worauf er ebenfalls jene Hitze und Zusammenschnürung in der Kehle hatte. Respiration ziemlich frei."

In der Anmerkung 1 auf derselben Seite unten heißt es: „Sollte nicht das mit dem innern Gebrauch des Jod verbundene Gefühl von Wärme und Zusammenschnürung in der Kehle auf einer specifischen Wirkung des Jod auf die Theile des Halses hindeuten? Buchner."

Wibmer Bd. 3 berichtet S. 175 aus Toxicologie gen. I. 70 von Orfila: „Orfila empfand nach 4 Gran Jod sogleich eine Zusammenschnürung und Hitze in der Kehle, etwa ¼ Stunde lang. Am andern Tage nahm er 6 Gran, sogleich darauf Hitze und Zusammenziehung in der Kehle ꝛc. Der Puls von 70 auf 85—90 gestiegen. Das Athmen war frei, nur das Einathmen schien manchmal etwas beengt."

In den Versuchen, welche Orfila an Hunden mit Jod angestellt, ist von der Luftröhre gar nichts erwähnt.

Schroff l. c. S. 256: „Der Jodismus, chronische Jodvergiftung, äußert sich unter anderem durch mannichfaltige Brustleiden, Husten, Heiserkeit, Brustschmerzen ꝛc."

Schuchardt S. 209: „Die Athmungsorgane werden nicht selten durch längere innere Anwendung des Jods in einen Reizungszustand versetzt, es entstehen zuweilen Schmerzen im Kehlkopf, Kratzen im Halse, Hustenreiz, starke Schleimabsonderung in den Luftwegen, Beengung der Brust ꝛc."

Aus diesen physiologischen Angaben über Affection des Kehlkopfes und der Bronchien wird erklärlich, daß wir das Jod als Hauptmittel im Croup des Larynx und der Bronchien benutzen, gegen dessen erste Stadien es sich hundertfältig bewährt hat. Auch Schuchardt erwähnt die äußere Anwendung des Jods in Form von Einpinselungen gegen Croup l. c. S. 210 Nr. 8.

Die glückliche Anwendung des Jod bei hartnäckigem ſcrophulöſen Schnupfen, bei Ozaena narium scrophulosa oder syphilitica wird durch die bekannte phyſiologiſche Einwirkung des Jods auf die Naſenſchleimhaut zu einer Heilung nach s. s. c. geſtempelt.

Die Heilung der Anſchwellungen von Lymphdrüſen durch Jod iſt ebenſowenig homöop. als die der Struma lymphatica.

Nux vomica.

Blumhardt berichtet im med. Correſp.-Blatt des württemberger Vereins 1837 (vide Wibmer l. c. Buchſt. S. S. 259) über einen am Strychnin geſtorbenen jungen Mann: „das in ſeinem oberen Theile quer durchſchnittene Rückenmark war weich, ſtellenweiſe ſogar breiig, wurde aber nach unten zu härter.“

Bardsley (bei Wibmer l. c. S. 249) fand bei einem durch Strychnin vergifteten Hunde: „die Gefäßhaut des Rückenmarks ſehr geröthet, die Rückenmarksſubſtanz ſelbſt geſund, nur im Lendentheile etwas weicher als oben.“

Derſelbe (ibid. S. 248): „Bei einem Schäferhunde waren die Gefäße des Rückenmarks bedeutend angefüllt und die Hüllen deſſelben zeigten, beſonders am untern Rücken und am obern Lendenwirbel eine kräftige Gefäßentwickelung; die harte Haut von hellrother Farbe, die Maſſe des Rückenmarkes zeigte mehrere blutige Punkte.“

Kölliker ſagt in Virchows Arch. Bd. 10 S. 239: „Das Strychnin lähmt durch Ueberreizung beim Tetanus (alſo vom Rückenmarke aus) die Nerven der willkürlichen Muskeln derart, daß dieſelben entweder nur noch ſchwach oder gar nicht wirkſam ſind, während es durch das Blut nicht den geringſten Einfluß auf die motoriſchen Nerven hat.“

Nach s. s. c. kann deshalb Nux vom. reſp. Strychnin nur in denjenigen Lähmungen als Arzneimittel angewandt werden, welche vom Rückenmark ausgehen, während Lähmungen durch Blutergüſſe ins Ge-

hirn oder durch örtliche Einwirkung von Kälte auf peripherische Nerven erzeugt, für Nux vom. nicht passen.

Aber welchen Arten der Rückenmarksleiden entspricht nach s. s. c. Nux vom.?

Wohl wissen wir, daß Nux vom. Hyperämie sowohl der Substanz der Medulla als ihrer Häute erzeugt, doch ist schwer zu entscheiden, ob diese Hyperämie nicht blos secundär, blos eine Folge des asphyktischen Zustandes beim Tetanus sei. Das Leiden des Rückenmarkes, welches durch Nux vom. erzeugt wird, entsteht zu schnell, und ist mit zu wenig Schmerzen im Rückenmarkscanale verbunden, als daß es Entzündung genannt werden könnte. Ob die graue oder die weiße Substanz vorzugsweise afficirt werde, steht nicht fest. In Ermangelung solcher genauer Diagnosen für natürliche wie für Arzneikrankheit müssen wir uns mit dem Symptomencomplex zur Bestimmung der Aehnlichkeit begnügen. §. 37.

Gefühl von Schwere im Rückenmarkscanal, von Steifheit in einzelnen Muskelpartieen, Hyperästhesie der Haut, Zittern und öfteres Zusammenfahren des Körpers gehen dem Tetanus voran, dessen Anfälle durch die kleinsten Eindrücke, etwas grelles Licht, einen lauten Ton ꝛc. hervorgerufen werden. In diesem Zustande sind also die Hemmungsorgane des Gehirns, welche den Einfluß der äußeren und inneren Eindrücke auf die Thätigkeit des Rückenmarkes mäßigen und regeln, geschwächt oder ganz außer Thätigkeit gesetzt. Dasselbe ist mehr oder weniger der Fall im Zorn, Aerger, bei gereizter Gemüthsstimmung.

Wir wenden deshalb die Nux vom. gegen kleinere oder bedeutendere Affectionen des Rückenmarkes an, welche sich charakterisiren durch geringe Schmerzhaftigkeit im Rückenmarkscanale, Hyperästhesie der Haut, leichtes Geblendetwerden der Augen, öfteres Zusammenzucken des Körpers, am meisten vor dem Einschlafen, große, ärgerliche Gereiztheit des Gemüthes.

Aehnliche Affectionen des Rückenmarkes und seiner Häute finden sich oft in Verbindung mit Plethora abdominalis und blinden Hämorrhoiden. In solchen Zuständen ist Nux vom. oft heilsam. Die

Heilung ist aber nur dann eine homöopathische zu nennen, wenn
annehmen, daß eine primäre Erkrankung der Medulla die Unthätig
der Muskelfasern in der mittleren Haut der Unterleibsvenen veranl
hat; nehmen wir gegentheils an, daß die Erschlaffung der Gefäßm
keln das primäre Leiden sei, in Folge dessen, durch die Stockung
Blutes in den ausgedehnten Venen, die Hyperämie des Rückenmar
erst secundär auftritt, so ist die Besserung durch Nux vom. nur
contraria contrariis zu erklären.

Wer Nux vom. gegen Tetanus traumaticus angewandt wis
will, zeigt damit, daß er den Grundsatz s. s. c. nur sehr oberflächl
erfaßt hat. Das primäre Leiden bei diesem Tetanus liegt in den
ripherischen Nerven, die Steigerung der Reflexthätigkeit des Rück
markes ist erst secundär.

Den ausgezeichneten Heilungen, welche die homöop. Aerzte oft
Nux vom. vollbringen, in Cardialgieen, im Katarrh des Magens und
Duodenums und in einem Folgezustand des letzteren, im Icterus, auch
in anderen Leberaffectionen, fehlt bis jetzt die sichere physiologische
Grundlage. Während Wibmer l. c. S. 224—226 mehrere Fälle
anführt, in denen durch Nux vom. oder Strychnin entzündliche Zu-
stände im Magen und Darm, namentlich im Duodenum erzeugt wur-
den (leider aber durch directe Einverleibung in den Magen, nicht von
entfernten Stellen des Körpers aus), beobachteten Trousseau und
Pidoux (ibid. S. 228) physiologisch den Appetit vermehrt und leichtere
Stuhlentleerung.

Hillefeld (bei Wibmer S. 232 unten) fand bei einer Hündin,
welche durch Strychnin gestorben, die Gedärme mit Galle gefärbt. In
dem Falle von Blumhardt (ibid. 260) „war die Leber voll, aufge-
trieben und blutreicher als die übrigen Unterleibseingeweide, die Gal-
lenblase leer.“

Diese beiden Angaben scheinen dafür zu sprechen, daß die Nux
vom. auch auf die organischen Muskeln der Gallenblase und des Duc-
tus choledochus tetanisirend einwirkt, durch Vermittelung des Rücken-
markes. Wenn daher das Mittel bei Gelbsucht, entstanden durch Ver-

ſtopfung der Ausführungsgänge der Galle durch Gallenſteine, bisweilen mit Erfolg angewandt wird, ſo iſt dieſer Erfolg ſchwerlich anders als durch contraria contrariis zu erklären, indem man annimmt, daß die erſchlafften Muskelfaſern durch die Nux vom. zu energiſcher Thätigkeit angeſpornt werden. ff. 60.

Opium.

Zunächſt muß ich hervorheben, daß die Reſultate des Opiumrauchens mit der Wirkung der Subſtanz deſſelben nicht zuſammengebracht werden dürfen, da O. Reveil (vide B. Schuchardt S. 643) aus den Dämpfen des verbrennenden Opiums niemals ein giftiges, riechendes, ſtimulirend wirkendes Princip hat abſcheiden können; er fand es ferner unmöglich, waſſerfreies Morphium zu verflüchtigen.

Auch die Extaſe der Opiophagen (Theriaci's) nebſt den Folgezuſtänden der Depreſſion iſt blos den orientaliſchen Stämmen eigen und kommt bei Europäern faſt gar nicht vor. Die Verſchiedenheit der Opiumwirkung auf die verſchiedenen Menſchenracen und verſchiedene Thiergattungen wird beſonders von Charvet (de l'action de l'Opium et de ses principes etc. Paris 1826 S. 59) hervorgehoben und aus der verſchiedenen Entwickelung des Gehirns erklärt. Charvet ſagt l. c.: „Je n'essayerai pas d'expliquer ces effets terribles d'opium chez les Javanais, les Malais, les Nègres; j'observerai seulement, comme un fait, que la race caucasique paraît moins sujettée à ces accidens qui se voient surtout sur des races dont le cerveau est moins volumineux, moins sujet peut-être aux congestions, sur des races dont le centre nerveux est bien plus irritable. On sait combien chez le nègre surtout la susceptibilité nerveuse est exaltée etc.“

Für die Anwendung in unſerem Klima und in unſerem Volke ſind Prüfungen wie die von Jörg (l. c. S. 385—443) und die von Schroff (l. c. S. 477) maßgebend.

L. c. S. 437 sagt Jörg: „Der Zustand der primären Aufregung durch Opium dauert öfter nur so kurze Zeit, daß er unserer Wahrnehmung entschlüpft.“ S. 438: „Immer folgt das entgegengesetzte Befinden, welches aber weit länger anhält, als die vorhergehende Steigerung des Nervenlebens.“ Dieser Auffassung stimmen alle anderen Beobachter bei.

Wir können daher nicht im Zweifel sein, welche Wirkungsweise des Opium wir nach s. s. c. zu verwerthen haben werden: Es ist die constant auftretende und am längsten dauernde der Depression.

Daher bewährte sich Opium mehrfach gegen den gefährlichen Sopor im Typhus und nach Apoplexia sanguinea, vorzüglich wenn Stuhl- und Harnverhaltung gleichzeitig vorhanden war.

Auch gegen Lähmung des Detrusor urinae bei unversehrter Kraft des Sphincter vesicae ist Opium mit Erfolg angewendet worden.

Die Heilung des Delirium tremens durch Opium, so sehr sie auch von Georg Schmid in Wien (Hygea XIV. S. 316 u. ff.) und von Griesselich (Hygea 23, S. 257) hervorgehoben wird, ist ebensowenig eine homöopathische zu nennen, als die Beseitigung eines mit Kolikschmerz verbundenen Durchfalles, obgleich die erste, aber nur kurz dauernde, Einwirkung des Opiums auf den Darmcanal nicht selten in kolikartigem Schmerz mit Neigung zu Diarrhöe besteht.

Die constante und dauernde Einwirkung des Opiums auf den Darmcanal ist Verstopfung mit vergeblichem Drang zur Stuhlentleerung. (vide Jörg S. 438 unten.)

Die Heilwirkung des Opium gegen Verstopfung durch Bleivergiftung ist nur dann nach s. s. c. zu erklären, wenn wir annehmen dürfen, daß beide Mittel auf dasselbe Organ und in ähnlicher Weise einwirkend die Verstopfung erzeugen. Wenn wir z. B. diese Verstopfung durch reizende, erregende Einwirkung beider Mittel auf den Nervus splanchnicus major erklären, so ist die Heilwirkung des Opiums offenbar homöopathisch; ebenso wenn die verstopfende Wirkung beider Mittel im gesunden Organismus aus einer direct lähmenden Einwirkung auf die Darmmuskeln herzuleiten ist. Wird dagegen, wie

gewöhnlich, die Bleiverstopfung als Krampf der Darmmuskelfasern angesehen, während die Opiumverstopfung als Lähmung derselben aufgefaßt wird, directe oder indirecte durch primäre Affection der Schleimhaut, so kann von s. s. c. nicht die Rede sein, d. h. von einer wissenschaftlichen Anwendung dieses Heilgrundsatzes, während eine oberflächliche, symptomatische, Hahnemann'sche Aehnlichkeit allerdings stehen bleibt.

Von welcher Seite die Wirkung dieser beiden wichtigen Mittel auf die Darmentleerung zu deuten sei, weiß ich nicht; ins Klare darüber könnte man, meiner Ansicht nach, kommen, wenn man versuchte, ob die Verstopfung durch Opium ebenso gut durch Anwendung von Blei zu heilen sei, als umgekehrt.

Der Phosphor

ist ein mächtiges Arzneimittel mit großem Wirkungskreise. — Daß die Heilungen, welche er vollbringt, fast sämmtlich in dem wissenschaftlich erfaßten Grundsatz s. s. c. ihre Begründung und Erklärung finden, glaube ich in meiner Monographie desselben klar bewiesen zu haben. — Für diejenigen Aerzte, denen die Lust oder Zeit fehlt, das Buch zu lesen, will ich nur auf wenige Localitäten, zu denen der Phosphor in naher specifischer Beziehung steht, aufmerksam machen.

Der Phosphor erzeugt im gesunden Organismus in starker Gabe eingenommen: 1) idiopathisches Oedem der Lunge, 2) chronischen und acuten Magenkatarrh, der sich hauptsächlich durch Gefühl von wirklicher oder scheinbarer Auftreibung des Magens, heftiges Schleimerbrechen, häufiges, leeres oder saures Aufstoßen charakterisirt, nicht selten verbunden mit Neigung zu Diarrhöe; 3) die Muskeln des Schultergelenks und des Armes afficirt er durch das Gefühl von schmerzhafter Verlahmung, das sich vorübergehend durch Bewegung bessert ꝛc. ꝛc.

Dieser physiologischen Wirkungsweise entspricht seine Heilkraft in Krankheitszuständen. (vide Fall 19, 20 und 21, welche ich aus der cit. Monographie entlehnt habe.)

Queckſilber.

Schroff l. c. S. 266: „Nicht ſelten beobachtet man bei Mercurialkrankheiten Anſchwellung der Leiſtendrüſen, ſowie anderer drüſiger Organe, welche ſich wohl auch entzünden oder im hypertrophiſchen Zuſtand verharren, ſo der Axillar-, Meſenterialdrüſen, der Parotis, Leber, Bauchſpeicheldrüſen, Hoden.“

Bekannt iſt die Diarrhoea und Hydrosis mercurialis.

Deshalb geben wir Mercur gegen acute Anſchwellungen der primär erkrankten Leber, begleitet von heftigem Schweiße, in Verbindung mit Diarrhöe oder ohne dieſelbe. Gegen ſecundäre, z. B. durch Stauung des Blutes in Folge von Herzfehlern, herbeigeführte Anſchwellung der Leber paßt Mercur. ebenſowenig, als gegen primäre Erkrankungen bei normalem oder bei verkleinertem Umfange.

In vollem Einklange mit s. s. c. verordnen wir, wie uns ohne Mühe zugeſtanden wird, Mercur gegen Stomatitis catarrhalis mit Auflockerung des Zahnfleiſches und gegen Scorbut, gegen Glossitis parenchymatosa, Angina faucium et tonsillaris, vorzüglich die parenchymatosa, wenn dieſe Leiden mit ſtarker Schleim- und Speichelabſonderung verbunden auftreten, und gegen Parotitis. In all dieſen Fällen reicht die zweite oder dritte Decimalverreibung des Mercurius solubilis oder vivus vollkommen aus, um die Kräfte des Mittels zu entfalten.

Die Thatſache des Mercurialzitterns iſt nach s. s. c. kliniſch noch nicht verwerthet, was wohl darin ſeinen Grund hat, daß daſſelbe kaum durch Einnehmen, ſondern faſt nur durch anhaltendes Einathmen der Dämpfe des Queckſilbers, ſo namentlich bei Vergoldern und Spiegelbelegern, entſteht. Kliniſch müßten wir daher ebenfalls Dämpfe von Queckſilber anwenden, deren Quantität ſich ſchwer würde controliren laſſen.

Sublimat.

Schroff S. 278: „Durch welche Organe immer der Sublimat in den Organismus in hinreichender Menge eingehen mag, er bewirkt stets eine Entzündung des Magens, des Mastdarmes und der Respirationsorgane.

Gaspard machte folgende Versuche (von Wibmer unter Buchst. H. S. 55 mitgetheilt aus Journ. de phys. experiment. I. 1821): „Man spritzte in die Venen eines mittelgroßen Hundes 1½ gr. Sublimat in Wasser gelöst; es erfolgte darauf eine Art Dysenterie, begleitet von Erbrechen und Ausleerung gallertiger, jauchiger, blutiger Massen, ferner zeitweise ein bedeutender Speichelfluß und Zeichen von Lungenentzündung, und nach 3 Tagen der Tod. Der Mastdarm war sehr entzündet, die Leber schwärzlich ꝛc."

¾ gr. Sublimat in ½ unz. Wasser gelöst wurde in die Jugularvene einer Hündin gespritzt. Nach 15 Minuten empfand sie Schauder, Uebelkeit, Durchfall, dann Erbrechen, athmete schwer, hatte Brustschmerzen, Speichelfluß ꝛc., endlich nahmen die Symptome der Lungen- und Darmentzündung zu; sie hatte Zwang, schleimig-blutige Ausleerungen und starb 5½ Stunde nach der Injection. Die Lunge war großentheils entzündet, mit Blut überfüllt, die Schleimhaut der Gedärme war roth, entzündet, mit schmutzigem, jauchigem, blutigem Schleim überzogen."

Diese Angaben beweisen die specifische Beziehung des Sublimat zur Schleimhaut namentlich des Dickdarmes, während die Resultate der Vergiftungen vom Magen aus nur Beweise liefern von der ätzenden Schärfe des Sublimat, welche er mit vielen anderen Mitteln gemein hat.

Wir wenden, gestützt auf Thatsachen, wie die eben angeführten, den Sublimat an gegen rein entzündliche Ruhr oder gegen Enteritis mucosa. Die außerordentlich schnelle Wirkung desselben habe ich an meiner eigenen Person erfahren. (vide Fall 22.)

Bei Durchfall mit reichlichen, wäßrigen, vorzüglich grünen Stühlen, ohne bedeutende Kolikſchmerzen, geben wir oft mit ſchnellem Nutzen die zweite Decimalverreibung von Calomel.

Secale cornutum.

Schroff ſagt l. c. S. 550: „Die Wirkung, die Contraction des ſchwangeren Uterus zu befördern und daher in einer früheren Periode der Schwangerſchaft Abortus zu bewirken, iſt durch Verſuche an Thieren ſicher geſtellt, aber ſie erfolgt nur nach chroniſcher Vergiftung.“— „Die Wirkungen des Secale cornutum, während des Geburtsgeſchäftes die Wehenthätigkeit in ausgezeichnetem Grade anzuregen und die während oder nach dem Geburtsacte ſtattfindenden Blutungen aus der Gebärmutter zu ſtillen, ſind durch eine ſo namhafte Anzahl vorurtheilsfreier Beobachter wahrgenommen worden, daß dieſelben als conſtatirt angeſehen werden können.“

Dieſe Einwirkung des Secale cornutum auf den Uterus iſt ſpecifiſch, die Heilung in den genannten Fällen aber nicht homöopathiſch zu nennen.

Homöopathiſch dagegen iſt die Anwendung des Secale cornutum gegen Lähmungen. Schroff ſagt l. c. S. 551: „Noch wendet man das Secale cornutum bei Lähmungen an, die vom Rückenmark ausgehen, beſonders der Blaſe, bei krampfhafter Harnverhaltung, bei ſogenanntem Bettpiſſen, bei Maſtdarmlähmung ꝛc.“

Daß aber Secale cornutum Lähmungen im geſunden Organismus ſchon nach acuter Vergiftung erzeugt, iſt wiederholt durch Thierverſuche nachgewieſen z. B. in Casper's Vierteljahrsſchrift Bd. 9. S. 28, 30, 33 und im Geſammtreſümé ibidem S. 39.

Als Heilung einer verbreiteten Lähmung vide hinten Fall 25.

Homöopathiſch iſt die Anwendung in kleinen Gaben gegen drohenden Abortus (vide Fall 24), homöopathiſch ſymptomatiſch die Anwendung in der Cholera mit heftigen Krämpfen, welche ja vielfach in der Kriebelkrankheit auftreten.

Tartarus stibiatus.

Schroff sagt l. c. S. 293: „In mittleren Gaben $\frac{1}{6}$—1 gr. erregt der Brechweinstein Ekel und bei öfterer Darreichung Herabsetzung der Thätigkeit des Hirns und Rückenmarkes sowie der von diesen Centralorganen ausgehenden Nerven, der motorischen insbesondere, Verminderung der Herzthätigkeit sowie des Respirationsactes."

S. 290: „Ins Blut aufgenommen wirkt er auf die Centralorgane des Nervensystems, Hirn und Rückenmark und unter den von diesen Organen ausgehenden Nerven vorzüglich auf den Nerv. vagus und die motorischen Nerven des Rückenmarks, auf das Herz und Arteriensystem deprimirend."

Diese Depression findet am deutlichsten statt bei drohender Lungenlähmung und hier ist es, wo Tartarus stibiatus zu $\frac{1}{200}$—$\frac{1}{300}$ gr. oft gegeben, wunderbar wirkt, besonders wenn starke Schweißabsonderung vorhanden ist; wenn diese fehlt, so hat Phosphor den Vorzug.

Fall 1.

Schnelle Heilung eines Gesichtsschmerzes durch Aconit von Dr. Kafka in Prag. Aus Prager Monatsschrift für Homöopathie 1854. S. 152.

„Eine schwächliche 30jährige Frau stand mehrere Stunden in der Einfahrt des Hauses, wo es stark zog, und bekam in der Nacht einen Gesichtsschmerz, welcher bis 3 Uhr Morgens eine solche Heftigkeit erreichte, daß die Kranke wie wahnsinnig aus dem Bette sprang.

„Sie war vor Schmerz ganz außer sich, klagte über reißende und tobende Schmerzen an der linken Wange, welche sich bald bis ins Ohr,

bald in beide Zahnkiefern, bald bis zum inneren Augenwinkel derselben Seite erstreckten. Die kranke Wange ist gegen Druck sehr empfindlich, heiß und roth, nicht angeschwollen, die Kopfwärme ist erhöht, kein Durst, Puls 84. Kalte Umschläge seit einer Stunde lindern nur momentan. Auf Aconit 2., ¼stündlich, wurde der Schmerz nach ¾ Stunden derart beschwichtigt, daß Patientin wieder das Bett aufsuchte und nach mehrstündigem erquickenden Schlafe ganz ohne Schmerz erwachte."

Fall 2.

Eigene Beobachtung. Aconit heilte schnell Zahnreißen.

Wesche, in Raunitz bei Wettin, ein junger, kräftiger Mann, Mitte der Zwanziger, leidet seit 14 Tagen an heftigem Reißen in der ganzen rechten Gesichtsseite. Besonders heftig ist der Schmerz in dem Rest des oberen Augenzahnes und verbreitet sich von da aus von mäßiger, objectiver Hitze begleitet, in beide Zahnreihen, in die Schläfe und ins Ohr. Früh 8 Uhr beginnend wird der Schmerz allmählich stärker, nimmt Nachmittags ebenso ab und verschwindet Abends vollständig. Durch Erhitzung verschlimmert, wird er durch viel Wassertrinken und Schwitzen gebessert und durch Schnäuzen der Nase auf Augenblicke gelindert. Vorher ging ein Schnupfen, der durch gegenwärtiges Leiden abgelöst wurde. — Den 2. November 1857, wo ich zum erstenmale consultirt wurde, verordnete ich Aconit 3., dreistündlich 3 Tropfen in Wasser zu nehmen. Am 5. November lautete der mündliche Bericht, daß er sofort eingenommen und von keinem Anfall wieder behelligt worden sei. — Er hat mehrmals genieſt, etwas Schleim fließt aus der Nase, und als Ueberrest der Neuralgie hatte er hin und wieder kaum bemerkbares Ziehen, welches, ohne weitere Medication, in den nächsten Tagen vollständig verschwand.

Fall 3.

Heilung einer alten Hautkrankheit durch Arsenik. Von Dr. Watzke in Wien. Aus: Oestreichische Ztschrft. für Homöopathie 1844 Bd. 1. Heft 3. S. 121.

„Ein 20jähriger Knecht suchte im September 1834 Hilfe gegen ein viertägiges Wechselfieber, das ihn sehr heruntergebracht und gegen welches er allerlei Hausmittel fruchtlos angewandt hatte. Zugleich waren Arme, Schenkel und Schienbeine mit dicken, braunen Borken besetzt, die stellenweise zusammenflossen und eine Rinde bildeten, durch welche hie und da eine dicke, grünliche, übelriechende Jauche quoll. Zwischen den Fingern und an den Beugeflächen des Ellenbogen- und Kniegelenks standen vereinzelt theils gelbe, breite Eiterpusteln, theils bräunliche Krusten. Der Ausschlag verursachte ein schmerzhaftes Jucken und Brennen, besonders gegen Abend und nach Bewegung und Erhitzung des Körpers. Patient litt bereits mehrere Jahre daran. Er hätte ihn schon einige Male mit Salbe vertrieben; der Ausschlag war aber nach kurzer Zeit von Neuem und zuletzt immer ärger wiedergekommen.

Patient erhielt mehrere kleine Gaben Arsenik, jeden andern Abend eine zu nehmen.

Erst nach 4 Wochen sah ihn W. wieder. Das Fieber war, nachdem es noch 2 Anfälle gemacht, ausgeblieben. Die Borken waren, besonders an den Armen, großentheils abgefallen. W. ließ noch von 4 zu 4 Tagen eine ganz kleine Gabe Arsenik nehmen und fand Ende November den Knecht gesund und munter. Der Ausschlag war vollständig geheilt und kam nicht mehr wieder."

Fall 4.

Chronischer Durchfall durch Arsenik geheilt von Dr. B. Hirschel in Dresden. Aus: Neue Zeitschrift für homöopathische Klinik 1863. S. 134.

Eine sehr arme Bäuerin, 54 Jahre alt, litt seit 2 Jahren an schmerzlosem Durchfall, täglich 4—5mal mit dünnen, schaumigen, brau-

nen Ausleerungen. Der Bauch aufgetrieben von vieler Luftentwickelung im Darm, Zunge rein und röther als gewöhnlich, Appetit vorhanden, Durst enorm, Kräfte sehr gesunken.

H. ließ vom 15. Juni Arsenik 3. früh und Abends 3 Tropfen in etwas Wasser nehmen.

Den 15. Juli: Durchfall erscheint nur selten, der Durst ist gewichen, die Kräfte haben sich gehoben, pergatur täglich einmal. — 14 Tage darauf setzte die Bäuerin die Medicin bei Seite, weil sie sich ganz wohl fühle und der Stuhl ganz normal sei. Den 21. August hörte H., daß die Heilung dauernd geblieben sei.

Fall 5.

Frische Epilepsie durch Belladonna geheilt von Dr. Watzke in Wien. Aus: Oestr. Zeitschrift für Homöopathie 1845. Bd. 2. S. 140.

Th. R., ein 16jähriges Mädchen, groß gewachsen, blühend aussehend, noch ohne Monatsfluß, litt vor ihrer jetzigen Erkrankung an einem Wechselfieber 7 Wochen lang, welches sie endlich durch Chinin vertrieb. Seit der Zeit fühlte sie sich schwach, hatte schwere Füße, Gliederschmerzen und häufig Herzklopfen. — Vor einem Monate bekam sie den ersten epileptischen Anfall aus Schreck über einen Schuß. Seitdem erneuerte sich derselbe jeden Tag Morgens gegen 3 Uhr. Er beginnt mit Verdrehen der Augen, Verzerren des Gesichts, Hin- und Herwerfen des Kopfes, dann folgen heftige Zuckungen der Extremitäten, Verdrehen des Rumpfes ꝛc. Das Gesicht wird dunkelroth. Nachdem die convulsive Scene ¼ Stunde und länger angehalten, bricht reichlicher Schweiß über den ganzen Körper aus; die Kranke verfällt in tiefen Schlaf, aus dem sie nach einer halben Stunde erwacht. Andern Tags geht Patientin ihren Geschäften nach. Schlaf, Appetit und Oeffnung sind normal.

W. reichte 3 Gaben Bellad. 1., jeden andern Abend eine zu nehmen. Nach der ersten Gabe blieb der Anfall aus und kehrte nicht wieder. Die Reinigung trat erst einige Monate nach der Heilung ein.

Fall 6.

Eigene Beobachtung. Zahnkrämpfe mit Gehirnhyperämie durch Belladonna geheilt.

Mein Sohn Georg, 1½ Jahr alt, an Durchbruch der Augenzähne leidend, erwachte nach Mitternacht mit brennend heißem Kopfe, in schnell auf einander folgenden Anfällen laut schreiend und jammernd über heftige Schmerzen, welche durch Krämpfe in den Beugemuskeln der Hände, Vorderarme und Füße veranlaßt wurden. — Statt zur Ableitung durch kalte Klystiere griff ich schnell zur Bellad. 1., von der 2 Gaben innerhalb einer halben Stunde die Krämpfe für immer verscheuchten und Schlaf bis zum Morgen brachten. Die Wiederholung einzelner Gaben in den folgenden Tagen beseitigte andauernd alle Erscheinungen der acuten Hirnhyperämie*).

Fall 7.

Zahnreißen durch Bryonia geheilt von Dr. Heichelheim. Oestreichische Zeitschrift für Homöopathie. Bd. 3. S. 131. 1847.

Ein Arzt im mittleren Mannesalter, zu gichtischen Beschwerden geneigt, litt schon seit mehreren Tagen, anhaltend Tag und Nacht, an furchtbaren Zahnschmerzen. Zuckendes Reißen in mehreren Backenzähnen der rechten Seite des Oberkiefers sprang schnell auf die entsprechenden Backenzähne des Unterkiefers, sobald auf die schmerzenden Zähne ein fester Druck angewendet wurde. — Diese Eigenthümlichkeit bestimmte den Patienten, der physiologischen Prüfung entsprechend, Bryonia

*) Die chronische Hyperämie des Gehirns bei Kindern mit scrophuloser Anlage, besonders während der Zahnperiode, wird am besten bekämpft durch die 3. bis 6. Verreibung von Calc. carb., täglich 1—2 Gaben. Dem Einwurf, daß ja dies Mittel im gewöhnlichen Trinkwasser enthalten sei, stelle ich die Bemerkung entgegen, daß der Kalk im Trinkwasser als doppelt kohlensaurer gelöst ist, meine Verreibung aber nur einfach kohlensauren unlöslichen Kalk enthält.

zu wählen. Er mischte einen Tropfen der Urtinctur mit 2 Unzen destillirten Wassers und nahm davon Abends vor Schlafengehen 1 Eßlöffel voll. Alsbald nach dem Einnehmen schlief er ein und erwachte Morgens von seinem Weh völlig befreit. Noch nach ¾ Jahren hatte er nichts mehr davon gespürt.

Fall 8.

Partieller Gelenkrheumatismus durch Bryonia geheilt. Homöop. klinische Studien von Wurmb und Caspar. 1852. S. 233.

Ein Mädchen von 26 Jahren litt seit 9 Tagen an einem partiellen Gelenkrheumatismus. Bei der Aufnahme in die öffentliche homöopathische Heilanstalt in Wien war das rechte Handgelenk stark geschwollen, die Haut leicht geröthet, das Fieber mäßig. Die Kranke klagte über heftige, stechende Schmerzen in dem rechten Handgelenke; diese wurden durch die leiseste Bewegung sehr verschlimmert, aber selbst durch stärkeres Drücken auf das leidende Gelenk nicht besonders vermehrt.

Es wurde Bryonia dreistündlich verordnet. Noch an demselben Tage ließen die Schmerzen so weit nach, daß Patientin die Hand ungestraft etwas beugen konnte. Am folgenden Tage stellte sich nur noch bei starker Beugung ein mäßiger Schmerz ein; die Geschwulst hatte sich beinahe ganz verloren. Am 3. Tage waren alle Zufälle bis auf ein Gefühl von Steifheit verschwunden.

Fall 9.

Acuter Rheumatismus der harten Hirnhaut (im Text heißt es „Hirnentzündung") durch Bryonia geheilt von Dr. Schüler. Oestreich. Zeitschr. für Homöopathie. Bd. 3. S. 115.

Der Grenzaufseher Herr B. konnte, als er am 1. März 4 Stunden in der Nacht gestanden und dann schlaftrunken 6 volle Stunden auf dem Schnee gelegen hatte, beim Erwachen nicht wieder auf die Beine kommen. Eine Steifigkeit und Kraftlosigkeit hatte sich des ganzen Körpers bemächtigt. Kaum im Quartier angelangt, wird er von

sechsstündigem Froste durchschüttelt, bei aller Gesichtsröthe, Hitze im Kopf und großem Durst. — Trotz anhaltender Neigung zum Schlaf delirirte er und wurde häufig erweckt, angeblich durch die Lectüre eines Buches, die ihm stets das Bild einer grausamen Scene vor Augen stelle. Dabei währten Kopfschmerz, schmerzhafte Empfindung in allen Gliedern und Frost fort. S. gab einen Tropfen der unverdünnten Bryoniatinctur.

Auf kurzdauernde Verschlimmerung begann nach 2 Stunden der Orgasmus in allen Dimensionen sich zu mäßigen. Eine allgemeine Diaphorese begann 4 Uhr Nachm., und währte bis zum andern Morgen, wo S. den Kranken, Schwächegefühl abgerechnet, völlig hergestellt fand.

Fall 10.

Harnröhrenblutung geheilt durch Cantharis von Dr. Trinks in Dresden. Rückerts klin. Erfahrung. Bd. II. S. 11.

„M., 23 Jahre, kräftig, lebhaften Temperaments, litt seit einiger Zeit am Nachtripper. Nach Thuja hatte der Ausfluß fast ganz aufgehört. Nach neuem Coitus am 8. Tage fortwährender Abgang von Blut, sowohl beim Harnen als außerdem, mit heftigen Schmerzen und Brennen.

Verordnung: Cantharis 6., in öfteren Gaben, worauf bald die Blutung außer dem Harnen stillstand, und am andern Tage das ganze Uebel geheilt war."

Fall 11.

Strangurie geheilt durch Cantharis von Trinks. ibidem.

„Bei einem zweijährigen, scrophulösen, lebhaften Knaben trat am 4. Tage der Scarlatina miliaris ein ungemein starker Harndrang ein, der alle Minuten die wenigen Tropfen wäßrigen Harns, welche sich in der Blase angesammelt hatten, zu lassen nöthigte, worauf nach wenigen Augenblicken der Drang immer von Neuem anhob und so in kurzer

Zeit eine ungemeine Reizung des ganzen Nervensystems bis zu leichten Convulsionen der Augen, Gesichtsmuskeln und Glieder erregte; 2 kleine Gaben Cantharis beseitigten den gefahrdrohenden Zustand."

Fall 12.

Schlaflosigkeit durch Coffea*) geheilt in der homöop. Heilanstalt der Leopoldstadt in Wien. Zeitschr. des Vereins der homöop. Aerzte Oestreichs 1857. Bd. I. S. 82.

„Eine Reconvalescentin vom Typhus litt an Schlaflosigkeit. Es wurde ihr eine Gabe Coffea mit vollständigem Erfolge gereicht; nach 2 Tagen trat der frühere Zustand ein; Coffea brachte wieder Schlaf und so wurde noch zweimal Coffea mit demselben Erfolge wiederholt, das Mittel endlich continuirlich fortgesetzt, worauf keine weiteren Störungen der Nachtruhe mehr eintraten."

Fall 13.

Oestreichische Zeitschrift für Homöopathie Bd I. S 130. 1844.

„Eine Ischias postica mit qualvollen Schmerzen vom Trochanter bis zum Fußknöchel, bei einem gesunden, kräftigen Vierziger, ohne bestimmte Veranlassung eingetreten, bereits 12 Wochen regelmäßig alle 8 Tage wiederkehrend und 20—30 Stunden mit furchtbarer Intensität anhaltend, wurde von Dr. Böhm in Wien, nach vergeblicher Anwendung von Rhus toxicodendron, durch Coloquinte 3. Verd. geheilt. Der Paroxismus war noch ein einzigesmal, jedoch viel schwächer, wieder gekommen und unter fortgesetztem Gebrauch der Coloq. für immer ausgeblieben."

---

*) Tinctur aus rohen Kaffeebohnen.

Fall 14.

Ibidem Seite 121.

„Kolikanfälle mit Magendrücken, Blähungen, Aufstoßen und schleimiger Diarhöe bei einem 54jährigen Hämorrhoidarius, auf Genuß auch der leichtesten Speisen hervorgerufen, täglich wiederkehrend, heilte Dr. Böhm in Wien durch Coloquinte, 3. Verd., radical.

Bald nach der ersten Gabe war der Kolikanfall eingetreten, der alle vorhergehenden an Intensität übertraf. 10 Monate später war der Anfall noch nicht wiedergekehrt.

Patient hatte seiner gastrischen und Hämorrhoidalbeschwerden wegen 3 Jahre lang die Gräfenberger Wasserkur gebraucht, die sein Leiden erleichterte, aber nicht heilte."

Fall 15.

Diarrhoea biliosa geheilt durch Merc. solub. von Dr. W. Huber. Zeitschrift des Vereins der homöop. Aerzte Oestreichs. 1857. Bd. I. S. 567.

A. P., 32 Jahre alt, Wittwe, von schwächlichem Körperbau, wurde in Folge einer Verkühlung vor 5 Wochen von starkem Durchfall ergriffen, der zuweilen einige Tage nachzulassen schien, aber bald, trotz verschiedener Gegenmittel, wiederkehrte. Drückender Stirnkopfschmerz, weißbelegte Zunge, viel Durst; durchfällige Entleerungen einer grünlichgelben, schleimigen Flüssigkeit von galliger Beschaffenheit. Der Diarrhöe, welche am häufigsten des Nachts, geht starkes Leibschneiden voran, welches derselben auch nachfolgt nebst Wundsein im After und erhöhter Mattigkeit in den Gliedern. — Haut schwitzt beständig, Urin röthlich und gering, Puls wenig beschleunigt, weich und voll.

Nach 4tägigem Gebrauch von Merc. solub. 3., dreimal täglich 1 gr., verschwand der Durchfall nebst den begleitenden Erscheinungen gänzlich und dauernd. Die Kranke erholte sich von da ab ohne Medicin durch zweckmäßige Diät vollkommen.

Fall 16.

Dysenterie durch Mercur. solub. geheilt von Dr. W. Huber, ibid. S. 571.

„Eine 65 Jahre alte Frau, von ziemlich kräftigem Körperbau, wurde vor 14 Tagen krank in Folge einer Verkühlung. Eingenommenheit des Kopfes, blasses Gesicht, geringer Appetit, häufiger Durchfall einer blutig schleimigen Flüssigkeit in zwar geringer Menge, aber stets unter sehr schmerzhaftem Zwang im After. Vor dem Stuhle immer Angst und Zittern der Glieder mit nicht zu überwindendem Stuhldrang. Während des Stuhles schneidende Leibschmerzen, nach demselben schmerzhaftes Wundheitsgefühl im After. Der Unterleib ist in der Gegend des Dickdarmes beim Drücken schmerzhaft, die Haut bei jeder Bewegung leicht schwitzend, Puls fieberlos.

Auf Merc. solub. 2., täglich 3mal 1 gr., waren nach 2 Tagen Abweichen, Zwang und Leibschmerzen sammt den übrigen Zufällen ganz verschwunden; es erfolgt nur täglich eine schmerzlose breiige Stuhlentleerung, die nach 3 Tagen normal consistent war. Ohne weitere Medicin erholte sich Patientin bald bei zweckmäßiger Diät."

Fall 17.

40 Eigene Beobachtung. Verstopfung durch Opium geheilt.

Kronenberg, Ziegelmeister in Salzmünde bei Halle, ein robuster, vollblütiger Mann, 40 Jahre alt, litt in Folge eines Diätfehlers an einem acuten Katarrh des Magens und Duodenums, der sich durch öftere Schmerzanfälle im Magen, welcher bei Druck empfindlich war, weißbelegte Zunge, sauren Mundgeruch, Mangel an Stuhl- und Blähungsabgang, Auftreibung des Leibes und Athembeklemmung zu erkennen gab. — Vergeblich hatte die Umgebung Hausmittel und auf Bericht ich China und dann Nux vomica angewandt. Als ich den Kranken den 5. Mai 1854, nach zweitägigem Bestehen seines Leidens,

im Bette antraf, bemerkte ich, außer obigen Angaben, daß das Augenweiß gelblich, der Urin sehr dunkel, das Gesicht bläulich-roth und aufgetrieben, der Puls langsam war in Verbindung mit fortwährender Neigung zum Schlafen.

Eine winzige Gabe Opium erzielte, ohne irgend welche Beihülfe, in kaum einer Stunde Stuhl- und Blähungsabgang und verscheuchte, ohne erneuert zu werden, in der kürzesten Zeit das ganze Krankheitsbild*).

Fall 18.

Meningitis geheilt durch Opium. Wurmb und Caspars klinische Studien. 1852. S. 247.

Ein beurlaubter Soldat, 21 Jahre alt, früher stets gesund, spürte nach einer Erkältung heftige Kopfschmerzen und verlor bald darauf das Bewußtsein.

Der Kranke lag den 25. Januar zusammengesunken in einem schlummersüchtigen Zustande; durch Anrufen und Schütteln konnte er nur auf Augenblicke geweckt werden; er versuchte dann zu antworten, was ihm jedoch, theils der Unbeweglichkeit der Zunge, theils der schnellen Rückkehr des Sopors wegen, nicht gelang. Das Gesicht zeigte eine blaue Färbung, die Augen stark geröthet; aus dem Munde lief beständig Speichel, Kopf und Körper heiß, Zunge trocken, weißlich belegt; Athem langsam, sehr leicht, der Puls weich, 130. Percussion und Auscultation ergaben nichts Abnormes. Der Kranke fuhr fortwährend gegen die Brust. Es wurde Acidum phosphoricum gereicht.

Den 26. Jan. Morgens mäßiger Schweiß, Puls 112, während des Tages zeitweise Delirien und heftige Hitze, Sopor unverändert.

27. Januar Morgens Sopor geringer, Athmen kräftiger, etwas undeutliches Sprechen vorhanden. Später kehrte jedoch der Sopor in

*) Hartnäckige Obstruction ohne Auftreibung des Leibes wird bisweilen durch 1 Gabe der 6. Verreibung von Plumbum metallicum schnell beseitigt.

seinem früheren Grade zurück, und zugleich mit ihm eine bedeutende Auftreibung des Bauches.

Jetzt wurde Opium dreistündlich gereicht, in hoher Verdünnung, worauf sich der Sopor fast augenblicklich minderte! während der folgenden Nacht zeitweise leichte Delirien. — pergatur.

28. Jan. Der Kranke konnte leicht erweckt werden, er antwortete deutlicher und zusammenhängender; Nachmittags verfiel er nur selten in Sopor, der Puls auf 96 gesunken. — pergatur.

29. Jan. Besinnung vollständig zurückgekehrt; auch die Beweglichkeit hatte sich, wenn auch nur in geringem Grade, wieder eingefunden; der Appetit erwachte, es ging ein sehr fester Stuhl ab, worauf sich die Bauchauftreibung sehr minderte. — pergatur.

30. und 31. Jan. Die Besserung schritt vorwärts und nur selten erschien ein leichter, höchstens $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Stunde dauernder Sopor; die Beweglichkeit wurde zusehends größer, die Sprache deutlicher, und Nachts fand sich ein erquickender Schlaf ein.

Von nun an wurde das Befinden durch nichts mehr gestört; die Kräfte hoben sich und Patient konnte am 17. Februar vollkommen gesund entlassen werden.

Fall 19.

Eigene Beobachtung. Lungenödem geheilt durch Phosphor.

Albin Peter in Döfel bei Wettin, $3\frac{1}{2}$ Jahr alt, ein schwächlicher Knabe mit etwas dickem Bauche, erkrankte am 21. Januar 1860. Den 23. Januar verlangte der Vater Medicin gegen andauernde Hitze seines Kindes in Verbindung mit Husten. In der Meinung, es sei ein acuter Bronchialkatarrh, gab ich Aconit 1. Den 26. Jan. sah ich das Kind und fand: Auf der ganzen rechten Thorax-Hälfte von oben bis unten dumpfen Ton, schwaches Athmen und vorn abnorme Consonanz der Stimme, linke Lunge normal, nicht lösenden, kurzen Husten, trockne Haut, Puls 180 und klein. Ich gab Tinct. sulphuris auf globuli.

Den 29. Jan. meldete ein Bote, daß die Eltern in vergangener Nacht den Tod befürchtet hätten. Ich gab Phosphor 3., halbstündlich, und fand Nachmittags 3 Uhr den Kleinen: mit bleicher, ins Bläuliche gehender Gesichtsfarbe, trockener, fast kühler Haut, fast nur schlummernd mit halb offenen Augen, welche er bisweilen verkehrte, mit kurzem Athem, mit in der Nähe hörbarem Rasseln, den Percussionston auf der ganzen Thorax-Hälfte weniger gedämpft, bronchiales Athmen blos noch an der Basis scapulae, im Uebrigen allerhand Rasselgeräusche. Husten kam blos anfallsweise, erweckte den Jungen aus seinem apathischen schlummervollen Zustande und beförderte unter vielen Qualen, wobei Patient sich sehr unruhig umherwarf, jedesmal weißen Schaum bis vor die Schneidezähne. Puls 150, weich. Ich reichte Phosphor 2. stündlich 3 gtt. in Wasser, vom 31. Jan. ab aber blos alle 2 Stunden. Unter täglicher Besserung fand ich den Jungen am 2. Februar Abends außer Gefahr, mit bleicher, aber nicht mehr bläulicher Gesichtsfarbe, lebhaftem Mienenspiel, sich munter umsehend, sehr eigensinnig, durch Husten, nach wenigen Stößen, etwas herausbefördernd, was verschluckt wurde, mit fast normalem Percussionston, ohne bronchiales Athmen und, zwischen verschiedenen Rhonchis, vesiculäres, wiewohl schwaches Athmen, Puls 130, härter. Den 10. Februar überall deutliches, wiewohl an einzelnen Stellen noch schwächeres, vesiculäres Athmen und normaler Percussionston zu hören, der Husten selten, Athemholen ruhig, Appetit gut, aber noch große Mattigkeit und Unlust zum Sprechen. Phosphor 2., welcher bis hieher blos noch 4—5mal täglich gegeben war, wurde von da ab nur in 2—3 Dosen täglich bis zur völligen Genesung gereicht.

Fall 20.

Chronischer Magen- und Duodenalkatarrh mit perforirendem runden Magengeschwür durch Phosphor geheilt von Dr. Elb in Dresden. Aus: Allg. homöop. Ztg., Bd. 51, S. 51. (Skizze.)

Eine Dame von 37 Jahren, welche seit 55 viermal Blut erbrochen, litt seit mehreren Jahren an heftigen Schmerzen im Magen und Unter-

leibe und täglich mehrmaligem Erbrechen, durch das, gewöhnlich 1—2 Stunden nach dem Essen, das Genossene, Bouillon oder Milch, oder dicke schleimige Massen saurer oder bittern Geschmackes entleert wurden. Die anhaltenden, zusammenziehenden Schmerzen, abwechselnd mit dem Gefühl, als wenn der Magen zu voll wäre, erreichten unter vielem, leerem Aufstoßen ihren Gipfelpunkt, bis das Erbrechen, dem öfter leeres Würgen voranging, erleichterte. Durch Palpation konnte, bei der bedeutend abgemagerten, fast erschöpften Kranken, weder am Magen noch im Unterleibe eine verhärtete Stelle entdeckt werden, doch war die Gegend des Magens, vorzüglich eine kleine Stelle am Pylorus und Duodenum, außerordentlich empfindlich; Stuhl sehr selten und schwierig; Menses seit 4 Monaten ausgeblieben.

E. übernahm die Kranke den 4. April 1856 und reichte Phosph. 3. 7. April: Kein Erbrechen, Schmerzen im Magen und Unterleib vermindert. 10. April: Selbst Druck ist weniger empfindlich, es findet sich Appetit, Durst mindert sich. 13. April: Appetit mehrt sich, Fleischkost bekommt gut, Stuhl täglich, Schlaf besser, die Kräfte wachsen. 17. April: Bei Druck blos eine kleine Stelle in der Nähe des Pylorus empfindlich, Appetit sehr gut, Patientin fängt an, ihren häuslichen Geschäften nachzugehen. — So schritt die Besserung bis zur völligen Genesung vorwärts, die bis zum 4. Juni eingetreten war.

Fall 21.

Eigene Beobachtung. Schmerzhafte Verlähmung des Armes durch Phosphor geheilt.

„Meder, Tischlermeister in Wettin, 59 Jahre alt, klagte mir den 6. Mai 1860, daß er seit einem Jahre ein fatales Leiden in Arm und Schulter rechterseits habe. — Früh beim Aufstehen sei der Arm wie verlähmt und müde, bisweilen von der Schulter bis zum Ellenbogen taub; durch Arbeiten werde es bald besser, er fühle den Tag über nichts, desto mehr aber des Abends in der Ruhe, ohne des Nachts im

Schlafe gestört zu werden. — Starke Anstrengung veranlasse stärkere Verlähmung auf mehrere Tage und Druck auf die Muskeln des Oberarmes sei empfindlich. Der Arm war nicht magerer und bot keine objectiven Merkmale.

Ich ließ nichts weiter anwenden als Phosphor 4., alle Abend 5 gtt. in Wasser.

Nach 6 Tagen kam M. wieder. Auf der Dorsalseite des untern Theiles beider Vorderarme und beider Hände war ein fleckiges, juckendes Erythem entstanden. — Ich ließ den Phosphor aussetzen und nach 3 Tagen war Erythem und mit ihm das Leiden des Armes dauernd verschwunden. Einer Hautkrankheit vor dem Armleiden konnte Patient sich nicht entsinnen."

Fall 22.

Eigene Beobachtung. Colitis durch Sublimat geheilt.

Anfang November des Jahres 1858, Freitags gegen Abend, von einer Landtour zu Pferde nach Wettin zurückkehrend, wurde ich von Frost, dann Hitze, Kopf- und Leibschmerzen mit folgender Dünnleibigkeit ergriffen. Des Sonnabends früh fand ich, daß mein Stuhlgang blos aus blutigem Schleim bestand, dessen Entleerung heftig kneipender Schmerz voranging und starkes anhaltendes Pressen im Mastdarm nachfolgte. — Beim Gebrauch von Aconit 2. wurde bis Nachmittags gegen 4 Uhr das Fieber nicht besser, die Entleerungen aber immer häufiger und schmerzhafter, und da bei Betasten des Leibes die Flexura sigmoidea als faustdicke, harte Geschwulst zu fühlen und schon bei leisem Druck empfindlich schmerzhaft war, so entschloß ich mich sofort Sublimat, 3. Decimalverreibung, alle 2 Stunden ca. 5 gr. einzunehmen und bis in die Nacht einen heißen Breiumschlag auf den Leib zu legen. Schon den Tag darauf, wo Herr Kreiswundarzt v. d. Heide aus Löbejün mich besuchte, wurden die Schmerzen immer geringer, die Ausleerungen immer seltener, so daß ich Dienstags den ersten harten

kothigen Stuhlgang hatte und denselben Nachmittag den ersten schweren Gang in die Stadt zum kranken Kinde des Bergmeisters Haus unternahm.

Fall 23.

Drohender Abortus durch Secale cornutum verhütet von Dr. Lembke in Riga. Allg. homöop. Ztg. Bd. 33. S. 286.

„Eine junge Frau, seit sechs Monaten schwanger, ganz wohl, hebt einen mäßig schweren Krug mit Wasser vom Boden und gleich darauf erscheint der heftigste Magen-, Leib- und Rückenschmerz, heftiges Erbrechen, ungeheure Schwäche, Kreuzschmerz mit Drängen nach unten, starke Kindesbewegungen, kalte Füße, Vertauben und Prickeln in den Füßen, kleiner schwacher Puls. Dies geschah den 28. März 1847 Nachmittags. Vor einem Jahre hatte sie im 6. Monate nach einer kleinen Anstrengung abortirt. Wegen der kalten Füße, der Vertaubung und des Prickelns in denselben entschied sich L. für Secale und nicht für Sabina, und gab 12 Tropfen Secale 2. in 6 Unzen Wasser, halbstündlich einen Eßlöffel voll. — Das Brechen ließ bald nach, der Schmerz blieb, kam aber bisweilen stärker, bisweilen schwächer. Die Nacht war erträglich; der Vormittag des 29. ging leichter als der Nachmittag dahin, doch waren alle Zufälle milder, Secale ebenso repetirt, stündlich ein Eßlöffel. Die Nacht auf den 30. noch leichter, und der Vormittag des 30. recht gut, nur Schwäche, es zeigte sich Appetit, die Schmerzen kamen selten und schwach, das Vertauben und Prickeln hatte aufgehört. Am 31. befand sie sich ganz wohl, wollte aufstehen und erhielt nun, wegen fehlenden Stuhles seit 3 Tagen und da einiger Magenschmerz noch da war, Nux vom. 3. Seitdem ging sie ihren häuslichen Geschäften nach.“

Fall 24.

Paralyse namentlich der Harnblase durch Secale cornutum geheilt von Saucerotte. Allg. med. Centralztg. Bd. XXIII. S. 444. Berlin 1854.

„Ein Förster, 50 Jahre alt, von kräftiger Constitution, vielen Erkältungen ausgesetzt, fiel plötzlich, nachdem er längere Zeit an an-

dauerndem Kopfschmerz gelitten hatte, um, ohne gänzlich das Bewußtsein zu verlieren. Die gegen Cerebral-Apoplexie gerichtete Behandlung blieb erfolglos und nach 3 Monaten mußte er sich in das Hospital aufnehmen lassen, wo er folgenden Zustand darbot. Der Kranke konnte nicht gehen, bei jedem Versuche dazu knickten die Beine, namentlich das rechte, unter ihm zusammen, eben so wenig konnte er sich vor- oder rückwärts beugen und fiel, wenn er auf einem Stuhle saß, nach rechts über. Die Arme, namentlich der rechte, waren zwar ebenfalls schwach, aber in geringerem Grade, Anästhesie war einigemal vorhanden, die Sinnesfunctionen in Ordnung, dagegen allgemeine Stumpfheit, erschwertes Sprechen, Neigung zum Weinen. Der Kranke klagt über Kopf- und Lumbarschmerz, der jedoch durch Druck der Wirbel nicht vermehrt wurde, der Schlaf mangelhaft, Urin- und Stuhlentleerung unwillkürlich, aber, obgleich die injicirten Lavements augenblicklich wieder entleert wurden, war öfters mehrere Tage hindurch dauernde Stuhlverstopfung vorhanden. — Zunge, Verdauungs- und Respirationsorgane normal, ausgenommen zuweilen eintretendes Gefühl von Beklemmung (wahrscheinlich durch Paralyse der Athemmuskeln), der Puls ohne fieberhafte Reizung. S. wandte Arnica, Aloe, Extract. Nuc. vom., reizende Einreibungen u. s. w. an, ohne etwas anderes als eine geringe Erhöhung der Beweglichkeit, Verminderung des Darmtorpors und der Stumpfsinnigkeit zu erzielen. Dagegen blieb der allgemeine Zustand noch immer traurig genug und namentlich verharrte die Blasenlähmung in ihrem ursprünglichen Zustande, so daß der Kranke jede Nacht sein Bett überschwemmte.

Am 23. Mai, nach 6monatlichem Bestehen der Krankheit, reichte S. das Secale cornutum, anfänglich zu 1 grm., später zu 1½ grm., dreimal täglich, und schon nach 3 Tagen hatte die Unwillkürlichkeit der Harnentleerung aufgehört; gleichzeitig schwanden aber auch alle übrigen Lähmungserscheinungen, so daß der Kranke schon am 8. Juni das Hospital vollkommen geheilt verließ, um seine Stellung wieder anzutreten. Die Heilung ist seitdem über Jahr und Tag unverändert geblieben.

(Aus Bull. gén. de Thérapeutique, T. 45. 11.)

Fall 25.

Eigene Beobachtung. Glossitis parenchymatosa durch Merc. solubilis 3. geheilt.

Der Kossath Herr Siedentopf in Döblitz bei Wettin leidet seit 4 Wochen in der Mitte der Zunge an einer parenchymatösen Entzündung, welche, allmählich sich steigernd, Schlucken, Ausspeien und Sprechen wesentlich behinderte.

Den 29. September 1854 reichte ich Merc. solubilis 3. in mehreren Gaben pro die. Den 3. October war der Schmerz verschwunden, die Geschwulst kleiner, das Sprechen leichter und freier und, bei Fortgebrauch des Mittels, in abermals 4 Tagen das ganze Krankheitsbild beseitigt.

Fall 26.

Schmerzhafter, seröser Durchfall geheilt durch Jalapa von Dr. Kafka in Prag. Prager medic. Monatsschrift Bd. 3. S. 71.

Ein Säugling von 3 Monaten hat seit 8 Tagen blutigseröse, mit vielem glasartigen Schleim gemischte, säuerlich riechende Darmentleerungen, am Tage gegen 6, in der Nacht gegen 12 Stühle. Am Tage weint er nur vor und während der Entleerung, in der Nacht aber schreit er fast ohne Unterlaß, und zieht die Füßchen an den Leib. Die Nabelgegend ist gegen Druck empfindlich, auf dem ganzen Unterleib heller Percussionston, Tenesmus gering, After geröthet und wund.

Auf Jalapa 1. Verreib. alle 2 St. 1 P. ($\frac{1}{10}$ Gr. pr. d.) erfolgte binnen 24 Stunden vollkommener Stillstand.

Fall 27.

Acuter Darmkatarrh, geheilt durch Arsenik von Dr. Kafka. Prager medicinische Monatsschrift Bd. 3. S. 119.

Ein Mädchen von 10 Monaten, welches seit 14 Tagen abgestillt und im Zahngeschäft begriffen ist, ist seit 8 Tagen mit Durchfall behaftet. Es erfolgen binnen 24 Stunden unter heftigen Leibschmerzen

12—15 theils wässerige, theils grünschleimige, aashaft riechende Darmentleerungen, welche mit sichtlicher Hinfälligkeit, unlöschbarem Durst, auffallender Erblassung der Hautdecken und rascher Abmagerung verbunden sind.

10 gtt. von Arsenik 3. in ½ Seidel Wasser, stündlich 1 Kaffeelöffel voll gereicht, heilte binnen 3 Tagen.

Als Beispiele von den sehr zahlreichen Heilungen homöopathischer Aerzte, denen bis jetzt der wissenschaftliche Nachweis fehlt, daß die Anwendung des Arzneimittels auf similia similibus basirt, mögen folgende dienen:

Fall 28.

Magen- und Darmkatarrh, geheilt durch Pulsatilla von Dr. Kafka. Prager medic. Monatsschrift. Bd. 3. S. 72.

Ein 4jähriger, blasser, aufgedunsener, blonder Knabe hat seit acht Tagen schleimigen, meist des Nachts eintretenden, mit Leibkneipen vor dem Stuhlgang und Afterbrennen nach demselben verbundenen Durchfall. Die Zunge ist zugleich belegt, die Eßlust liegt danieder, der Unterleib ist aufgetrieben, Extremitäten kühl.

Auf Pulsatilla 2., 10 gtt. in ½ Seidel Wasser, jede Stunde zwei Kaffeelöffel genommen, hörte binnen 24 Stunden die Diarrhöe auf und, bei 2stündigem Fortgebrauch desselben Mittels, wichen auch im Verlaufe von 4 Tagen die Symptome des Magenkatarrhs.

Fall 29.

Magenkatarrh durch Acidum muriat. geheilt von Dr. Wislicenus. „Entwicklung eines wahrhaft physiologischen Heilverfahrens." S. 854.

Eine Frau von 64 Jahren, der schon früher manche Speisen Magendrücken erzeugten, leidet seit 3 Wochen. Große Schwäche fesselt sie ans Bett. Gänzliche Appetitlosigkeit, sogar Ekel vor Speisen, Spannen

in der Magengegend, welche bei Druck unempfindlich ist. Stuhl regelmäßig, Urin dunkel, Haut trocken, Schlaf unterbrochen, Puls nicht beschleunigt und jeden dritten Schlag regelmäßig aussetzend. — Dieses letztere Symptom, wie es sich in der Hahnemann'schen Prüfung der Salzsäure verzeichnet findet, bestimmte W. zur Anwendung derselben in ganz kleinen Gaben. — Den Tag darauf war das Aussetzen des Pulses verschwunden, die Mattigkeit nahm allmählich ab, der Appetit zu, beim Fortgebrauch des Mittels ging die Kranke am 4. Tage in der Stube umher und konnte am 10. als geheilt angesehen werden.

Fall 30.

Cardialgia geheilt durch Nux vom. 2. von Dr. W. Huber. Ztschr. des Vereins der homöop. Aerzte Oestreichs. Bd. I. S. 555. 1857.

Frau K., einige und 20 Jahre alt, cholerischen Temperaments, wurde Anfang des Sommers 1846 von Magenweh ohne bekannte Veranlassung befallen und gleichzeitig wurden ihre Menses äußerst profus. Die zusammenziehenden Schmerzen steigerten sich immer mehr, erstreckten sich bis in den Rücken, veranlaßten Kurzathmigkeit, traten periodisch, am häufigsten Morgens und nach jedem Speisegenuß, selbst nach Kaffee, auf und endeten meistens durch Erbrechen. Die Empfindlichkeit der Magengegend verbietet das Zumachen der Kleider, obgleich materielle Veränderungen nirgends zu entdecken waren, der Stuhl war hart, blos 2—3 täglich, der Schlaf unruhig und traumvoll, Gemüthsstimmung sehr deprimirt und mit großer Abmagerung verband sich das Gefühl bedeutender Entkräftung.

Nachdem die Kranke Vieles vergeblich gebraucht, wandte sie sich den 25. Januar 1847 an Dr. H., von welchem sie Nux vom. 2. Verd., alle Abende 5 gtt. zu nehmen, erhielt.

Nach 5 Tagen meldete Patientin, daß sie nach den ersten 5 gtt. eine ruhige Nacht gehabt, und daß die Schmerzen sich von Tag zu Tag gelindert hätten.

Wieder nach 8 Tagen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden, die Stuhlentleerung normal, und die Periode in mäßigem Grade eingetreten. — Nach einem halben Jahre hatte die Heilung noch Bestand.

Fall 31.

Eigene Beobachtung. Febris intermittens durch Belladonna geheilt.

Der 10jährige Knabe August Rauchfuß in Cöllme bei Halle litt im Frühjahr 1854 an einer Febris intermittens tertiana bereits seit 5 Wochen. Nach Ziehen in den Gliedern folgte 1½stündiger Frost, 3stündige Hitze und dann langer Schweiß. Die China fusca in homöopathischer Verreibung nutzte eben so wenig als Bryonia. Bei meinem vorletzten Besuche erfuhr ich, daß der Knabe während des Paroxysmus über Kopfweh klage, sobald er Wasser ansehe, und daß ihm während der Hitze vor den Augen sei, als blicke er in die Sonne. Diese Angaben bestimmten mich, Belladonna in öfteren Gaben zu reichen. — Schon der 2. Anfall darauf blieb aus, ohne daß ich von einem neuen gehört.

Fall 32.

Eigene Beobachtung. Wechselfieber durch Pulsatilla geheilt.

Henning, 20 Jahre alt, Sohn des Hofmeisters auf dem Amte in Friedeburg bei Wettin, einem viel vom Wechselfieber heimgesuchten Orte, leidet seit 6 Wochen am kalten Fieber, das, schon mehrere Male mit großen Gaben Chinin bekämpft, stets bald wiedergekehrt war. Patient fühlte sich sehr matt, sah ganz bleich und etwas gedunsen aus, hatte kurzen Athem, viel Schweiß, auch des Nachts, schlechten Appetit, guten Stuhlgang.

Ich reichte den 15. Juni zum ersten Male Pulsatilla 3., wonach das Fieber, schnell schwächer werdend, sehr bald wegblieb, aber nach 10 Tagen zurückkehrte. — Auf Pulsatilla 2., 3mal täglich 5 gtt. in Wasser, hatte er noch 3 Paroxysmen und keinen wieder.

Den 7. Juli befand er sich ganz wohl, hatte guten Stuhl, guten Schlaf, aber noch mangelhaften Appetit, weshalb ich mit dem Mittel fortfahren ließ.

Den 13. Juli war auch der Appetit normal, Patient befand sich ganz wohl, da mir aber das Aussehen noch nicht recht gefiel, gab ich Pulsatilla 1. 2mal täglich 4 gtt., noch 14 Tage lang zu nehmen.

Die Erkundigung am 8. Sept. ergab, daß sich der junge Mann seit Mitte Juli ganz wohl fühle und daß ihn nichts wieder angewandelt habe.

Fall 33.

Chorioïdeitis acuta, geheilt durch Arsenik von Dr. Altschul. Prager medicin. Monatsschrift. Bd. 6. S. 33.

Herr H. G., tuberculös, erkrankte in Folge einer andauernden, nächtlichen Anstrengung im Zeichnen an einer heftigen Augenentzündung.

Brennende, stechende und bohrende Schmerzen verbreiteten sich aus dem Augapfel über die Supra-Orbitalgegend nach dem Kopf, und veranlaßten, in ihrem fast periodischen Auftreten, Uebelkeiten und Erbrechen. — Starke Lichtscheu bei verengter Pupille verband sich mit rasch fortschreitender Abnahme der Sehkraft, mit dem Sehen wie durch einen Flor. — Professor Ryba fand mit dem Augenspiegel nicht allein deutliche Erscheinungen der Hyperämie der Chorioidea, sondern auch Anschwellung der Ciliarvenen.

Dr. A. heilte diesen Zustand so vollständig durch Arsenik 6. in häufigen Gaben, daß das Sehorgan wieder zu den feinsten Zeichnungen dient.

Fall 34.

Eigene Beobachtung. Schwere Augenentzündung durch Clematis erecta geheilt.

Die Ehefrau des Schmiedemeisters Brauns in Roddelsdorf bei Gerbstädt, Mitte der Zwanziger, in ihrer Jugend scrophulös, hat schon öfter an Entzündung des linken Auges gelitten. Den 13. Juni 1856 wünschte sie Heilung der seit 14 Tagen wieder bestehenden Augenentzündung. Vor der Pupille sitzt ein ziemlich großes Geschwür, dessen Umgebung trübe und aufgelockert; bis dahin auf der ganzen Cornea Pannusbildung, die Conjunctiva blauroth injicirt, die Innenfläche der

Augenlider granulirt. Die Lichtscheu ist gering, wenn das Auge mit Thränen gefüllt, so beißt und drückt es; durch Auswaschen mit warmer Milch hat sie Linderung.

Euphrasia 1., alle 3 Stunden 2 Tropfen in Wasser, äußerlich gar nichts.

17. Juni. Die Gefäßinjection in der Conjunctiva ist weniger, Schmerz geringer, in dem untern Augenlide fühlt sie Schrungen. — Pergatur.

21. Juni. Entzündung der Cornea und Conjunctiva unverändert; in der Iris zeigt sich ein wie Eiter aussehender Punkt. — Ich gab nun Clematis erecta 2. 3stündlich 2 gtt. in Wasser z. n., weiter nichts.

1. Juli. Der Eiterpunkt war nicht mehr zu sehen, die Auflockerung der Cornea vor der Pupille wesentlich geringer, an Stelle des Pannus, welcher verschwunden, einzelne trübe Stellen in der Cornea, Licht incommodirt gar nicht mehr. — So hatte sich das Auge gebessert, obgleich sie täglich in die Feldarbeit ging, und den 15. Juli war, bei Fortgebrauch der Clematis, 3mal tägl. 4 gtt., alle Entzündung vorüber*).

Fall 35.

Theuerkauf. Allg. homöopath. Zeitung. Bd. 55. Nr. 20.

Ein 20jähriger, gesunder, junger Mann litt seit 14 Tagen an Eczema. Hodensack, Schamberg, Penis waren von juckenden, brennenden Bläschen besetzt, welche einen gelblich-dünnen Eiter in großer Menge absonderten. Dabei waren die leidenden Theile bedeutend geschwollen, so daß die Vorhaut eine Art Paraphimose bildete.

Rhus toxicod. 2. innerlich gegeben heilte in wenigen Tagen.

Fall 36.

Eigene Beobachtung. Eine Hauterkrankung durch Conium macul. geheilt.

Frau Holtschke in Treebitz bei Wettin, eine oft kränkliche, mit chronischem Bronchialkatarrh behaftete Bäuerin, 64 Jahre alt, wünschte

*) Bei rheumatischer Iritis habe ich mehrmals ohne irgend andere Beihülfe mit auffallendem Erfolge Belladonna 2. innerlich angewandt. — Bei katarrhalischer An-

Ende November 1854 von mir die Heilung einer Flechte, welche, im Herbst entstanden, aus Geschwüren und Pusteln am Ellenbogen und auf der oberen äußern Seite des linken Vorderarmes bestand, und eine der Impetigo figurata ähnliche Form bildete. — Aus den Pusteln bildeten sich auf bläulich-rother, geschwellter Umgebung Geschwüre, welche, erbsen- bis bohnengroß mit unebenen, erhabenen Rändern, bei Druck leicht bluteten, viel eiterten und am stärksten schringten und brannten, sobald sie trocken wurden, daher am meisten, wenn sie unbedeckt oder zu warm bedeckt waren. — Der größte Theil des äußern Vorderarmes war ödematös geschwollen und fühlte sich kühl an.

Aeußerlich ließ ich nichts weiter als Talgläppchen auflegen und gab 5 Pulver einer Verreibung von Sulphur, alle 2 Tage eins, bei dessen Gebrauch bis zum 1. December die Figur der Flecke nur größer wurde. Deshalb ließ ich Arsenik in sehr kleinen Dosen nehmen, worauf, statt Besserung, den 11. Decbr. noch eine neue mit Blut unterlaufene und mit Eiterblüthchen bedeckte Stelle am äußern Knöchel desselben Armes sich zeigte, den die Kranke wie zerschlagen und lahm fühlte.

Nun gab ich Conium maculatum 3., zweimal täglich 5 gtt. Bis zum 19. December hatten sich alle Geschwüre mit dicken braunen Schorfen bedeckt mit Ausnahme derer auf dem Olecranon. Conium macul. 1. 3mal 5 gtt.

29. Decbr. Die Entzündung um die Schorfe ist verschwunden, einzelne Schorfe lösen sich und hinterlassen kleine, trockne, schmerzlose Fleischknoten; statt Schringen und Brennen fühlt die Kranke blos bisweilen noch Jucken, Eiterblüthchen waren kaum noch neu hinzugekommen. Pergatur.

30. Januar. Schorfe und Fleischknoten verschwanden allmählich, die Geschwüre vernarbten und drei Wochen später, bei Fortgebrauch des Conium, war von dem Leiden nichts weiter übrig, als eine verschiedene Pigmentirung der Haut.

---

genentzündung mit sehr heftigem Thränenfluß und starkem Schnupfen leistet der innerliche Gebrauch von Euphrasia officinalis 1. oft Augenscheinliches.

Fall 37.

Verhärtung der Bruſtdrüſe, geheilt durch Conium macul. von Dr. Hartung. Hygea von L. Grieſſelich. Bd. 23. S. 135.

Eine 30jährige, ſonſt geſunde Frau ſtieß ſich an die rechte Bruſt. Nach einem halben Jahre bildete ſich daſelbſt eine harte, unebene Geſchwulſt, worin öfter ſtechende Schmerzen, und auf ihr eine rauhe, warzenähnliche, etwas näſſende Erhabenheit. Geſchwulſt der Achſeldrüſen, Abendfieber. Durch 8 Doſen Conium macul., 3täglich, verſchwand das ganze Leiden.

Fall 38.

Eigene Beobachtung. Ein alter Drüſenabſceß durch Silicea geheilt.

Stoie, Tiſchlermeiſter in Schochwitz bei Wettin, mittlerer Statur, circa 40 Jahre alt, klagte vor 5—6 Jahren über Leib- und Kreuzſchmerzen, bis ſich ein Knötchen in der linken Weiche bildete. — Das Knötchen wuchs allmählich bis über die Größe eines Kindskopfes hinaus und wurde im Februar 1859 fluctuirend. In der chirurgiſchen Klinik zu Halle wurden durch Oeffnen der Beule 2—3 Quart entleert einer chocoladefarbigen Flüſſigkeit, in welcher normale Eiterkörperchen nicht mehr zu erkennen waren. — Die Stichwunde ging einmal zu, brach aber wieder auf und ſonderte dünnflüſſigen Eiter ab. — Da man hektiſches Fieber fürchtete, ſo wurde Patient nach Hauſe entlaſſen, wo ich ihn den 17. März 1859 beſuchte. Ein länglicher Knoten von der Größe einer mäßigen Fauſt unter der linken Schenkelbeuge läßt ſich hin- und herſchieben; über dem Poupartſchen Bande einzelne Drüſenknötchen, in der Tiefe des Unterleibes nach dem Os ilium zu eine retroperitoneale Geſchwulſt, gänſeeigroß, bei tiefem Druck empfindlich, faſt fleiſchig ſich anfühlend, unbeweglich ſelbſt bei Athembewegungen, vom Maſtdarm aus nicht erreichbar. — Mit der Sonde drang ich von der eiternden Oeffnung am Schenkel 6—8 Zoll ſchief nach oben, unter dem Poupartſchen Bande durch, ohne etwas Anderes als fleiſchige Unebenheiten zu fühlen.

Puls erregt und voll, täglich Vormittags gelindes Frösteln, Durst, Appetit fehlt, Stuhlentleerung 2—3mal täglich dünn, Schlaf unruhig, Mattigkeit.

Ich reichte Silicea 6. Verreibung 3mal täglich.

25. März. Eiterung stark, Geschwulst im Bauche kaum noch zu fühlen und fast unschmerzhaft, die unteren Leistendrüsen dagegen deutlicher geschwollen, die Sonde dringt weniger tief ein und berührt mehrere knorplige Rauhheiten in der Abscesshöhle. Puls immer noch erregt (den 24. März war der Frost heftig gewesen), Appetit etwas gehoben, Allgemeingefühl etwas besser. — Pergatur.

6. April erschien Patient persönlich in meiner Wohnung zu Wettin, ohne Fieber, mit gutem Appetit, Eiterung mäßig, Schenkelgeschwulst kleiner, die Sonde dringt weniger tief ein. — Sacharum lactis.

23. April. Der Knoten am Schenkel viel kleiner, in ihm einzelne Drüsenknötchen fühlbar, die Sonde dringt blos 1½ Zoll tief ein. — Sacharum lactis.

10. Mai. Die Sonde dringt nur ¼ Zoll tief ein, alles Uebrige fast normal. — Silicea 6., täglich 1 Gabe.

Anfang Juni überzeugte man sich in der Halleschen Klinik, daß, außer wenigen kleinen Knötchen in der Tiefe der Schenkelbeuge, nichts Krankhaftes mehr vorhanden war.

Nach einigen Wochen kam ein kleines Recidiv; den 6. Aug. drang ich mit der Sonde 1½ Zoll tief in einen engen Fistelgang an der Stelle des früheren ein, an dessen Seiten ich auf Rauhheiten, wie auf Kalkablagerungen, stieß. Die Eiterabsonderung ist sehr gering. Rings um die Oeffnung in der Tiefe und in der Schenkelbeuge mehrere haselnuß- und kastaniengroße Drüsengeschwülste zu fühlen. — Bei Wiedergebrauch der Silicea heilt die Fistel zu und Anfang November waren nur noch ein bohnendicker, harter, länglicher Strang unter der Haut und einige etwas geschwollene Drüsen in der Weiche zu fühlen. — Dieser Rest der Erkrankung verschwand auf Baryta carbonica 7. täglich 1 Gabe bis Mitte December.

Fall 39.

Eigene Beobachtung. Croup laryngis durch Spongia geheilt.

Carl, 2 Jahre alt, Sohn des Bergmeisters Haus in Wettin, hatte angeblich bereits ein Paar Bräuneanfälle überstanden, gegen welche Brechmittel und das letztemal, bei einem heftigen Anfalle, Tinct. Jodi innerlich und äußerlich mit Erfolg angewandt worden waren. — Der kleine bleiche Junge hatte den 14. Mai etwas Katarrh auf der Brust mit mäßig locker klingendem Husten, weshalb ich Hep. sulph. calc. reichte.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai gegen 1 Uhr fand ich den Kleinen mit deutlich hörbarer und so bedeutender Athemnoth, daß auf der Brust fast kein Luftdurchtritt wahrzunehmen war; Husten selten und rauh, Heiserkeit sehr gering, Puls beschleunigt, Haut heiß und trocken. Aconit 3. halbstündlich neben in heißes Wasser getauchten Schwämmen nutzten während 3 Stunden nichts. — Um 4 Uhr dieselbe anhaltende Athemnoth mit trockener Haut ꝛc. Spongia 2. halbstündlich 2 gtt. Um 8 Uhr etwas Schweiß und geringere Athemnoth. Nachmittags 1 Uhr waren Fieber wie Athembeschwerden fort bis auf ein hin und wieder hörbares, ganz gelindes Hinderniß beim Durchgang der Luft durch die Trachea.

Spongia 2. zweistündlich ließ in der Nacht vom 15. auf den 16. noch einen kleinen Anfall erscheinen, der aber so kurz und unbedeutend war, daß ich nicht geweckt, sondern nur öfter eingegeben ward.

Vom 16. Mai früh an war außer seltenem, nicht mehr rauhem Husten nichts Abnormes mehr zu hören.

Fall 40.

Eigene Beobachtung. Angina membranacea durch Brom geheilt.

Henze, Henriette in Schiepzig, ½ Meile von Wettin entfernt, 11 Jahre alt, seit 4 Wochen mit Husten und Heiserkeit behaftet, welche

sich beim Herumlaufen allmählich steigerten, wurde endlich von so großer Athemnoth ergriffen, daß die Mutter den 2. Mai 1858 sich gezwungen sah, das Brechmittel einer Nachbarin anzuwenden, um Erstickung zu verhüten, worauf aber nur für wenige Stunden Linderung erfolgte.

Den 3. Mai Nachmittags fand ich das Mädchen im Bett sitzend, da sie nur kurze Zeit liegen konnte, mit so großer Athembeklemmung, daß die Muskeln des Halses und Bauches sich anstrengten und selbst die Nasenflügel sich deutlich bewegten. Auf der Brust war blos absatzweise an einzelnen Stellen Athmungsgeräusch zu hören; Stimme ganz heiser und klanglos, Husten klanglos und krächzend; Puls nicht beschleunigt.

Während die Mutter unterwegs, um mich zu holen, hatte das Kind durch den Finger sich zum Brechen gebracht, um nicht zu ersticken. Herr Wundarzt Böhme, welcher das Kind kurz vor mir sah, erklärte den Fall für lethal.

Ich gab Brom 2. (1 : 9 in Aqua dest. gelöst) ½—1stündlich 2 gtt., weiter nichts.

Den 4. Mai Nachmittags hörte ich das leichter gewordene Athmen auf der Brust deutlicher und mehr, beim Husten, der wie die Stimme immer noch klanglos, rasselte es bisweilen lose auf der Brust, und hin und wieder wird etwas ausgehustet. Sie konnte nun stundenlang auf dem Rücken liegen, hatte aber noch einmal durch den Finger sich müssen zum Brechen reizen. — Pergatur. 2stündlich.

Den 5. Mai. Nachricht: Auf der Brust klinge es locker; es werde viel ausgehustet, Patientin, die nicht wieder gebrochen, fühle sich wohler. Pergatur, 2stündlich 3 gtt. in Wasser.

Den 7. Mai: Athembeklemmung sei nur noch gering, die Sprache werde allmählich lauter, die Kranke huste viel aus, darunter viel Stücken, deren Herausbeförderung öfter zum Brechen reize. Das Erbrochene sähe bisweilen röthlich wie von Blut aus. — Pergatur. 3stündlich.

Den 10. Mai: Athem sei ohne Anstrengung und ruhig; es werde viel ausgehustet, wovon mir einige häutige Stückchen, gelblich ausse-

hend, mit weißem Schleim vermiſcht, gebracht wurden. Sprache ſei noch ſehr heiſer. Pergatur. 4mal täglich 4 gtt.

Den 14. Mai ſah ich das Mädchen ohne irgend welche Beklemmung in Haus und Hof herumgehen. Großblaſige Ronchi auf der Bruſt und etwas Heiſerkeit waren die ganzen Ueberreſte der Erkrankung.

Fall 41.

Chroniſcher Kehlkopfskatarrh durch Calcarea sulphurata geheilt in dem homöop. Spitale der Leopoldsſtadt zu Wien. Ztſchrft. des Vereins der homöop. Aerzte Oeſtreichs Bd. I. S. 585. 1857.

Ein 18jähriges kräftiges Mädchen leidet ſeit 3 Monaten an einem Kratzen im Halſe, durch das ſie zu rauhem, bellenden Huſten gereizt wird. Die Stimme iſt klanglos, ſchwach und gegen Abend faſt ganz erloſchen. Außer einer blaſſen Aufwulſtung der Mandeln und des Zäpfchens iſt durch die phyſikaliſche Unterſuchung nichts Abnormes zu entdecken.

Calcarea sulphurata in der 3. Verreibung heilte vom 3. bis 18. März die Kranke innerhalb des Spitales vollkommen*).

Fall 42.

Pleuritiſches und pneumoniſches Exſudat ſchnell durch Sulphur beſeitigt. Homöop. klinische Studien. S. 78.

Ein Knabe von 12 Jahren war ſeit 5 Tagen krank. Die Temperatur mäßig erhöht, die Haut ſtark feucht, das Athmen geſchieht mittels des obern Theils des Bruſtkorbes; die linke Bruſthöhle iſt der rechten an Ausdehnung gleich; der Huſten iſt mäßig, der Auswurf luftleer, zähe, anhängend, theils weiß, theils gelblich gefärbt; der Herzſchlag ſtark, der Herzſtoß zwiſchen der 5.—6. Rippe dem Sternalrande nahe gerückt; Puls 96, der Percuſſionsſchall vorn normal, hinten rechts, von

*) Gegen torpide Formen chroniſcher, katarrhaliſcher Heiſerkeit wird a. a. O. mit Recht Carbo vegetabilis warm empfohlen.

der 7. Rippe herab, leerer; hinten links von der 6. Rippe herab ganz leer; an den genannten Stellen war die Vibration rechts stark, links ganz fehlend; die Resistenz links hinten stark; rechts unten war starkes bronchiales Athmen und consonirendes Rasseln, und weiter oben geschärftes Athmen, links unten schwaches, bronchiales Athmen, weiter oben scharfes Athmen zu hören.

Der Kranke klagte über Athembeklemmung, Brustdruck, von Zeit zu Zeit wiederkehrendes Seitenstechen, Hitze, mäßigen Durst, allgemeine Ergriffenheit.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß der Ausscheidungsproceß schon beendet, oder doch seinem Ende nahe sei, wurde Sulphur 3stünlich gegeben.

Schon nach 2 Tagen war der pleuritische Erguß unter die 7. Rippe herabgesunken; rechts war nur beim Tiefathmen ungleichblasiges Knistern zu hören.

Am 9. Tage war jede Spur der einen wie der andern Affection verschwunden und das Allgemeinbefinden so gut, daß Patient gesund entlassen werden konnte.

Fall 43.

Eigene Beobachtung. Pleuritisches Exsudat schnell zur Auffaugung gebracht durch Sulphur.

Der Tapezirer Richter hier, Leipzigerstr. Nr. 14 wohnend, ein großer kräftiger Mann, Mitte der zwanziger Jahre, fiel etwa den 20. August 1863 von einer Leiter mit der vordern Seite der rechten Brust heftig auf ein Stück Holz. Von da ab hatte er eine Zeitlang etwas Schmerz an der getroffenen Stelle, aber erst Anfang September fühlte er allmählich zunehmende Kurzathmigkeit beim Gehen, die ihn veranlaßte, den 11. September mich zu consultiren. — Außerdem klagte er über zeitweise Stiche in der Gegend der Leber, welche im ganzen Umfange, der Längenaxe des Körpers parallel, einen vergrößerten Durchmesser zu haben schien. — Auf der Brust konnte ich Krankhaftes nicht

deutlich erkennen. Ich gab Nux vomica 3. mit der Weisung, mich in 8 Tagen wieder zu besuchen.

Den 16. Sept. in seine Wohnung gebeten, fand ich ihn im Bett liegend, da er nur so sich wohl fühle und Luft genug habe, mit viel Durst, mäßigem Appetit, weichem Puls von 86, unruhigem Schlaf. — Von der rechten Schultergräthe schief nach vorn bis zur Brustwarze war der Percussionston dumpf, die Resistenz vermehrt, die Vibration vermindert, das Athmen gar nicht oder schwach bronchial zu hören; auf der Vorderseite über der Brustwarze bis zur Clavicula rauhes und schwaches Athmen. Der Schmerz in der Lebergegend war vergangen, ein neuer nicht erschienen, dagegen Husten, besonders früh quälend, weißlichen und gelblichen Schleim herausbefördernd. — Daß ich durch Wechsel der Lage die Ausdehnung des dumpfen Tones nicht sonderlich ändern konnte, erklärte ich mir aus Verwachsung der Pleuren in der Nähe der verletzten Stelle.

Ich rieth leichte, nahrhafte Kost und gab Arnica 2., zweistündlich 5 gtt. in Wasser zu nehmen.

Den 18. Sept. fühlte Patient deutlich, daß nichts schlechter und der Appetit noch besser geworden sei. Pergatur. — 20. September. Durst ist wesentlich weniger, Schlaf und Appetit gut, Husten geringer, an den objectiven Erscheinungen nichts geändert, außer daß der Puls auf 68 gefallen war. — Ich reichte jetzt Tinct. Sulphuris 1. 3stündlich 5 gtt. Von da ab begann eine rasche Auffaugung des Exsudates. Bei enormem Appetit, dem ich fortwährend nahrhafte Speisen bot, war den 24. September ein vollständig dumpfer Ton nur noch ca. 1½ Zoll hoch über der normalen Grenze der Leber zu hören, an den übrigen Stellen begann er heller und das Athmen deutlicher zu werden. Tinct. Sulphuris 3stündlich.

Den 26. Sept. stand Patient zum ersten Male auf, den 27. Sept. gestattete ich bei schönem Wetter eine Ausfahrt, von da ab tägliche, allmählich zunehmende Spaziergänge.

Den 30. Sept. erschien er persönlich in meiner Wohnung; immer noch etwas gedämpfter Ton ließ mich ausgedehntere Verwachsung fürchten.

Da aber das Athmungsgeräusch immer deutlicher und alle übrigen Erscheinungen viel besser geworden waren, so ließ ich von Tinct. Sulphuris pura blos noch 3mal täglich nehmen.

Den 4. October war ich nicht im Stande, nur eine Spur des früheren Krankseins zu entdecken, so normal waren Percussionston, Athmungsgeräusch und das ganze übrige Befinden.

Fall 44.

Eigene Beobachtung. Käsige Pneumonie durch Stannum geheilt.

Der Lehrer Bachmann in Schwittersdorf bei Wettin, 40 J. alt, mittlerer Statur, Cigarren und mäßigen Genuß von Lagerbier liebend, ein öfter an Unterleibsbeschwerden und Rheumatismus leidender Mann, erkrankte Anfang Mai 1856 an einem Brustkatarrh, gegen den ich mehrere Mittel vergebens anwandte. Anfang Juni fand ich, daß der Katarrh sich über die ganze Brust erstreckte, die meisten feinen Rasselgeräusche aber unter beiden Claviculis zu hören waren. — Handbreit unter der rechten Clavicula war der Ton gedämpft, stark consonirende Stimme und schwacher Athem zu hören. Der Husten quälend, verbunden mit Zerschlagenheits- und Wundheitsschmerz auf der ganzen vordern Seite der Brust, förderte viel gelbschleimigen Auswurf heraus, dessen süßer Geschmack anhaltend im ganzen Munde blieb. Der Kranke hatte gelblich belegte Zunge, schwitzte viel und fühlte sich matt. Auf die 6. Verreibung von Sulphur verschwand blos der süße Geschmack, während alles Uebrige beim Alten blieb.

Den 16. Juni reichte ich Stannum metall. in der 6. Verreibung, 3mal täglich z. n., und in 4 Wochen war, bei Fortgebrauch des Mittels und bei allmählicher Abnahme des Hustens ꝛc., jede Spur des Krankheitszustandes beseitigt.

Fall 45.

Eigene Beobachtung. Chronischer Bronchialkatarrh, geheilt durch Carbo vegetabilis.

Piper aus Woltersdorf bei Erkner, ein kräftiger Schiffer, Mitte der Zwanziger, von gelind cyanotischer Gesichtsfarbe, leidet seit 2 Jahren,

in Folge heftiger Erkältung, an Asthma in Verbindung mit chronischem Bronchialkatarrh. Der Husten ist früh am stärksten, fördert blos schleimigen Auswurf und wird durch jede Erkältung und körperliche Anstrengung ebenso wie die Athembeschwerde gesteigert. — Diese Exacerbation hält in der Regel 8 Tage an und ist von gelindem Fieber begleitet. Die physiologische Untersuchung ergab katarrhalische Rasselgeräusche auf der ganzen Brust, am meisten links, die Leber etwas herabgedrängt. Nach vergeblichen, auch langen homöopathischen Kurversuchen, wandte er sich den 29. Januar 1863 an mich und erhielt bis zum 13. April Tinct. Sulph., dann Rhus toxicod., dann Arsenik ohne anderen Erfolg, als daß die Exacerbationen fieberfrei und etwas kürzer wurden.

Den 30. April reichte ich Carbo veget. 6., 3 bis 2 bis 1mal täglich eine Bohne groß zu nehmen. Bei diesem Mittel, das schnell Linderung schaffte, verharrte ich, mit nur geringen Unterbrechungen, bis Ende September, wo P. sich für vollkommen genesen erklärte, da er seit längerer Zeit weder Husten noch asthmatische Anfälle habe; auch war ich nicht im Stande noch Rasselgeräusche auf der Brust zu hören. — Meine Erkundigung ergab, daß er bis jetzt, Anfang Februar 1864, von seinem früheren Leiden frei geblieben. — Obgleich ich ein Recidiv nicht für unmöglich halte, so erscheint mir doch schon der bisherige Erfolg bemerkenswerth.

Fall 46.

Eigene Beobachtung. Cephalalgia externa durch Sulphur geheilt.

Der jungen Ehefrau des Gutsbesitzers Gottlieb Peter in Dössel bei Wettin wurde Eczema impetiginodes der Kopfhaut durch innere und äußere Mittel vertrieben. Nach dem Verschwinden stellten sich ziehende und stechende Schmerzen in der Kopfhaut ein, welche des Abends und Nachts exacerbirten und mit dem Gefühl verbunden waren, als thäten die Haare selbst weh. — Druck auf die Kopfhaut war empfindlich, im Nacken, in der Nähe des Hinterkopfes, mehrere geschwollene Lymphdrüsen.

Nach 3monatlicher Dauer des Leidens wurde ich Anfang des Jahres 1854 consultirt. — Durch 2 bis 3mal des Tages wiederholte Gaben der 2. Centesimalverreibung von Sulphur beseitigte ich in 3 Wochen jede Spur des Krankseins, ohne Rückkehr der Hautaffection, dauerhaft.

Fall 47.

(Skizze). Hemicrania in puella menostatica geheilt von Dr. W. Huber, durch Pulsatilla 3. Ztschr. des Vereins der homöop. Aerzte Oestr. Bd. I. S. 543. Wien. 1857.

Th. Fr., 29 Jahre alt, ledig, ziemlich kräftig und von Kindheit an gesund, von geduldiger Gemüthsart, war bis zum 15. Oct. 1845 schwach, aber regelmäßig menstruirt. — Von da ab kam statt der Menses ein milchrahmartiger, starker Weißfluß von milder Beschaffenheit, der, zuerst periodisch, später anhaltend wurde. Gleichzeitig stellten sich öfteres Frösteln, Müdigkeit, Schwäche aller Glieder, lästiges Herzklopfen nach Körperbewegung und häufiges, äußerst heftiges, linkseitiges Kopfweh ein, das, am häufigsten des Nachts auftretend, bei Einwirkung äußerer Wärme, besonders des Federbettes, geweckt und verschlimmert, in der freien, kühlen Luft aber gemildert wurde und, bei blassem Gesicht, mit Ohrensausen verbunden war.

Die Kranke erhielt vom 4. Februar 1846 ab Pulsat. 3., 3stündl. 1 gtt. Vom 6. bis 11. Febr. nahm die Heftigkeit der Kopfschmerzen täglich ab, und der Fluor albus hörte auf.

Vom 13. bis 16. Februar heftige Kreuzschmerzen, anstatt der verschwundenen Kopfschmerzen.

Den 16. Februar ließ Leib- und Kreuzschmerz nach, die Regeln stellten sich ein und von da ab war und blieb das Mädchen gesund.

Fall 48.

Ischias durch Rhus toxicod. geheilt von Dr. Gentzke. Rückert klinische Erfahrung. Bd. 3. S. 542. aus: Allg. homöop. Ztschr. 22. 132.

Ein kräftiger Mann von 36 Jahren litt zum zweiten Male an der Hüfte. Das erste Mal währte das Leiden 3 Monate. Heftig

reißende und stechende Schmerzen von dem Plexus sacralis ausgehend und längs dem Verlaufe des Nerv. ischiadicus sich erstreckend. Die Schmerzen erscheinen paroxysmenweise, so daß der Kranke manchmal ganz davon befreit ist, oder nur ein unangenehmes Kriebeln verspürt, sodann aber im plötzlichen Uebergange außerordentlich davon gepeinigt wird, bei Bewegung in geringerem Grade sich kundgebend, und selbst, bei einem heftigen Ausbruch, bis auf einen gewissen Grad dadurch vermindert; während des Liegens im Bett am unerträglichsten, weshalb der Kranke die Nächte in der Stube hin- und herwandelnd zubringen muß. Bei der Untersuchung ist nichts Objectives zu entdecken, ein mäßiger Druck bewirkt nirgends Schmerz und nur eine starke Streckung des Schenkels nach hinten erregt eine unangenehme Spannung. Das Aussehen des Kranken ist blaß und leidend; durch die schlaflosen Nächte ist er kraftlos, Appetit gering, Zunge weißlich belegt, Puls 80—90, mäßig voll, weich, zuweilen Frostschauer, ohne Schweiß.

Auf Aconit 3. ließen die febrilen Erscheinungen innerhalb 24 Stunden nach. Dann Rhus toxicod. 4., ½ Tropfen pro dosi in öfteren Wiederholungen. Binnen 6 Tagen verschwanden die Schmerzen und begleitenden Zeichen. Ein leichtes Recidiv nach 3 Wochen auf Erkältung und körperliche Anstrengung wurde bald durch Rhus beseitigt.

Fall 49.

Colica menstrualis, geheilt durch Cocculus von Professor Dr. Altschul in Prag. Prager medic. Monatsschrift. Bd. 5. S. 33.

Maria L., ein zartes Mädchen von sehr empfindlichem Gemüthe, an vielen Kaffeegenuß gewöhnt, leidet bei eintretender Menstruation, welche reichlich fließt, an einem schneidenden, zusammenziehenden Schmerz, der vorzüglich in der Gegend der Gebärmutter und der Ovarien sehr heftig ist. — Der Unterleib ist aufgetrieben, der Stuhl verstopft; öfteres Erbrechen, nervöse Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit, Zittern des ganzen Körpers, Ohnmachtsgefühl, lähmungsartige Schwäche der unteren Extremitäten sind constant vorhanden, und werden nach dem Essen gesteigert.

A. reichte Cocculus 3. durch 8 Tage, bevor die Menstruation eintrat, jeden Morgen eine Gabe, rieth den Kaffee zu meiden und tägliche Bewegung in freier Luft. Beim Eintreten der Regel waren die Schmerzen geringer, der Bauch weniger aufgetrieben, Schwindel und Kopfeingenommenheit verschwunden; die Schwäche der Füße aber noch deutlich bemerkbar.

Nach dem Aufhören der Periode wurde Cocculus wie vorher gebraucht und die nächste Regel verlief normal wie alle folgenden*).

Fall 50.

Eigene Beobachtung. Catalepsie durch Cina geheilt.

Bremer, Reinhold aus Roidowitz bei Gerbstädt, ein stiller, etwas blaß aussehender Knabe von circa 12 Jahren, leidet seit 3 Jahren täglich mehrere Male an kataleptischen Anfällen, welche, von Anfang an sich blos durch Verziehen der Mienen und der Augen zu erkennen gebend, allmählich schlimmer geworden sind. In der Stellung, in der er sich grade befand, bleibend, und was er in der Hand hatte festhaltend, ohne die Gesichtsfarbe zu wechseln, dreht er die Augäpfel nach oben, neigt den Kopf etwas nach vorn und zittert am ganzen Körper. Statt fest zu stehen oder zu sitzen, trippelt er bisweilen, weiß nach dem nur einige Secunden dauernden Anfalle nicht, was er gethan, sondern fährt ruhig in seiner begonnenen Beschäftigung fort, so daß er blos an seiner Umgebung merkt, daß wieder ein Anfall dagewesen. Ich selbst hatte Gelegenheit, zwei solcher Anfälle in meinem Zimmer zu beobachten. Die Anfälle kommen nach Gemüthsbewegung öfter, sind aber in der Nacht von den Angehörigen noch nicht bemerkt worden. — Beim Lesen thun ihm die Augen weh, auch hat er öfter etwas Kopfschmerzen, lernt aber sehr gut, hat guten Schlaf, Appetit und Stuhlgang, aber etwas aufgetriebenen Unterleib.

---

*) Molimina menstrualia bei zu schwacher und zu zeitig eintretender Periode werden häufig durch Phosphor geheilt.

Da Würmer beim Jungen niemals beobachtet worden waren, so ließ ich mich von der Meinung des Vaters, das Uebel hänge vielleicht mit dem Zurücktreten früheren Fußschweißes zusammen, bestimmen und reichte Silicea den 4. und 13. December 1856, dann Stramonium den 13. Januar 1857, Cuprum aceticum den 17. Februar, ohne in dem Krankheitszustande das Geringste zu ändern.

Der sehr starke Appetit, der etwas aufgetriebene Leib und die etwas blasse Gesichtsfarbe des Jungen brachten mich endlich den 22. März 1857 auf Cina, von dessen 6. Decimalverdünnung ich früh und Abends 3 Tropfen nehmen ließ.

Den 18. Mai stellte mir der Vater den Jungen zum letztenmale als ganz gesund vor mit dem Bemerken, daß seit der letzten Medicin kein Anfall wieder dagewesen.

Um meinen Berufsgenossen Gelegenheit zu geben, die Wahrheit meiner Angaben sobald als möglich zu erproben, will ich noch in gedrängter Kürze die homöopathische Behandlung einiger Krankheitszustände anführen, welche zu den alltäglichen gehören. — Daß ich, um nicht lang zu werden, die Diät unberührt lasse, wird man, denke ich, nur billigen.

Panaritium.

Jeder Arzt weiß, daß dieses Uebel oft recht langwierig, zerstörend, ja bisweilen lebensgefährlich wird. Die homöopathische Behandlung ist der Hauptsache nach eine innerliche und erzielt wesentlich bessere Erfolge als die rein chirurgische.

Das Panaritium subcutaneum, wenn noch keine oder geringe Eiterbildung vorhanden ist, wird oft zertheilt durch Merc. solubilis 3mal täglich bis 3stündlich einige Gran von der 3. Decimalverreibung.

Ist der Eiterherd deutlich erkennbar, so wird er am schnellsten begrenzt und gereift, ja bisweilen noch zertheilt durch Hepar sulphuris calcareae in derselben Gabe.

Das Panaritium periostei und das tendinosum fordert im Beginn ebenfalls Mercur, im weiteren Verlaufe Silicea, 3mal täglich von der 6. Decimalverreibung.

Silicea ist auch das beste Mittel, um ausgedehnte Eiterungen, in Folge von Senkung des Eiters und Verbreitung der Entzündung auf die Nachbargebilde, zu beschränken und wo möglich der Pyämie vorzubeugen.

Drohende Gangrän wird verhütet oder bekämpft durch Arsenik 6., 3mal täglich 5 gtt.

Die Disposition zu häufiger Erkrankung der Nagelglieder beseitigt am besten Tinctura sulphuris, längere Zeit, 2—3täglich, zu wenigen Tropfen gereicht.

Bei dieser inneren Behandlung benutze ich von äußern Mitteln nur mäßig Bäder in warmem Seifenwasser und Umschläge von heißem Mehlbrei stundenweise, lasse aber natürlich alle Nässe weg, sobald die fibrösen Häute entzündlich afficirt werden. Das Messer gebrauche ich nur, um Eiter zu entleeren, auf dessen fettige Degeneration und Aufsaugung ich nicht rechnen kann, nie, um die Spannung entzündeter Theile durch weite Incisionen zu heben.

Pneumonie.

Die croupöse, ohne Complication, behandeln wir, ohne die geringste Blutentziehung, mit Aconitum napellus, 1.—2., 3stündlich 2—3 gtt. der reinen Essenz oder 1. Verdünnung. Als Beihülfe wende ich oft warme Breiumschläge an. — Eine solche Heilung bei bisher gesunden kräftigen Menschen ist keine große Kunst. — Wenn aber die Aufsaugung des Exsudates in der Lunge nicht vorwärts will, so hilft in der Regel Tinctura sulphuris, 3stündlich einige Tropfen.

Lungenentzündungen bei Individuen mit tuberculöser Anlage oder complicirt mit altem Bronchialkatarrh, Durchfall, heftigem Schweiß werden am besten mit der 2. oder 3. Decimalverdünnung des Alcohol

phosphoratus behandelt, ebenso drohende Lungenlähmung. — Phosphor heilt oft noch die schwierigsten Fälle.

Croup.

Pathognomisches Zeichen des Croup, zur Unterscheidung von dem einfachen Kehlkopfskatarrh, ist nur die andauernde Beengung der Respiration durch ein Hinderniß, dessen Sitz in Kehlkopf und Trachea man deutlich an dem Giemen und Kiechsen beim Ein- und Ausathmen erkennt.

Der Kehlkopfskatarrh, der Croup zu sein heuchelt, wird bisweilen schnell durch Tinctura Sambuci nigrae oder deren 1. Verdünnung verscheucht.

Croup, welcher ohne oder nach geringen Vorboten plötzlich mit sehr heftiger Athemnoth des Nachts beginnt, dessen Sitz also nur im Kehlkopfe zu suchen ist, wird am besten durch Spongia tosta 3.—1. Verreibung, je nach dem Alter der Kinder, zu 2—4 gr. ½—1—2stündlich behandelt*).

Tritt der Anfall nach längeren Vorboten ein, so daß man auf Mitleiden der Trachea schließen muß, so paßt von Anfang an Jod, 2. bis 1. Verdünnung ½—2stündlich zu 2 gtt.

In allen schon tagelang bestandenen Fällen darf man sich bei Spongia nicht aufhalten, sondern muß sofort zu Jod greifen, selbst äußerlich, in Form des durch Fettzusatz geschwächten unguent. Jodi Rademacheri.

Wenn Jod innerhalb 12 Stunden keine Besserung erzielt, so ist noch etwas von Brom, 2. Dilution in Wasser, zu hoffen, von dem ich sofort Gebrauch mache, wenn ich bereits eine ausgedehnte Aftermembran

---

*) Der Meerschwamm darf nur hellbraun gebrannt sein und wird so am besten mit Milchzucker (10 : 90) verrieben. Doch ist auch eine Tinctur daraus gezogen sehr heilkräftig. Die Spongia tosta der Apotheker sieht in der Regel fast oder ganz schwarz aus und ist fast ganz unwirksam.

vermuthe. — In einem Jahre scheint öfter Jod, in einem andern öfter Brom hülfreich zu sein.

Ist die Macht der Entzündung gebrochen, ist das Exsudat gelockert, so verdient Hep. sulph. calc. 3. oder 2. Verreibung 1—2—3stündlich 2—5 gr. angewendet zu werden.

Ist die Reaction des Organismus so tief gesunken, daß der Husten stockt und Lähmung droht, dann erst ist es Zeit, durch ein Emeticum aus Tart. stibiatus die mechanischen Hindernisse des Athmens zu entfernen, um darauf wieder zu Hep. sulph. zurückzugehen.

In diesem verzweifelten Stadium der Depression sind wir nicht glücklicher als andere Heilmethoden.

Bei dieser Behandlung des entzündlichen Croup verlieren wir noch so manche Kinder, namentlich auf dem Lande, woher die Leute erst schicken, wenn das Kind „nicht mehr ißt", sind aber im Ganzen doch um Vieles glücklicher als andere.

Der diphtheritische Croup, der versteckt und heimtückisch heranschleichend mit Membranbildung auf den Mandeln beginnt, ist ein ganz anderes Leiden, das auch wir noch nicht in unserer Gewalt haben.

Auf Grund physiologischer Prüfungen an Thieren, die ich später veröffentlichen werde, empfehle ich den Versuch mit dem sehr giftigen Acidum phosphorosum (PO^3), 3. Dilution in Wasser, 1—2stündbich 2—5 gtt. in Wasser. — Meine eigene klinische Erfahrung damit beschränkt sich auf wenige, nicht zu böse Fälle, nicht hinreichend, um darauf ein sicheres Urtheil zu gründen; aber in der Noth macht man auch von einem zweifelhaften Mittel Gebrauch.

Acuter Darmkatarrh.

Gegen Durchfall mit Brechen hilft gewöhnlich Ipecacuanha 3.; wenn er außerdem von Hautkälte oder kaltem Schweiß begleitet ist: Veratrum album 3.

In den Sommerdurchfällen nützt häufig Rhus toxicod. 2.; wenn sie durch verbreiteten Bronchialkatarrh complicirt sind: Bryonia alba 2.

Grüne Durchfälle kleiner Kinder mit heftigem Winden und Krümmen mildert oder beseitigt schnell Chamomilla 2.; grüne, wässerige Durchfälle ohne sonderliche Schmerzen Calomel 2.; mit starkem Pressen oder mit Schleim- und Blutabgang verbundene: Merc. solub. 3.

Kothige Diarrhöe mit Kolikschmerzen heilt oft Senna 2. oder 1., wässerige mit derben Schmerzen Jalapa 3. oder 2.

Sauer riechende Entleerungen werden auch von uns durch kleine Gaben Rheum oder Magnesia 1. behandelt.

Erschöpfende Diarrhöe, zumal bei großem Durst, mit oder ohne Schmerzen, wird oft, wenn man schon verzweifeln will, noch durch Arsenik 5. bei Kindern und Arsenik 3. bei Erwachsenen aufgehalten.

Der chronische Darmkatarrh,

namentlich bei scrophulösen Kindern, ist auch für unsere Therapie oft schwer zu heilen; doch haben wir auch viele recht gute Erfolge aufzuweisen.

Wenn er mit wenig Schmerz aber Tenesmus verbunden auftritt und viel Schleim, wohl auch Streifen Blut, entleert, so ist das vorzüglichste Mittel Tinct. sulphuris rein oder 1. Verdünnung.

Saure, hellgefärbte Stühle ändert bisweilen Calcarea acetica 1. oder Calcarea carbonica 3., ganz schmerzlose Stühle Liquor ferri acetici 2. oder 3.

Entleerungen unverdauter Stoffe, nach jeder Mahlzeit schnell eintretend, mit Auftreibung des Leibes, Blähungsbeschwerden, großer Schwäche, Hitze im Kopf, weichen oft der China 2., 1. bis reinen Tinctur.

In desperaten Fällen hilft auch bei chronischem Darmkatarrh bisweilen noch Arsenik.

Magenleiden.

Bei Ueberladung des Magens befördern wir die Entleerung nur durch mechanische Reizung des Gaumens oder durch schwarzen Kaffee. Das übrige Leiden, wenn es sich durch dick belegte Zunge, anhaltend schlechten Geschmack und Uebelkeit äußert, bekämpfen wir mit Antimonium crudum 6. Verreibung.

Ist die Zunge weniger belegt und, bei nicht mehr gefülltem Magen, Athembeengung als nervöse Affection zugegen, so paßt besser Ipecacuanha 3. oder 2.

Indigestion, durch Fettigkeiten, Chocolade, Kuchen herbeigeführt, fordert Pulsatilla 3., besonders wenn sie mit Durstlosigkeit, Frösteln, bleichem Aussehen und Neigung zu Diarrhöe verbunden auftritt.

Gegen acuten Magenkatarrh, durch Erkältung entstanden, ist in den meisten Fällen das beste Mittel Ipecacuanha, nachdem etwa vorhandenes Fieber durch Aconit 2. gemäßigt oder verscheucht wurde.

Im sogenannten Magenkrampf ist ein vorzügliches Mittel Nux vomica 2., zweimal täglich 5 Tropfen in Wasser, bei Personen, die an Spirituosa und vielen Kaffee gewöhnt sind, bei Hämorrhoidariern, wenn der Schmerz früh nüchtern oder bald nach dem Kaffeegenuß am stärksten und mit Hartleibigkeit verbunden auftritt.

Wenn Berührung der Magengegend sehr schmerzhaft, der Schmerz anhaltend, so daß man geneigt ist, eine partielle Entzündung der Magenhäute zu supponiren, wenn einzelne oder mehrere Rückenwirbel zugleich stark empfindlich sind, dann hilft am schnellsten Belladonna 2., 3stündlich 5 gtt.

Wie viel die erste Verreibung des Bismuth. nitric. praec. leistet, habe ich in nicht wenigen Fällen erkannt; doch ist mir eine Charakteri-
47. sirung dieser Fälle nicht möglich. Obgleich dieses Mittel nicht von homöopathischer Seite in den Arzneischatz zuerst aufgenommen worden ist, so sprechen doch die Veränderungen, welche es im gesunden Magen er-

zeugt, keineswegs für die Erklärung der Heilwirkung nach dem Grundsatz contraria contrariis.

Im chronischen Magenkatarrh ist ein Hauptmittel Phosphor 3., wenn sich mit Auftreibung der Magengegend vieles Aufstoßen und Neigung zu Dünnleibigkeit verbindet.

Arsenik ist am Platz, wenn die Schmerzen brennend, durch äußere Wärme gelindert werden und mit Hartleibigkeit und sehr qualvollem Erbrechen gepaart sind.

Wenn viel saures Aufstoßen, Soodbrennen, Blähungsbeschwerden und Dünnleibigkeit mit brennendem Schmerz belästigen, so ist ein vortreffliches Mittel die 6. Verreibung von Carbo vegetabilis.

Wenn öftere Migräneanfälle und hysterische Beschwerden den chronischen Magenkatarrh compliciren, so nützt bisweilen viel eine kleine Gabe der 6. Verreibung des Succus Sepiae officinalis, alle 2—3 Tage genommen.

Verursacht jeder Genuß Drücken, das durch leichtes, schmerzloses Erbrechen schnell verschwindet, so geben wir die 2.—5. Decimalverdünnung des Liquor ferri acetici. Diese Form des Magenleidens kommt am häufigsten bei bleichsüchtigen Mädchen vor und hier ist es, wo durch die kleinen Eisengaben mit dem Magenleiden zugleich die Dyskrasie verschwindet, während die meisten anderen Formen der Chlorose vom Eisen unberührt bleiben.

Zur Heilung von Magengeschwüren sind unsre besten Mittel Phosphor und Arsenik, deren Wahl durch die obenerwähnten Erscheinungen bedingt wird.

Erysipelas exanthematicum.

Obgleich die Rose in den meisten Fällen gefahrlos ohne besonderes Zuthun der Kunst verläuft, so weiß doch jeder Arzt, daß nicht selten, namentlich die Gesichtsrose, zu ernsten Bedenken Veranlassung giebt.

Um die Entzündung zu mäßigen und die Ausbreitung auf die Meningen zu verhüten, wenden wir mit gutem Erfolge in der Regel Belladonna 3. oder 2. 2—3stündlich an. — Belladonna ist es auch, welche, längere Zeit in seltenen Gaben angewendet, die Wiederkehr der Rose häufig verhütet.

Wenn die Rose durch ungewöhnlich viel Blasenbildung charakterisirt wird, so geben wir statt der Belladonna Rhus toxicodendron 3.

Dem gewöhnlichen Einwurf, daß ja die Blasenbildung etwas rein Zufälliges und Unerhebliches sei, begegne ich durch die Bemerkung, daß ich der Ansicht bin, daß bei bedeutender Blasenbildung die tieferen Partien der Cutis, weniger der Papillarkörper, von der Entzündung ergriffen seien und umgekehrt.

Gegen zurückbleibende Verdickung der Cutis und des subcutanen Zellgewebes, welche, bei häufiger Wiederkehr der Rose, zur Entstellung führen kann, nützt am meisten Tinctura sulphuris 2—3mal täglich. Bei brandig gewordener Rose, welche ich noch nicht behandelt habe, soll Arsenik das beste Mittel sein. — Daß ich die obige Behandlungsweise nur auf das Erysipelas verum angewandt wissen will, nicht auf das Erys. symptomaticum, z. B. durch kranke Zähne, tiefliegende Eiterungen ꝛc. erzeugt, brauche ich wohl nicht erst hervorzuheben.

Inhaltsverzeichniss.

Erster Theil.

§. 1 bis §. 88, Seite 1 bis Seite 41.

§. 1. Der Grundsatz s. s. c. muß genau bestimmt werden.
§. 2. Hippokrates der erste Bekenner dieses Heilgrundsatzes.
§. 3. Der Hippokratische Grundsatz bei Paracelsus entstellt.
§. 4. Stahl's auf Bornholm Auffassung von s. s. c. 1750.
§. 5. A. Störck wendet Stramonium nach s. s. c. an. 1762.
§. 6. Hahnemann's erstes Bekenntniß 1796.
§. 7. Hahnemann 1810. §. 8. H. 1828.
§. 9. Zwiespalt im homöopathischen Lager.
§. 10 L. Griesselich's Homöopathie.
§. 11. W. Arnold, das idiopathische Heilverfahren. 1851.
§. 12. Hirschel's, B., Grundriß der Homöopathie. 1854.
§. 13. Die Grundgesetze und das homöop. Aehnlichkeitsgesetz von v. Grauvogl. 1861.
§. 14. A. Störck und W. Alexander die ersten Arzneiprüfer an Gesunden.
§. 15. Mängel der Hahnemann'schen Arzneimittellehre.
§. 16. Für viele Heilungen der Homöopathen fehlt bis jetzt noch der wissenschaftliche Beweis, daß sie auf s. s. c. beruhen.
§. 17. Homaeopathia involuntaria ist oft eine irrthümliche Bezeichnung.
§. 18. Vorzüge der Hahnemann'schen Arzneimittellehre.
§. 19. Hahnemann lehrte die individuellen Symptome besonders beachten.
§. 20. Die theilweise Berechtigung der symptomatischen Kuren.
§. 21. Nach- und neue Prüfungen.
§. 22. Schroff's in Wien Arzneiprüfungen.
§. 23. Schroff verwechselt Heilmittel mit Arzneimittel.
§. 24. Des Verfassers Definition von Arzneimittel.
§. 25. Die constanten Symptome bei Prüfungen sind die wichtigsten.
§. 26. Ueber Erst- und Nachwirkung.
§. 27. A. Winkler's neuester Unsinn.
§. 28. Hahnemann's mißglückte Versuche, die Heilwirkung des Simile zu erklären.
§. 29. Clothar Müller's Reflexion die annehmbarste.

§. 30. Eine genügende Erklärung der Heilwirkungen von Arzneimitteln existirt noch nicht.
§. 31. Des Verfassers Auffassung von s. s. c.
§. 32. Die Specifiquer sind verschieden von den Homöopathen.
§. 33. Die Rademacher'sche Schule.
§. 34. Die alte specifische Schule Sydenhams und seiner Nachfolger.
§. 35. Die kleinen Gaben der Homöopathen.
§. 36. 14 Thesen.
§. 37. Beihülfen und Grenzen der homöopathischen Heilmethode.
§. 38. Theilweise exclusives Auftreten der Homöopathen berechtigt.

Zweiter, praktischer Theil.

von S. 46 bis zu Ende.

Seite

Nachweis, daß und in welchen Fällen die Heilwirkung der folgenden Mittel auf s. s. c. beruht: Aconit, Arsenik, Belladonna, Bryonia, Coloquinte, Jod, Nux vom., Opium, Phosphor, Quecksilber, Sublimat, Secale cornutum, Tartarus stibiatus . . . . . 45—65
27 Krankheitsfälle, deren Heilung in s. s. c. begründet ist . . . . . 65—83
23 Krankheitsfälle, für deren Heilung bis jetzt der wissenschaftliche Nachweis fehlt, daß der Grund in s. s. c. zu suchen . . . . . 83—101
Kurze Angaben über die von Homöopathen geübte Behandlung des Panaritium[101], der Pneumonie[102], des Croup[103], des acuten[104] und chronischen Darmkatarrhs[105], der Magenleiden[106], des Erysipelas exanthematicum[107] . . . 101—108

Register

für die Heilindicationen.

Seite

Aconitum Napellus gegen Bluthusten 17
wirkt specifisch auf den N. trigeminus . . . . . 19 u. 46
gegen entzündliche und Katarrhal-Fieber 47
gegen Pneumonie 102
Neuralgien des N. trigeminus geheilt . . . . . 65 u. 66
Acidum hydrochloratum gegen Magenkatarrh 83
phosphorosum gegen diphtheritische Angina 104
Antimonium crudum gegen Magenverderbniß 106
Arsenicosum acidum gegen chronischen Magenkatarrh u. Magengeschwür 48 u. 107

		Seite
Arsenicosum acidum	gegen Durchfälle	48 u. 105
	Heilungen von Darmkatarrh	67 u. 82
	gegen chronischen Bronchialkatarrh	48
	im Typhus	49
	gegen chronische Conjunctivitis	49
	gegen Chorioideitis acuta	86
	gegen Hauterkrankungen	50 u. 67
	gegen drohende Gangrän	102
Atropa Belladonna	gegen active Hyperämie des Gehirns im Anfang des Hydrocephalus acutus, beim Zahnen der Kinder, gegen Kopfschmerzen	51
	gegen Angina faucium superficialis	51
	gegen acute Bronchitis und katarrhalische Pneumonie	52
	gegen Incontinentia urinae nocturna	52
	gegen rheumatische Iritis	87
	gegen Erysipelas exanthematicum	108
	Heilung einer Epilepsia recens	68
	Heilung von Zahnkrämpfen	69
	Heilung einer Febris intermittens	85
Bryonia alba	gegen Entzündung der serösen Häute und in rheumatischen Fiebern	53
	im Anfang des Typhus	17
	gegen fieberhaften Katarrh der Bronchien	53
	gegen rheumatische und nervöse Schmerzen	53
	gegen complicirte Sommerdurchfälle	105
	Heilung von Zahnreißen	69
	Heilung von Gelenkrheumatismus	70
	Heilung von acutem Rheumatismus der harten Hirnhaut	70 u. 71
Bromium	gegen Angina membranacea	91 u. 103
Cantharis	äußerlich gegen chronisches Eczem	27
	gegen Harnröhrenblutung und gegen Strangurie	71
Calcarea carbonica	gegen chronische Hyperämie des Gehirns	69
	gegen schmerzlose, saure Durchfälle	105
Calcarea sulphurata	gegen chronischen Kehlkopfskatarrh	93
	gegen Panaritium	101
	gegen Croup	104
Carbo vegetabilis	gegen chronischen Bronchialkatarrh	49
	Heilung eines solchen	96
	gegen Magenkatarrh	107
Chamomilla matricaria	gegen Odontalgie	15
	gegen Diarrhoea infantum	15
Coffea	gegen Agrypnie	72
China	gegen lienterische Durchfälle	105
Cina	gegen Wechselfieber mit Heißhunger	16
	gegen Catalepsie	100
Clematis erecta	heilte eine schwere Ophthalmie	86

		Seite
Cocculus indicus	heilte eine Colica menstrualis	99
Colocynthis	blos gegen Neuralgien	54
	Heilung einer Ischias postica	72
	Heilung von Kolikanfällen	73
Conium maculatum	gegen Induratio mammae u. der Portio vaginalis uteri	13
	Heilung einer Induratio mammae	89
	Heilung einer Hautkrankung des Vorderarmes	87
Ferrum aceticum	gegen schmerzlose Diarrhöe	105
	gegen Magendrücken	107
	gegen Rheuma des Schultergelenkes	15
Glonoinum	gegen conjestive Cephalalgie	51
Ipecacuanha	gegen Brechdurchfall	104
	gegen Magenkatarrh	106
Jalapae radix	gegen serösen schmerzhaften Durchfall	82 u. 105
Jodum purum	gegen Ozaena narium	56
	Hauptmittel im Croup	55
Mercurius dulcis	gegen wäßrige Durchfälle	64 u. 105
Mercurius solubilis	gegen Hypertrophie der Leber	62
	gegen Stomatitis catarrhalis	62
	gegen Scorbut	62
	gegen Glossitis parenchymatosa	62
	gegen Angina faucium	62
	gegen Durchfall mit Tenesmus	105
	gegen Panaritium	101
	Heilung einer Diarrhoea biliosa	73
	Heilung einer Dysenterie	74
	Heilung einer Glossitis parenchymatosa	82
Mercurius bichloratus corrosivus	gegen Dysenterie u. Enteritis mucosa	63
	Hiezu eine Heilung	79
Nuces vomicae	gegen Odontalgie	15
	gegen Paralysen	56
	gegen Affectionen der Medulla spinalis	57
	gegen Plethora abdominalis	57
	gegen Cardialgie und Magenkatarrh	58 u. 106
	gegen Icterus catarrhalis	58 u. 106
	gegen Tetanus traumaticus nicht passend	58
	Heilung einer Cardialgie	84
Opium	gegen Sopor in Typhus und nach Apoplexia sanguinea	60
	gegen Lähmung des Detrusor urinae	60
	Heilung einer Obstructio alvi	74
	Heilung einer Meningitis	75
Phosphor	heilt Rheumatismus der Arm- und Schultermuskeln	15
	heilt Magengeschwür	107
	heilt Molimina menstrualia	100
	Heilung einer Photophobie	16
	Heilung eines Lungenödems	76

		Seite
Phosphor	Heilung eines chronischen Magenkatarrhs	77
	Heilung einer Verlähmung des Armes	78
Pulsatilla pratensis	gegen Odontalgie	15
	gegen Magen- und Darmkatarrh	83
	Heilung einer Febris intermittens	85
	Heilung einer Menostasie und Hemicranie	98
Rhus toxicodendron	gegen Rheuma nach Durchnässung	16
	gegen Diarrhoea aestiva	105
	gegen Erysipelas bullosum	108
	Heilung eines Ezems	87
	Heilung einer Ischias	98
Sambucus nigra	gegen acuten Kehlkopfskatarrh	103
Secale cornutum	gegen Paralyse	64
	in der Cholera	64
	gegen drohenden Abortus	64
	zwei Heilungen	80
Senna	gegen Diarrhöe	105
Silicea	bei profusen Eiterungen	13 u. 102
	gegen Panaritium tendinosum	102
	Heilung eines alten Drüsenabscesses	89
Sulphur	gegen pneumonisches Exsudat	93 u. 102
	gegen pleuritisches Exsudat	94
	gegen chronischen Bronchialkatarrh	49
	gegen häufige Erkrankung der Nagelglieder	102
	gegen Verdickung der Cutis nach Erysipelas	108
	gegen chronischen, scrophulösen Durchfall	105
	gegen Cephalalgia externa	97
Spongia tosta	gegen Croup laryngis	91 u. 103
Stannum	gegen käsige Pneumonie	96
Tartarus stibiatus	gegen drohende Lungenlähmung	65
Veratrum album	gegen Brechdurchfälle	104

Namenverzeichniss.

Alexander, William. Seite 12.
Altschul. 86. 99.
Arnold, W. 7. 9. 33. 34.
Baehr. 18. 31.
Bernard, Claude. 25.
Blumhardt. 56. 58.
Boehm. 72. 73.
Boerhave. 27.
Burdach. 28.
Charvet. 59.
Dubois-Raymond. 23.
Elb. 77.
Gaspard. 63.
Gentzke. 7. 98.
v. Grauvogl. 10.
Griesselich, L. 7. 22. 31.
Gruner, C. 45.
Hahnemann. 5. 6. 7.
Hartung. 89.
Heichelheim. 69.
Hering, C. 18.
Hillefeld. 58.
Hippokrates. 1. 2.
Hirschel. 2. 9. 31. 67.
Huber, W. 73. 74. 84. 98.
Joerg. 54. 59. 60.
Kafka. 65. 82. 83.
Kirchhoff und Bunsen. 34.
Kopp, H. 29.
Kölliker. 24. 25. 33. 56.
Kurtz. 22.
Lembke. 80.
Liebig. 10.
Liebbeck. 16.
Müller, O. Seite 2. 3.
Müller, Clothen. 27.
Nycander. 3.
Oesterlen. 27.
Orfila. 55.
Paracelsus. 2. 3.
Planta. 18.
Rademacher. 7. 31.
Reil. 16.
Reveil, O. 59.
Rokitansky. 7.
Saucerotte. 80.
Schmidt, Georg. 60.
Schroff. 18. 19. 21. 27. 37. 2c.
Schrön. 7.
Schuchardt, W. 46. 47. 2c.
Schiller. 70.
Schüssler. 26.
Spallanzani. 33.
Stahl. 4.
Stens. 5. 28.
Störck, A. 4. 12.
Sydenham. 32.
Theuerkauf. 87.
Trinks. 7. 14. 18. 71.
Behsemeyer. 7. 16.
Virchow. 10.
Watzke. 7. 22. 53. 67. 68.
Winkler, A. 22.
Winter. 3.
Wislicenus. 83.
Wurmb und Caspar. 70. 72. 75.
Zlatarowich. 53.

UNIV. OF MICHIGAN.

JUL 24 1912